Nr. 123. 29. Jahrg.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 50 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Donnerstag, den 30. Mai 1912.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Der Papst gegen die christliche Gewerkschaftsbewegung.

Dem Zentrum hat also alles nichts genützt. Umsonst hat es alle seine demokratischen Ueberlieferungen geopfert, hat den engen Bund mit den Konservativen geschlossen, ist zur Vormacht der Reaktion in Deutschland geworden, hat im preußischen Wahlrechtskampfe niederträchtigen Verrat geübt und im Bergarbeiterstreik seine christlichen Gewerkschaften zu einer Schutztruppe der Bergherren degradiert. Das Papsttum geht aufs Ganze und es fürchtet, daß die jesuitische Diplomatie der „Kölner Richtung" den unausbleiblichen Abfall der Arbeitermassen vom Klerikalismus doch nicht verhindern werde. Und so macht denn der Papst reinen Tisch und nimmt offen Stellung gegen die christlichen Gewerkschaften. Er anerkennt und belobt die katholischen Arbeitervereine der Berliner Richtung, die den gewerkschaftlichen Kampf verwerfen und verurteilt die auf interkonfessioneller Grundlage errichteten christlichen Gewerkschaften der Kölner Richtung.

Dienstag hielt der Verband katholischer Arbeitervereine in Berlin seine Tagung ab. Der Pfarrer Beyer teilte dabei mit, daß er soeben aus Rom vom Papst komme, dem er die Huldigungsadresse des Verbandes überbracht habe. Der Papst hat darauf geantwortet:

„Ich kenne Euere Grundsätze und Euere Bestrebungen und besonders auch die Differenzen zwischen Euerer Organisation und anderen. Euch lobe ich, Euch billige ich, Euch erkenne ich an, und mit allen Kräften strebe ich an, daß alle Euere Grundsätze sich zu eigen machen mögen. Die anderen billige ich nicht; ich verdamme sie nicht; denn es ist nicht meine Sache, zu verdammen; jedoch ihre Grundsätze, welche falsch sind, kann ich nicht anerkennen.

Wenn die wirtschaftliche Seite des Lebens von der Religion getrennt wird, so, daß dieselbe nicht den ganzen Menschen und die ganze Organisation durchdringt, so müssen sich daraus traurige Folgen ergeben. Wenn man nämlich die Religion von einer Betätigung des Lebens ausschließt, zum Beispiel von den wirtschaftlichen Bestrebungen, so wird sie bald auch von anderen auf das praktische Leben gerichteten Fragen ausgeschlossen werden, und so wird man bald zum Akonfessionalismus, das heißt zur Leugnung aller Religion auf schnellstem Wege gelangen. Deshalb kann ich derartige Organisationen nicht billigen.

Man kann auch nicht das Individuum, das einzelne Mitglied, von der Organisation trennen, so daß man sagt, die einzelnen Mitglieder unterstehen zwar der Autorität der Kirche, nicht aber der Organisation als solche; das ist ganz unrichtig, unhaltbar und undenkbar. Die Kirche hat auch den Organisationen zu gebieten.

Sage Deinen Freunden und den lieben Arbeitern: Der Heilige Vater billigt ihre Bestrebungen in allem und stimmt mit Euch überein und fühlt mit Euch und wünscht lebhaft, daß alle anderen Arbeiterorganisationen mit Euch übereinstimmen sollen. Ich will, daß Du allen Präsiden und Mitgliedern sagest: der Papst erteile ihnen aus ganzem Herzen seinen Segen und bitte sie, daß sie auf dieselbe Weise wie bisher fortfahren mögen, nicht allein für das irdische, sondern auch für das geistliche Wohl der Arbeiter zu wirken." (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Diese Stellungnahme des Papstes gegen die christlichen Gewerkschaften wird noch verschärft durch ein Telegramm des Kardinalstaatssekretärs Merry del Val, der auf die Begrüßung der katholischen Arbeitervereine folgende Antwort sandte:

„Der Heilige Vater hat mit großer Herzensfreude das Bekenntnis kindlicher Unterwerfung und vollkommenen Gehorsams entgegengenommen, das ihm von den Präsiden und den Mitgliedern des katholischen Arbeiterverbandes dargebracht worden ist, die in Berlin zu ihrem Delegiertentag zusammengekommen sind. Er beglückwünscht diesen Verband auf das lebhafteste, denn er ordnet ja seine Tätigkeit, auch diejenige, welche sich auf das vergängliche und irdische Leben erstreckt, nach den Gesetzen der christlichen Weisheit und auf das letzte übernatürliche Ziel hin, und indem er unter katholischer Flagge offen kämpft, verdient er die weiteste Billigung und Empfehlung. Die Gesinnungen der erwähnten Präsides und Mitglieder bestärkt er darin, daß sie zum Schutze des Wohles der Lohnarbeiter und zur Pflege des Friedens unter den Berufsständen der menschlichen Gesellschaft mit aller Macht unter Führung der berufenen Hirten sich zu bestreben fortfahren. Als Unterpfand der göttlichen Gunst erteilt er liebevoll den Apostolischen Segen."

Der Schlag gegen die christlichen Gewerkschaften kommt nicht ganz überraschend. Entspricht er ja nur der Politik, die Pius X. seit seiner Wahl unverbrüchlich eingehalten hat, eine Politik, die darauf ausgeht, jede demokratische Regung innerhalb der katholischen Parteien zu unterdrücken, den Episkopat zum absoluten Herrn nicht nur über die kirchlichen Angelegenheiten, sondern auch über die politische Betätigung innerhalb der katholischen Welt zu machen und vor allem die katholischen Arbeiter auch an wirtschaftlichen Kämpfen zu hindern und ihren Organisationen jede Selbständigkeit zu nehmen. Schon war die „katholische Demokratie" in Frankreich und in Italien zerschmettert und die österreichischen Christlichsozialen waren vermorscht und verbraucht. Nur in Deutschland hielten die christlichen Gewerkschaften, wenn sie auch stets eine getreue Hilfstruppe des Zentrums gewesen sind, wenigstens auf den Schein organisatorischer Selbständigkeit. Und im Zentrum selbst trat die Kölner Richtung für den Schein der Interkonfessionalität der Partei ein. Aber selbst diese verkümmerten Reste von Unabhängigkeit waren dem Episkopat unter Führung des Kardinals Kopp ein Dorn im Auge. Unablässig wühlten die Gegner der Kölner Richtung in Rom und beschuldigten die christlichen Gewerkschaften und ihre Protektoren im Zentrum der „Verwässerung der katholischen Gesinnung", der „Löcherung des kirchlichen Geistes". Der Erfolg ist nicht ausgeblieben, und schon vor einem Jahre hätte Pius X. gesprochen, schon damals wäre der vernichtende Strahl auf die Gewerkschaften niedergefahren, hätte nicht die Furcht vor der Sozialdemokratie die Hand des Donnerers gehemmt. Im entscheidenden Augenblick ließ — diese Tatsache erhärtet der wohlunterrichtete römische Gewährsmann des Münchener „Neuen Jahrhunderts" — der deutsche Botschafter beim Vatikan, Herr v. Mühlberg, den Staatssekretär die deutliche Meinung des Reichskanzlers wissen, „daß eine Auflösung des Volksvereins und ein Verbot der Gewerkschaften im jetzigen Augenblick die Zerstörung des einzigen Schutzwalles gegen die rote Flut bedeute und die nächsten Reichstagswahlen zur Katastrophe werden müßten".

Die Reichstagswahlen sind vorüber und der Papst nimmt keine Rücksicht mehr auf die politischen Bedürfnisse des Herrn v. Bethmann Hollweg. Das Zentrum muß Order parieren und sich bekennen als das, was es ist: als die politische Truppe der katholischen Hierarchie, die vom Episkopat ihre Weisungen erhält. Die christlichen Gewerkschaften müssen in katholische Arbeitervereine übergeführt werden, die Nichtkatholiken nicht aufnehmen dürfen, auch in den eigensten Angelegenheiten der Arbeiterschaft jeder Selbständigkeit beraubt sind und keine wirtschaftlichen Kämpfe mehr führen dürfen, es sei denn, daß dies einmal den Zwecken der Geistlichkeit, keineswegs aber den Bedürfnissen der Arbeiter entspricht. Die katholischen Arbeiter werden damit völlig entmündigt. Werden sie es sich gefallen lassen?

Es wäre falsch, in dieser Verstärkung der Macht des Episkopats, in dieser Umwandlung des Zentrums zu einer ausgesprochen katholischen Partei, die nach den Weisungen der Kurie die politischen Geschäfte des Papsttums in Deutschland zu besorgen hat, etwa den Keim eines neuen Zwiespaltes zu den Herrschenden in Deutschland zu sehen. Ist doch ihr Protestantismus schon längst nicht weniger sozialreaktionär als der Katholizismus der Kurie. Im Gegenteil! Ob protestantisch oder katholisch, die Herzen aller Ausbeuter werden höher schlagen und sie alle werden dem Papste danken, daß er die letzten Reste von Selbständigkeit den christlichen Gewerkschaften nimmt und sie zu wirksamer Vertretung von Arbeiterinteressen völlig unfähig macht. Thyssen und nicht Giesberts hat recht behalten und wenn der Schritt des Papstes Kritik erfährt, so höchstens darum, weil den Herrschenden die heimtückische Methode der Kölner Richtung erfolgreicher scheinen mochte, um die Arbeiter zu betören, als das offene: „So will, so befehle ich" des Papstes. Aber eben deshalb begrüßen wir diese klare Entscheidung, die allen Zweideutigkeiten ein Ende macht. Denn für die Aufklärung der katholischen Arbeiter ist allerdings diese Offenheit weitaus nützlicher.

Aber über die politische Wirkung hinaus ist der Schritt des Papstes ein außerordentlich interessantes Zeichen für die Macht des Kapitals und für die komplizierte Art und Weise, wie der Kapitalismus seine Herrschaft ideologisch festigt. Offen und brutal geht der Kapitalismus vor, wo er kann. Die amerikanischen Trusts kaufen sich die Richter und die Verwaltung, bezahlen die Politiker, stiften Kirchen und Universitäten, lassen Sekten gründen und finanzieren die Geistlichkeit. Auch in Deutschland gerät die Politik der bürgerlichen Parteien immer mehr in Abhängigkeit von Interessentenverbänden. Die Industriellen Rheinland-Westfalens erklären ja selbst immer von Zeit zu Zeit drohend der nationalliberalen Partei, daß sie sie — und nicht etwa bildlich — in der Tasche haben. Aber in Europa mit seiner alten Geschichte hat der Kapitalismus auch eine ungeheure Menge überlieferte Ideologien zu seiner Verfügung, die er in den Dienst seiner Herrschaft stellen kann. Der Papst mag — eingesponnen in der mittelalterlichen Auffassung seiner Kirche und seiner Herrschaftsstellung — wähnen, daß er nur göttlichen Geboten folgt, wenn er der katholischen Arbeiterschaft den schweren Kampf um ihre wirtschaftlichen Interessen unmöglich macht. In Wirklichkeit dient diese Ideologie nur den Ausbeutungsinteressen des Kapitals und der Stellvertreter Gottes in all seiner Herrlichkeit ist nur ein dienendes Glied in dem Machtbereich des Kapitalismus, dem keine Ideologie, wenn sie nur sonst brauchbar ist, zu mittelalterlich, zu sehr im Widerspruch mit allen modernen Auffassungen ist, als daß das Kapital sich ihrer nicht zu seinen Zwecken bediente. Das werden jetzt auch die katholischen Arbeiter leichter erkennen und dann werden sie sich weigern, ein dienendes Glied ihrer Ausbeuter zu bleiben, dann werden sie aus Knechten, wie sie jener bayerische Bischof einmal nannte, freie Menschen werden und mitarbeiten am großen Befreiungswerk ihrer Klasse.

Zentrum und preußisches Wahlrecht.

Das Zentrum ist in seinen Aufrufen zu preußischen Wahlkämpfen stets mit der Forderung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts krebsen gegangen. In Wirklichkeit ist es der ärgste Verräter aller Wahlreformbestrebungen gewesen. Dafür einige Beispiele.

20. Mai 1912.

Die Zentrumsfraktion des preußischen Landtages stimmt für das allgemeine Wahlrecht, das durch die Freisinnigen beantragt wird.

Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt am 11. Oktober 1907:

Mit dem preußischen Wahlrecht liegt die Sache wie mit den sybillinischen Büchern — das Zögern verteuert die Sache ungemein, denn nach zwei Jahrzehnten wird die Regierung ohne Gnade das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht bewilligen müssen. Im Leben eines Volkes aber sind zwei Jahrzehnte wie ein Tag. Also gedulden wir uns schlimmstenfalls noch eine Weile mit dem alten Wahlrecht, in der schadenfrohen Gewißheit, daß es dann ganz unerträglich werden muß.

Die „Westdeutsche Arbeiterzeitung" schreibt im Januar 1906:

Kein Zweifel, der preußische Landtag ist keine Volksvertretung, das Wahlrecht, durch das er zustande kommt, ist widersinnig und ungerecht. Alle Kulturstaaten, selbst die halbasiatischen Balkanstaaten haben ein besseres Wahlrecht wie Preußen, oder sie schicken sich wenigstens an, es bedeutend besser zu gestalten, damit auch die „unteren" Volksklassen sich politische Geltung verschaffen können.

In seiner Rheinbacher Rede kam der Zentrumsführer Spahn am 11. August 1907 auf die preußische Wahlrechtsfrage sprechen. Er sagte da unter anderem:

Das Zentrum war für eine Uebertragung des direkten Wahlrechts auf Preußen. Die für uns wichtigere Frage wird aber die der Wahlkreiseinteilung werden.

Der Zentrumsführer Trimborn sagt in einer Rede in Köln am 20. April 1906:

Das Zentrum hat das Dreiklassenwahlrecht immer verworfen wegen seines plutokratischen Charakters, wegen der indirekten Wahl und der öffentlichen Abstimmung. Das Dreiklassenwahlrecht ist sozial verwerflich. Es entspricht nicht der modernen Staatsauffassung, wonach alle Bürger gleiches Recht haben sollen, an der Entwickelung als gleichberechtigte Staatsbürger mitzuwirken. Wir verlangen in erster Linie und grundsätzlich Anpassung an das Reichstagswahlrecht.

20. Mai 1912.

Die Zentrumsfraktion des preußischen Abgeordnetenhauses sorgt durch Abkommandierung dafür, daß der freisinnige Antrag nicht angenommen wird.

Die „Rheinische Volksstimme", das Organ der Zentrumsagrarier schreibt am 25. Juli 1911:

Heute sollte man sich doch wirklich hüten, eine Demokratisierung des Wahlrechtes vorzunehmen. Das preußische Dreiklassenwahlrecht ist eine wirkliche Vertretung der produktiven Stände ... und darum wollen wir, solange es irgend geht, an ihm festhalten, trotz der sich vermutlich unausgesetzt wiederholenden Anträge der Linken auf Einführung des Reichstagswahlrechts und trotz der bedauerlichen Nachgiebigkeit der Regierung in der elsäßisch-lothringischen Wahlrechtsvorlage.

Die „Germania" schreibt am 13. August 1907:

Seltsam mutet der Gedanke an, das Zentrum solle im Reichstage den Hebel ansetzen helfen, um das preußische Wahlrecht aus den Angeln zu heben. Jedenfalls recht eigentümliche Einfälle, besonders gegenüber einer Partei, die auf föderalistischem Standpunkte steht, und dem Reiche das Recht bestreitet, in die innerpolitischen Verhältnisse der Einzelstaaten einzugreifen, die seiner Zuständigkeit entzogen sind.

In der Sitzung des preußischen Landtages vom 10. Januar 1908 stimmt das Zentrum gegen die Neueinteilung der Wahlkreise.

Die „Kölnische Volkszeitung" schreibt im November 1908:

Wir sind ein Gegner der rein schematischen Einteilung der Wahlkreise nach der Kopfzahl, da für uns der Staat eben aus Land und Leuten besteht.

Die „Germania" schreibt am 2. Mai 1908 auf einen Angriff der „Kreuzzeitung":

Wann und wo hat die Zentrumsfraktion — und auf diese kommt es doch schließlich in erster Linie an — bekundet, daß sie nach links, zur Demokratie überzugehen gedenke? Sie hat durch Wort und Tat vielmehr bekundet, daß sie die alte bleiben wolle.

Aber auch der Partei im Lande kann man ehrlicherweise nicht nachsagen, daß sie sich nach links entwickele und demokratisch geworden sei. Oder ist es etwa Demokratie, wenn die Zentrumspartei jetzt bei den preußischen Landtagswahlen die Konservativen gegen die Freisinnigen unterstützt und überhaupt grundsätzlich mehr Neigung für die Konservativen als für den Liberalismus zeigt?

So sieht die Politik des Zentrums aus! Heuchlerisch und lügnerisch!

Der Aufstand in Albanien.

Belgrad, 27. Mai. (Eig. Ber.)

Das, was sich jetzt in Albanien zu regen beginnt, ist nicht die gewöhnlich im Frühjahr sich wiederholende Widersetzlichkeit der bewaffneten Albanesen gegen die Leistung der Staatsabgaben oder das angestammte Recht, in den reicheren benachbarten Dörfern zu rauben und zu plündern. Vielmehr ist im ganzen Lande ein Aufstand ausgebrochen, der gut organisiert und vorbereitet zu sein scheint und einen rein politischen, nationalistischen Charakter trägt. An der Spitze des aufständischen Volkes stehen diesmal die politischen Führer, die ehemaligen albanischen Abgeordneten. Als Ursachen des Aufstandes werden von den Rebellenführern selbst zwei Ursachen angegeben. Die erste sei, daß die jungtürkische Regierung die Albanesen abermals betrogen hätte. Alle bei Beendigung des Maliforenaufstandes von dem Kriegsminister Schewket-Pascha feierlichst abgegebenen Versprechungen seien unerfüllt geblieben. Keine wirtschaftliche und politische Konzession wurde den Albanesen gegönnt, wohl aber wurden sie, wie alle anderen Nationalitäten in der Türkei, bei den letzten Parlamentswahlen vergewaltigt und die Wiederwahl ihrer Führer in das Parlament verhindert. Das ist der unmittelbare Grund des Aufstandes. Die auf der Strecke gebliebenen Führer gingen statt nach Konstantinopel in die grün gewordenen Gebirge und proklamierten dort den allgemeinen Befreiungskampf.

An der Spitze des Aufstandes stehen zwei bekannte Persönlichkeiten: der von den Türken sehr gefürchtete und von seinen Volksgenossen angebetete Gebirgsfeldherr Issa Boljetinaz, und der Abgeordnete von Prischtina, Hassan-Bey. Am 2. Mai bat der Wali von Kossowo den Boljetinaz um seinen Besuch, da ihn wahrscheinlich vor der neuen Gärung der albanischen Bevölkerung das Grauen gepackt hatte. Boljetinaz wies das Ansinnen stolz ab. Der Wali fühlte sich aber dadurch keineswegs gekränkt und kam selbst nach Boljetin, dem Wohnort Boljetinaz, um ihn zu besuchen. Boljetinaz weigerte sich aber, den Wali zu empfangen und ließ ihm bestellen, daß er mit Wortbrechern und Betrügern überhaupt nicht mehr verhandeln wolle. Er könne seine Herrscher in Konstantinopel benachrichtigen, daß es nunmehr solange keine Ruhe in Albanien geben werde, bis es nicht von der türkischen Herrschaft frei geworden sei. Am nächsten Morgen reiste Boljetinaz mit seinem beträchtlichen Gefolge in die Gebirge, damit den Anfang des Aufstandes verkündend. Sein erster Befehl lautete: alle weiteren Arbeiten an den große strategische Bedeutung besitzenden Wegen Mitrowiza-Petsch und Mitrowiza-Novibazar sind zu unterlassen. Dem Befehl wurde auf der Stelle Folge geleistet. Boljetinaz glaubt, in der unter seinem Einfluß stehenden Gegend von Metochia etwa 20 000 gut bewaffnete Krieger versammeln zu können.

An demselben Tage flohen ebenfalls in die Gebirge Hassan-Bey, unter dessen Einfluß Prischtina und Lab stehen, Zejnula-Bey, der Führer von Wutschitrn und Dreniza, und der bekannte Held Izdir-Saref, der ganz Katschanik und Zrnilsevo hinter sich hat. In der Nähe des Klosters Dewitscha hielten die vier Volksführer eine Konferenz ab, in der sie wahrscheinlich den Aufstand organisiert haben. Trotzdem den türkischen Behörden die Zusammenkunft bekannt war, wagten sie gegen die Rebellenführer nichts zu unternehmen.

Es ist das erstemal, daß die albanische Bevölkerung geschlossen vorgeht. Als Forderung des Kampfes gilt nicht etwa irgend welche Konzession seitens der Regierung, sondern die politische Selbständigkeit Albaniens. Die Regierung bemüht sich, die wahre Sachlage zu verbergen. Es haben aber schon die ersten Kämpfe stattgefunden, und sogar furchtbar blutige Kämpfe, in denen ganze Abteilungen türkischer Soldaten bis auf den letzten Mann vernichtet wurden. Die Kriegstüchtigkeit der Albanesen ist wohl bekannt; sie übertrifft bei weitem die der regulären türkischen Truppen. Die Albanesen sind mit den modernsten Schußwaffen ausgerüstet und im Gebirgskriege unwiderstehlich. Was ihnen fehlt und worin die türkische Uebermacht besteht, ist die Artillerie. Wie so oft, werden die Türken jetzt auch wieder die Dörfer mit Schnellfeuergeschützen beschießen und die Häuser, die immer wieder auf Staatskosten neuerbaut werden, in Brand setzen. Aber wo die Berge sich zu erheben anfangen und das Gebirge sich ausbreitet, liegt auch die Grenze der türkischen militärischen Macht.

Ohne Rücksicht auf den Ausgang des Kampfes und dessen Aussichten kann man schon jetzt sagen, daß der Aufstand in Albanien gefährliche Formen angenommen hat und daß dort schwere, große und blutige Kämpfe bevorstehen. In der jetzigen politischen Lage gewinnen aber diese Kämpfe auch internationale Bedeutung. Für die europäische Diplomatie war ja der Versuch Italiens, die albanische Küste anzugreifen, ein Grund zur Beunruhigung. Nun entfaltet sich dort der Krieg auch ohne Italien — oder wenigstens ohne seine unmittelbare Mitwirkung — und er muß sicher dieselben Konsequenzen nach sich ziehen, die ein italienischer Einfall in Albanien gehabt hätte. Wie wird sich Oesterreich-Ungarn der Frage der albanischen Selbständigkeit gegenüber stellen? Wird nicht Italien versuchen, direkt oder über Montenegro Kriegskonterbande nach Albanien zu schicken, um die Aufständischen zu unterstützen? Bleiben die Serben, die Bulgaren, die Griechen bei der allgemeinen Beklemmung der Türkei ruhig? Die Albanesen hindern und stören systematisch den Bau der großen Adriabahn, in dem bisher schon viele Millionen des internationalen Kapitals angelegt sind. Was werden nun die französischen Bankiers zur Frage der Autonomie Albaniens sagen? Wird jetzt überhaupt die ganze Balkanfrage aufgerollt werden? Das sind Fragen, die durch den Aufstand der Albanesen aufgeworfen sind und deren Lösung ganz unbestimmt ist. Der Friede Europas ist auf eine harte Probe gestellt!

Neue Scharmützel.

Saloniki, 29. Mai. Eine starke Arnautenbande griff eine Gendarmerieabteilung bei Baszat im Wilajet Skutari an, wurde jedoch mit einem Verlust von zwei Mann zurückgetrieben. Obgleich die Gendarmen Verstärkung erhielten, zogen sie sich doch zurück aus Furcht, daß die Arnauten mit Verstärkungen einen erneuten Angriff unternehmen würden.

Den Arnauten von Puka und Selimich wurden Erleichterungen für die rückständigen Abgaben bewilligt.

Türkische Sorgen.

Aus Konstantinopel schreibt uns Genosse Parbus:

Die Meldungen über eine deutsch-englische Annäherung haben hier einen beängstigenden Eindruck hervorgerufen. Denn auf der Spannung zwischen den beiden Staaten beruhte die ganze Politik der Hohen Pforte seit dem Krieg. Englands Freundschaft büßte man in dem Maße ein, wie der deutsche Einfluß stieg; Deutschland traut man seit der Potsdamer Entente nicht mehr, oder vielmehr, man traut ihm alle Schlechtigkeiten zu; in Oesterreich vermutet man den spiritus rector der albanesischen Unruhen; Rußland schließt sich in ostentativer Weise Italien an, — so hängt man sich denn jetzt an Frankreich an, als den einzigen Rettungsanker in der Not, wobei man sich jedoch nicht verhehlen kann, daß die Französische Republik sich in ihrer auswärtigen Politik von Rußland leithammeln läßt. Bezeichnenderweise schreibt im „Tanin" der in diplomatischen Dingen zweifellos außerordentlich gut unterrichtete Hussein Dschahid Bey: „Während die Ottomanische Regierung bereit ist, den Bau der ostanatolischen Eisenbahnen französischen Kapitalisten zu überlassen, die damit ein glänzendes Geschäft machen würden, zögert die französische Regierung aus Rücksicht auf Rußland darauf einzugehen." Darauf umschmeichelt der „Tanin", wie die ganze türkische Presse, nunmehr Frankreich mit demselben orientalischen Ueberschwang, mit dem hier, als 1910 die französische Regierung die türkische Anleihe verhinderte, während die deutschen Banken das Geld zu Wucherzinsen hergaben, die „deutschen Freunde" umschmeichelt wurden.

Die Situation im Kriege hat sich für die Türkei verschlimmert. Der unglückselige Gedanke, auf Rhodos, das von vornherein ein verlorener Posten war, da es doch nichts leichteres geben kann, als eine Garnison auf einer isolierten Insel zu zernieren, einen Widerstand zu organisieren, dieser blöde Plan, den Wüstenkrieg der tripolitanischen Araber vom Berufsmilitär unter ganz anderen Verhältnissen nachmachen zu lassen, hat den türkischen Soldaten zu einem Heldentod, den Offizieren zu Ehrenfäbeln und Italien zu einem militärischen Triumph verholfen, dem ersten und einzigen in diesem Krieg. Der chauvinistische Eigendünkel, der in der letzten Zeit bis zum hellen Wahnsinn ausartete, ist denn auch nunmehr bedeutend abgedämpft worden. Die türkische Presse der letzten Tage bringt das deutlich zum Ausdruck.

Trotz der offiziellen Versicherung, die Ereignisse in Albanien seien von keinem Belang, werden sehr bedeutende Truppenmassen nach Albanien gesandt. Die Nachricht, die erst ein serbisches Blatt brachte, daß aus Konstantinopel selbst Militär nach Albanien abgeht, wird jetzt auch hier offiziös bestätigt. Die großen Truppenkonzentrationen in Galipoli, um einer italienischen Landung vorzubeugen, die Furcht, angesichts der unsicheren Zustände in Mazedonien und ganz besonders wegen der militärischen Rüstungen Bulgariens Rumelien von Truppen zu entblößen, das sind die Umstände, die die Regierung bewogen haben, die Garnison der Hauptstadt in Bewegung zu setzen.

Indessen jeder Tag neue Komplikationen in der auswärtigen Politik bringt, fährt das offizielle Jungtürkentum in der inneren Politik fort, den Ast abzusägen, auf dem es sitzt. Wie ich wiederholt hervorgehoben habe, dürfte die durch den Wahlterrorismus und den Wahlschwindel erpreßte parlamentarische Regierungsmehrheit auf die Dauer nicht zusammenzuhalten sein. In richtiger Voraussicht dieser Tatsache bemüht man sich, die parlamentarische Tätigkeit selbst möglichst einzuschränken. Außer der Aenderung des Artikels 35 der Verfassung, die es dem persönlichen Wollen des Sultans freistellt, das Parlament aufzulösen, beantragt die Regierung eine Verkürzung der Dauer der parlamentarischen Session von sechs auf vier Monate. Das ist von desto größerer Tragweite, als in der Zeit, da das Parlament nicht tagt, die Regierung durch Irades, d. h. durch einfache Verordnungen, vieles vornehmen kann, das sonst der Gesetzgebung vorbehalten ist. Die Regierung verlangte die Dringlichkeit für beide Anträge und erhielt sie auch. Weniger Glück hatte sie mit dem Immobiliengesetz, für das sie ebenfalls die Dringlichkeit verlangte. Trotz der energischen Verteidigung durch den Minister der öffentlichen Arbeiten Dschavid Bey wurde die Dringlichkeit verworfen. Die Majorität macht also bei ihren ersten Schritten schon Miene, von der Regierung abzufallen, und das in einer Frage, die zweifellos von großer sozialer Tragweite ist. Es handelt sich um eine Abänderung der seit Jahrhunderten bestehenden islamitischen Grundeigentumsrechte, durch die die letzten Schranken, die dem kapitalistischen Expropriationsprozeß noch im Wege stehen, aufgehoben würden. Es läßt sich nicht bestreiten, daß die kapitalistische industrielle Entwickelung mit jenen dem primitiven Bauernkommunismus entsprungenen Grundeigentumsrechten sich nicht verträgt, aber ebenso sicher ist, daß unter der kapitalistischen Eigentumsordnung der Grund und Boden, der jetzt zum größten Teil dem Staat und wohltätigen Stiftungen gehört, sehr schnell in die Hände großer Finanzinstitute übergehen wird. Während das offizielle Jungtürkentum sich vollkommen von der europäischen Hochfinanz geistig einfangen ließ und sich vom hochkapitalistischen Fahrwasser treiben läßt, zögert das Parlament, der Regierung auf diesem Wege zu folgen.

Der Krieg.

Auswanderungsaufforderung der italienischen Regierung an die nicht ausgewiesenen Italiener in der Türkei.

Rom, 29. Mai. Wie die Agenzia Stefani bekannt gibt, hat die italienische Regierung beschlossen, die in der Türkei lebenden italienischen Akkordarbeiter, Aufseher, Vorarbeiter und Bauführer, die die Pforte von der Ausweisung ausgenommen hat, aufzufordern, nach Italien zu kommen; es soll ihnen zugesichert werden, daß geeignete Maßregeln getroffen werden sollen, ihnen Arbeit in Italien zu verschaffen.

Eine italienisch-türkische Demonstration gegen den Krieg.

Am Sonntag fand in Genf eine große Volksversammlung statt, um gegen den Krieg zu protestieren.

Italienische Redner waren De Ambris und De Falco.

Für die türkischen Sozialisten sprach Warandian, Delegierter der Türkei zum Internationalen Sozialistischen Bureau.

Nachdem dieser heftig den italienischen Raubzug kritisiert hatte, wandte er sich gegen die konservativ-nationalistische Politik der Jungtürken, die die Verantwortung an der gegenwärtigen orientalischen Krise trägt.

Eine Resolution gegen den Krieg wurde einstimmig angenommen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 29. Mai 1912.

Altnationalliberale gegen Jungliberale.

Der rechte Flügel der nationalliberalen Partei hat sich nunmehr im altnationalliberalen Reichsverband eine feste Organisation geschaffen und hat einen eigenen Generalsekretär in der Person des früheren Reichstagsabgeordneten Paul Fuhrmann bestellt. Fuhrmann war von je der rechtsliberale Gegenpol gegen Bassermann, der selbst in der Zeit der heftigsten Kämpfe gegen den konservativ-klerikalen Block mit allen Kräften eine Linksentwickelung der Nationalliberalen zu hindern suchte. Er verkörpert also schon in seiner Person und in seiner bisherigen Haltung die Taktik, die der altnationalliberale Reichsverband einzuschlagen gedenkt: Anschluß nach rechts und Abweisung aller Versuche, eine wirklich liberale Politik durch die parlamentarischen Vertretungskörper der Nationalliberalen zur Durchführung zu bringen.

Herr Fuhrmann unternimmt es nun, als der maßgebendste Interpret der Ziele der neuen rechtsliberalen Organisation, ein festumrissenes Programm zu formulieren. Er tut das im Scherlschen „Tag" (Nr. 123 vom 29. Mai). Einleitend wird in dem Artikel die Entstehungsgeschichte der Organisation behandelt: Sie sei notwendig geworden, nachdem jungliberales Drängen eine starke Unsicherheit des nationalen Empfindens in der Reichstagsfraktion herbeigeführt hatte, so daß es möglich war, daß

„über ein Drittel der nationalliberalen Reichstagsfraktion den Todfeind der bürgerlichen Gesellschaft und der Monarchie, Herrn Bebel, zum Reichstagspräsidenten wählte, und ihm mit Verleihung dieses höchsten bürgerlichen Ehrenamtes dem Kaiser und dem Auslande gegenüber als den Repräsentanten der deutschen Volksvertretung bezeichnete".

Die überwältigende Mehrheit der nationalliberalen Partei habe sich gegen diese Haltung der Reichstagsfraktion erhoben, und die weitere Folge war das Vorgehen gegen den Reichsverband der Jugendvereine. Die dem letzten Vertretertag vorhergehenden Einigungsverhandlungen hätten nun aber die Auflösung des Jugendverbandes nicht erreichen lassen. Deshalb hätten die Gegner einer einseitigen Linksentwickelung von vornherein erklärt, daß sie von dem gleichen Recht der Begründung eines inoffiziellen Verbandes Gebrauch machen würden, um innerhalb der Partei für die Gleichberechtigung und die Erhaltung des mittelparteilichen Charakters zu wirken. Die neue Organisation wolle die Ergebnisse der Zentralvorstandssitzung des letzten Parteitages dauernd sichern, Ergebnisse, die dahin festzustellen seien, daß die Partei keinen Anschluß nach links wünsche, und daß sie von Parteileitung und Fraktion eine scharfe, unzweideutige Stellung gegen die Sozialdemokratie erwarte.

Nach dieser geschichtlichen Einleitung formuliert Herr Fuhrmann die Ziele des altnationalliberalen Reichsverbandes in folgenden programmatischen Sätzen:

„Wir erstreben die Erhaltung einer starken, über den Parteien stehenden Monarchie. Wir wollen alle diejenigen um uns sammeln, die der Ueberzeugung sind, daß eine gegen rechts und links unabhängige, in liberaler Staatsauffassung wurzelnde Mittelpartei für unsere deutsche Politik eine Notwendigkeit ist. Wir wollen alle diejenigen vereinen, denen Liberalismus und bürgerliche wie sozialistische Demokratie scharfe Gegensätze sind, alle diejenigen, die die nationalliberale Partei fernhalten wollen von jedem Bündnis mit der revolutionären Sozialdemokratie. Wir verwerfen jeden Rückschritt und Stillstand in der Sozialpolitik, halten vielmehr auch hier ein Vorwärtsschreiten für geboten. Wir wünschen aber, daß jede einzelne Maßregel sorgfältig auf ihre sachliche Notwendigkeit und darauf geprüft wird, ob sie die Stellung unserer Industrie auf dem Weltmarkte zu wahren, einen gesunden und kräftigen Mittelstand zu fördern geeignet ist. Wir weisen alle Bestrebungen der Sozialdemokratie zurück, dem Arbeiter die Freiheit seiner Entschließung über Annahme und Ablehnung der Arbeit, dem Unternehmer die Verfügung über seinen Betrieb zu nehmen. Wir halten mit der gesamten nationalliberalen Partei an dem Schutze der nationalen Arbeit fest, der Politik, der unsere Industrie ihre heutige Blüte verdankt, und die allein uns die Erhaltung einer gesunden Landwirtschaft verbürgt. Wir bekämpfen jeden Versuch, den Staat reaktionären und ultramontanen Machtgelüsten dienstbar zu machen, in der Ueberzeugung, daß wachsende Kultur und Bildung die ideellen Güter des Liberalismus zum Allgemeingut aller Schichten des Volkes machen muß. In einem national zuverlässigen liberalen Bürgertum erblicken wir den sicheren Wall gegen die drohende Demokratisierung unseres Vaterlandes."

Soweit das „Programm". Es verriegelt fest alle Türen, die etwa nach links hin führen könnten und öffnet weit die Tore für den Anschluß an die Konservativen und selbst an die Zentrumspolitik trotz der Phrase, daß der Staat „ultramontanen Machtgelüsten" nicht dienstbar gemacht werden dürfe. Und diese Rechtsnationalliberalen bilden den stärkeren und vor allem den kapitalkräftigeren Teil in der nationalliberalen Partei!

Das Opfer der fiskalischen Boykottandrohung.

Aus Mülhausen i. E. wird gemeldet:

Direktor Heiler von der elsaß-lothringischen Maschinenfabrik in Grafenstaden ist zurückgetreten. Sein Entlassungsgesuch ist vom Aufsichtsrat genehmigt worden.

Da die Maschinenfabrik nachgegeben und ihren Direktor entlassen hat, kann der Fiskus jetzt ja auch wieder Maschinen in Grafenstaden anfertigen lassen. Und da nun dergestalt der Konfliktsstoff mit der elsaß-lothringischen Volksvertretung hinweggeräumt ist, braucht ja auch die elsaß-lothringische Verfassung nicht zu Scherben geschlagen zu werden!

Stolz brauchen die Sieger freilich auf diesen Triumph nicht zu sein!

Ein Zankapfel.

Wenn die Ultramontanen gegen ihre schwarzblauen Herzensbrüder aus Ostelbien gallig werden, dann müssen sie schon arg verschnupft sein. Und nun werden sie sehr gallig! Sie attestieren den konservativen Bundesgenossen, daß sich hinter ihrem nationalen Getue — Portemonnaieinteressen verbergen! Die Ostmarkenpolitik ist die Ursache dieses Schauspiels für Götter. In der „Köln. Volksztg." — Nr. 469 — hält der „Sohn eines katholischen Ansiedlers" den Heydebrand und Konsorten eine fulminante Moralpauke. Als enthusiasmierter — uneigennütziger Nationalist donnert er also los:

„. . . Ich weise ferner hin auf Frankreich, in dessen Grenzgebieten sich infolge des Bevölkerungsrückganges fremde Volksteile, wie Italiener, Schweizer, Flamen, festsetzen. In Erkennung der drohenden Gefahr hat die französische Kammer einen Prohibitivzoll auf belgische Arbeiter beschlossen, die Nordfrankreich in großen Massen überfluten. So handelt Frankreich, das Mangel an Menschenmaterial hat. Und wie handelt man im volkreichen Deutschland? Es wird im großen Stile, unter staatlicher Förderung, durch die Feldarbeiterzentrale der Nachweis für ausländische Arbeiter in Deutschland organisiert, während eine Organisation des inländischen Arbeitsmarktes so gut wie gar nicht existiert. Ja, man begnügt sich nicht allein damit, die inländische Nachfrage nach ausländischen Arbeitern an sich herantreten zu lassen und dann zu befriedigen, sondern man sucht förmlich die Arbeitgeber auf und preist ihnen die ausländischen Arbeiter an. Der Erfolg ist dann auch, daß Deutschland alljährlich von etwa einer Million fremder Arbeiter überschwemmt wird, von denen ein großer Prozentsatz sich dauernd im Osten festsetzt. Dies geschieht, obwohl unter den deutschen Arbeitern chronische Arbeitslosigkeit herrscht. Fragt man nach den Trägern dieser Politik, so müssen jene Großgrundbesitzerkreise genannt werden, die den Konservativen des Abgeordnetenhauses so nahe stehen. Kann man in Erwägung dieser Tatsachen noch glauben, daß es den preußischen Konservativen allein oder auch nur in erster Linie darauf ankommt, den Osten zu germanisieren? Die Frage aufwerfen, heißt sie verneinen. Es müssen demnach bei der Ostmarkenpolitik der Konservativen noch andere Motive mitspielen. Welche? Darüber kann man nicht im Zweifel sein."

Ach nein, über die Motive der Konservativen bei der ganzen sogenannten nationalen Wirtschaftspolitik herrscht in den weitesten

Kreisen des deutschen Volkes kein Zweifel! Ob das Etikett zufällig „Ostmarkenpolitik", „Zollpolitik", Erbschaftssteuer", „Schutz der nationalen Arbeit" oder sonstwie lautet, immer handelt es sich darum, den agrarischen Beutel zu füllen, raffgierigen Händen die Taschen des Volkes zu öffnen. Und ob man angeblich die „Eigenart Preußens" verteidigt, „für Thron und Altar" sich einsetzt oder mit sonst irgend einem Schlagwort unter der Devise „für Ordnung und Sitte" paradiert, immer ist der Zweck die Erhaltung der junkerlichen Privilegien, der Rechtlosigkeit des Volkes!

Wer aber unterstützte die Junker in allen ihren volksfeindlichen Bestrebungen? Dasselbe Zentrum, das nun aus rein konfessionellen Gründen mit den auf Reptiliengeldern aus dem Ostmarkenfonds lüsternen konservativen Schnapsblockgenossen etwas schmollt. Mehr bedeutet der Zorn der Ultramontanen ja nicht!

Auch für die so reizend geschilderte nationale Tätigkeit der Feldarbeiterzentrale ist das Zentrum mitverantwortlich. Es ist mitverantwortlich dafür, daß vielen tausenden Einheimischer die Arbeitsgelegenheit unterbunden wird. Dafür haben die Arbeiter die Ehre, die ihnen ebenfalls vom Zentrum aufgepackten Militärlasten und immer neue Steuern zu tragen. Und das Zentrum, das nun über den Egoismus der Junker lamentiert, half ihnen, alle Liebesgaben in die Scheuern bringen, und es hilft bei dem ekelhaft verlogenen Geschrei gegen die Witwen- und Waisensteuer für millionenreiche — Rittergutsbesitzer! Das darf und wird man nicht vergessen!

Die politischen Folgen der als Germanisierungsmittel deklarierten Ostmarkenpolitik schilderte ein langjähriger Bewohner der Ostmark schon in der „Kölnischen Volkszeitung", Nr. 466. Er geht aus von den Verhältnissen vor Inaugurierung der Ostmarkenpolitik. Damals begann der Polen nationales Bewußtsein einzuschlummern. Am deutlichsten trat das in dem Verhältnis des „polnischen Adels zum Offizierskorps" der preußischen Regimenter in die Erscheinung. Viele polnische Adelige wurden preußische Offiziere, besonders in Reiterregimentern. „Wie sie über die Schaffung einer deutschen Flotte dachten, mag die Erinnerung an den Beinamen „Admiralski" für den nachmaligen Großpolenführer Koscielski dartun." — Dann kam die Ostmarkenpolitik und mit einem Schlage wurde es anders. „Der polnische Adel verschwand aus unseren Regimentern, der gesellschaftliche Verkehr der Offiziere mit dem benachbarten Adel und Grundbesitz wurde abgebrochen, und heute dürfte kaum noch ein Pole in einem preußischen Regiment als Offizier anzutreffen sein. Wer als Einjähriger seiner Dienstpflicht genügen muß, dient in unseren süddeutschen Bundesstaaten, und niemand von ihnen zeigt Neigung, Reserveoffizier werden zu wollen. Die deutschen Wirtschaftsbeamten waren, wenn sie nicht ihre gute Existenz bei polnischen Herren verlieren wollen, gezwungen, Hehl aus ihrer deutschen Gesinnung zu machen. Wahrlich, herrliche Erfolge der Ostmarkenpolitik!"

Der Ostmärker kann aus der oben zitierten Auslassung in der „Kölnischen Volkszeitung" entnehmen, daß solche „Erfolge" die Konservativen nicht bestimmen. Diese Erfolge verhindern ja nicht den, auf welchen es ihnen ankommt, nämlich den, die Preise ihrer Güter in die Höhe zu treiben!

Der neueste „Post"-Schwindel.

Unter der Spitzmarke „Ein Arbeitswilliger erschlagen!" bringt die „Post" folgende Notiz:

„In dem Dorfe Lützebuch bei Koburg entstand ein Streit zwischen arbeitswilligen und ausständigen Maurern. Hierbei wurde ein arbeitswilliger Maurerpolier mit einer Eisenstange erschlagen und ein anderer Arbeitswilliger lebensgefährlich verletzt."

Das ist wieder einmal aufgelegter Schwindel. Wie uns aus Koburg mitgeteilt wird, spielte sich der Vorfall folgendermaßen ab: Ein arbeitswilliger Maurerpolier ist mit seinen Streikbrechern auf einer Sonntagspartie gewesen. Nachts auf dem Heimwege entstand unter der arbeitswilligen Gesellschaft ein Streit, wobei der Maurerpolier, ein früherer Baumeister Hofmann aus Oberfüllbach, von seinen Leuten erschlagen wurde. Ein anderer Arbeitswilliger ist so schwer verletzt, daß sein Aufkommen Zweifel erregt. Von den streikenden Maurern war nicht ein einziger bei dem Vorfall beteiligt.

Und willst Du nicht mein Bruder sein, so schlag ich Dir den Schädel ein!

So hat die Zentrumspresse hunderte Male geheulmeiert über angeblichen sozialdemokratischen Terrorismus. Daß wirklicher Terrorismus bei den Schwarzen nichts Seltenes ist, weiß der Kenner der Verhältnisse, es wird aber auch immer wieder aufs neue bestätigt. Die „Cölner Correspondenz" erwähnt in ihrer letzten Nummer die Mitteilung des Landwirtschaftsministers v. Schorlemer-Lieser, wonach dessen Vater, v. Schorlemer-Alst, 1893 wegen seiner abweichenden Abstimmung bei der Militärvorlage als „schlechter Katholik" hingestellt wurde und der eigene Pfarrer aufforderte, für des Freiherrn Bekehrung zu beten. Die „C. C." schreibt dann weiter:

„Die Kölner Richtung, die schon bald nach Beendigung des Kulturkampfes sich bemerkbar machte und nach dem Tode Windthorsts schnell erstarkte, wollte die alte katholische Basis nur noch als Köder für die Wahlzeiten gelten lassen, nicht mehr als das notwendigste und die einende Basis der Partei. Darum wurde 1893 namentlich in der kleinen Zentrumspresse gegen die „Dissidenten" vorgegangen und an die Einigkeit, welche von „Köln" aus untergraben wurde, appelliert. Wenn man nun bedenkt, daß das katholische Volk in seiner erdrückenden Mehrheit die Zentrumspartei für die Partei der katholischen Grundsätze hält, und in den neunziger Jahren von der „Kölner" Verwässerungspolitik noch viel weniger wußte als heutzutage, so begreift man leicht die damalige Erregung gegen Männer wie Freiherr v. Schorlemer-Alst, Graf Ballestrem, Baron v. Huene und andere. In privaten Kreisen haben diese Männer bitter geklagt über die Rücksichtslosigkeit und den Unverstand auch der sogenannten gebildeten Wählermassen. Mancher wurde aus dem Zentrum hinausgeekelt und ging erbittert davon." Die 93er wurden verletzert, weil sie in policitis nicht nach der „Kölner" Pfeife tanzten, die damals schon alles andere im Zentrum übertönte. Schlimmer noch ergeht es denjenigen, die in Weltanschauungsfragen mit den „Kölnern" nicht übereinstimmen. . . .

Noch ganz anders wurden die Mitglieder der Osterkonferenz behandelt! Ein Lexikon von Schimpfwörtern hat man über sie heruntergesagt und geschrieben. — Nicht nur als „Feinde", „Mauerfraß" und „Unterwühler" des Zentrumsturmes wurden sie verschrien, sondern als Modernisten, also Gegner der katholischen Kirche, ja als Wahnsinnige. Wenn ein Pfarrer für die „Bekehrung" des Freiherrn von Schorlemer-Alst beten ließ, weil der alte Zentrumskämpe für die Militärvorlage eintrat, so können wir verraten, daß zur Bekehrung eines anderen Zentrumsmannes in einem westfälischen Kloster ganze Novenen abgehalten wurden, weil er im Anschluß an die Osterkonferenz behauptet hatte, das Zentrum müsse wenigstens „im Einklang" mit der katholischen Weltanschauung bleiben.

Die „Kölner Richtung" verfügt über eigene Dossiers mit den Personalien ihrer Hauptgegner, es werden geheime Zirkulare rundgeschickt, um diese Gegner zu verunglimpfen und auf der letzten Kölner Versammlung des Augustinusvereins hat Dr. Brauns aus M.-Gladbach offen zum persönlichen Kampf gegen die Gegner der Köln-Gladbacher Richtung aufgefordert. Dabei existiert ein ganzes Spionagesystem, von dem wir nette Pröbchen erzählen könnten. Solche Praktiken haben natürlich eine Erbitterung erzeugt, von der Außenstehende sich keinen Begriff machen."

Der erste Oberstleutnant in einer Ortskrankenkasse.

Die Bochumer Ortskrankenkasse wird den Ruhm haben, als erste einen Oberstleutnant a. D. als Rendanten aufoktroyiert zu bekommen. Und das auf folgende Weise: Die Christen, die dank eines raffiniert zu ihrem Gunsten gehandhabten Gruppenwahlsystems sämtliche Arbeitnehmersitze im Vorstande in Händen haben, entdeckten vor einiger Zeit gelegentlich der Suche nach Material gegen den ihnen nicht genehmen Rendanten eine Reihe mehr oder minder grober Unregelmäßigkeiten, die unter Zustimmung oder auch direkter Mitwirkung des Vorsitzenden, eines angesehenen Kaufmanns, vorgekommen sind, teilweise sogar die Zustimmung von Arbeitnehmervertretern gefunden hatten.

Die Aufsichtsbehörde, die seinerzeit die Wahl des Rendanten protegiert hatte, sah sich schließlich genötigt, einzugreifen. Der Rendant wurde einstweilen von seinem Amte suspendiert. Obwohl die Frage, ob der lebenslänglich angestellte Rendant entlassen werden kann, noch nicht entschieden ist, haben es die Arbeitgeber- wie die Arbeitnehmervertreter mit der Neubesetzung der Stelle sehr eilig, und zwar wollen die Christen schnell einen der Ihren unterbringen, während die Arbeitgebervertreter „ihren" Mann unter Dach und Fach bringen wollen.

Dieser Mann ist der Oberstleutnant und Bezirkskommandeur Meyer in Bochum, ein alter Herr, der nebenbei bemerkt, nichts für die Befähigung zur Bekleidung des Rendantenpostens in die Wagschale zu werfen hat, als seine Sozialistenfeindschaft.

Da nun die Christen für ihren Kandidaten gestimmt haben, die Arbeitgebervertreter für den Bezirkskommandeur, somit eine Einigung nicht zustande gekommen ist, hat nach der Reichsversicherungsordnung, die mit Hilfe der Zentrumschristen geschaffen wurde, um die Krankenkassen von den „sozialdemokratischen Terroristen" zu befreien, die Aufsichtsbehörde zu entscheiden.

Die Prophezeiung der sozialdemokratischen Gegner der Reichsversicherungsordnung, die in der Vernichtung des Selbstverwaltungsrechts nur ein Mittel sahen, Sinekuren für Militäre zu schaffen, ist schnell in Erfüllung gegangen. Besonders pikant ist dabei der Umstand, daß es eine in christlichen Händen befindliche Kasse ist, die als erste mit den Ruten gezüchtigt wird, die das Zentrum binden half!

Ungarn.

Wehr- und Wahlreform.

Budapest, 29. Mai. (W. T. B.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ist der Gesetzentwurf über die Armeereform, gegen welche monatelang die tschechische Obstruktion angekämpft hat, in der Generaldebatte verhandelt worden. Es herrscht nunmehr die Hoffnung, daß die Wehrreform in normaler Verhandlung zu Ende beraten werden wird. (?) Was die Wahlreform betrifft, so verhandeln die verschiedenen Fraktionen der Opposition über einen einheitlichen Entwurf. Dieser wird sodann der Regierung mitgeteilt werden, um als Grundlage für eine Verständigung zwischen der Regierung und der Opposition auch in dieser Frage zu dienen. Wie verlautet, haben die Sozialistenführer ihre Ansprüche sehr ermäßigt und erklärt, sich mit einer Vermehrung der Wählerzahl auf 2,4 Millionen zu begnügen, damit in der Wahlreform ein Einvernehmen mit der Regierung zustande kommt.

Schweiz.

Militaristische Tendenzen.

Bern, 28. Mai. (Eig. Ber.) Nach zweimonatiger Pause tritt am nächsten Montag die schweizerische Bundesversammlung wieder zusammen. Das Hauptinteresse konzentriert sich diesmal auf die Verhandlungen des Nationalrates. Neben den üblichen Geschäften, wie Staatsrechnung und Tätigkeitsbericht des Bundesrates, kommen verschiedene vom Ständerat bereits behandelte Militärvorlagen zur Behandlung. Es handelt sich in der Hauptsache um die Anschaffung neuen Kriegsmaterials und die Bewilligung der dazu erforderlichen Kredite. 31 Millionen Frank werden verlangt und dazu nach berühmtem Muster auf dem Wege des Schuldenmachens. Die sozialdemokratische Fraktion wird sich energisch gegen die Vorlagen wehren, trotzdem es Forderungen einer Milizarmee sind, um die es sich hier handelt. Aber das Milizsystem kann sich den Gesetzen der allgemeinen militärischen Entwickelung so wenig entziehen wie jedes andere System des Militarismus und seine Konsequenzen sind auf dem Boden einer Klassengesellschaft für die Massen genau so drückend wie die des stehenden Heeres.

Die Militärausgaben der Schweiz sind in den letzten Jahren rapid angewachsen. Betrugen sie im Jahre 1885 17,6 Millionen und im Jahre 1905 30,5 Millionen Frank, so beliefen sie sich im Jahre 1910 auf 42,2 Millionen und im letzten Jahre auf 44,7 Millionen. Sie sind also im letzten Jahrfünft fast ebenso rasch angestiegen, wie in den 20 Jahren von 1885 bis 1905. Das sind aber nur die ordentlichen Ausgaben bei einem Budget von annähernd 98 Millionen. Außerdem haben die Kantone ihre besonderen Militärkredite und es kommen weiter die außerordentlichen Aufwendungen des Bundes hinzu. Von 1891 bis 1893 wurden 16 Millionen Frank für die Neubewaffnung der Infanterie ausgeworfen, von 1903 bis 1910 folgten 21,6 Millionen für die Neubewaffnung der Artillerie, 1,7 Millionen Frank entfallen auf die Jahre 1909 und 1910 für die Erweiterung der Schießplätze und jetzt beginnt der Kreislauf von neuem. 16 Millionen für die Neubewaffnung der Infanterie sind bereits bewilligt, die zusammen mit weiteren 15 Millionen aus der 31 Millionen-Anleihe bestritten werden sollen. Selbstverständlich wächst dadurch die Staatsschuld; die Schweiz hat ihre Anleihen seit 25 Jahren vervierfacht und muß für die Tilgung der 117 Millionen Staatsschulden jährlich einen Betrag von 7 Millionen aufbringen. Gegen diese steigende Volksbelastung wird der Kampf in der nächsten Session gehen und außerdem gegen die Verselbständigung des schweizerischen Militarismus, der sich immer mehr der parlamentarischen Kontrolle entziehen möchte.

Unter dem Schlagwort der Demokratisierung des Wehrwesens wurde dem Parlament eine Vorlage unterbreitet, wonach die Stellen der höheren Truppenführer in ständige Beamtungen umgewandelt werden sollen. Bis jetzt wurde das Truppenkommando im Nebenamt geführt und die Stelleninhaber übten ihren bürgerlichen Beruf aus. Nach dem Vorschlage der Militärbehörde würden sich die höheren Truppenkommandanten ausschließlich ihrer militärischen Aufgabe widmen und dafür entsprechend honoriert werden. Dadurch soll scheinbar erreicht werden, daß auch der Besitzlose bis zur höchsten militärischen Charge vorrücken könne, während jetzt infolge der geringen Entschädigung nur der ökonomisch Gutsituierte ein Truppenkommando erlangen konnte. Es würde aber auch unter der neuen Ordnung nicht anders sein als wie bisher. Wer Truppenführer werden will, hat sich die nötigen Eigenschaften in einer langen militärischen Laufbahn zu erwerben, die große finanzielle Opfer des Einzelnen erfordert. Diese Opfer kann der Besitzlose nicht aufbringen, die höheren Chargen bleiben auch in Zukunft den Besitzenden reserviert und darum erweist sich das Schlagwort von der Demokratisierung des Wehrwesens als eitel Blendwerk, das nur dazu herhalten soll, die 100 000 Frank, die die Neuerung kostet, leichter zu bekommen. Hinter diesem Plan steckt indes noch etwas anderes. Die ständigen Beamtungen sollen kreiert werden, ohne daß die Stelleninhaber unter das Staatsbesoldungsgesetz fielen. Der Bundesrat verlangt die Kompetenz, von sich aus die Entschädigungen festzusetzen und er würde dadurch erreichen, daß er einerseits die Besoldung nach Belieben bestimmen und andererseits die höheren Truppenführer der parlamentarischen Kontrolle entziehen könnte. Die Selbständigkeit der obersten Militärpersonen würde erhöht, ein Zustand der um so gefährlicher wäre, je mehr die Armee für die Interessen der herrschenden Klasse mißbraucht wird.

Belgien.

Brüssel verklagt die Klerikalen.

Man schreibt uns aus Brüssel: Nur wenige Tage noch trennen Belgien von den allgemeinen Wahlen. Je näher der Termin rückt, um so höher steigen die Schmutzwellen der klerikalen Verleumdungswut, die diesmal durch die Angst der Klerikalen um die Macht ihren ungehemmten Lauf nimmt. Was sich die Klerikalen besonders in ihrem haßerfüllten Kampf gegen den offiziellen Schulunterricht leisten, übersteigt jede Vorstellung. Die Stimmungsmacherei geht so weit, daß die Klosterschulen ihren Zöglingen am Wahltag freigeben, mit der Motivierung für die Eltern, daß die Klöster am 2. Juni von den Antiklerikalen bedroht seien und sie die Kinder keinen Gefahren aussetzen wollten! Seit Wochen müssen auch in verschiedenen kongregationistischen Schulen die Kinder für die Erhaltung des klerikalen Regimes beten.

Die öffentliche Meinung genügt sich indessen damit, idiotische Hirnrissigkeiten von der Art, daß die Frommen keine Schulen für ihre Kinder mehr fänden, die Kranken ohne Pflege blieben, die Toten ohne kirchlichen Segen ins Grab gesenkt würden, und, versteht sich! das Sakrament der Ehe aufgehoben und eine teuflische Promiscuität an ihre Stelle träte, wenn die Kirchenfeinde ans Ruder kämen, im allgemeinen einfach höher zu hängen. Bei einem Bubenstück jedoch hat sich die Oeffentlichkeit aufgebäumt und Genugtuung gefordert. Ein klerikales satirisches Blatt, „Siffleť", hat vor einigen Wochen eine Illustration veröffentlicht, die die geistigen und moralischen Wirkungen des offiziellen Unterrichts an der Kinderseele im Bilde zeigen will. Unter dem Titel: „Die neutrale Schule" werden zwei Bilder gezeigt: „Wie man in sie eintritt" und „Wie man aus ihr herauskommt". Die aus ihr herauskommen, sind auf der Illustration Schweine und Apachen. Da diese „Satire" nicht nur schlechthin eine schamlose, zu Wahlzwecken ersonnene klerikale Gemeinheit ist, sondern eine juristisch zu fassende Beleidigung des gesamten Lehrkörpers der öffentlichen Schulen, wie nicht minder der, die sie verwalten und erhalten, involviert, hat die Vertretung der Stadt Brüssel, nachdem bereits die städtischen Verwaltungen Antwerpens, Lüttichs, von Vororten Brüssels usw., Protestdagesordnungen angenommen und affichiert hatten, einen Beschluß angenommen, gegen die Herausgeber des klerikalen Pamphlets gerichtliche Schritte einzuleiten und das Blatt wegen Verleumdung zu einem Schadenersatz von 100 000 Fr. zu verklagen. Der Beschluß wurde mit allen Stimmen angenommen. Die klerikale Minorität enthielt sich der Abstimmung. (In einem Vorort hat sich übrigens ein anständiger Klerikaler gefunden, der sich dem Protest der Mehrheit anschloß.) Der moralisch Verantwortliche für das Schmutzblatt ist ein dem Titel nach vornehmer Herr: der Vicomte Jonghe d'Ardoye, Mitglied der verflossenen Kammer, dem dort selbst noch vor der Auflösung des Hauses die Meinung der anständigen Leute gründlich gesagt wurde.

Marokko.

Alarmnachrichten aus Fez.

Dienstag abend wurden von Tanger aus allerlei alarmierende Gerüchte verbreitet, nach denen Fez von den aufständischen Stämmen erobert sein sollte, wobei General Lyautey und viele französische Offiziere ihren Tod gefunden hätten. Ein von General Lyautey Dienstag abend 7 Uhr 30 Minuten aus Fez abgesandtes Telegramm enthält keine Information, die über diese Alarmgerüchte Aufklärung gibt. Allerdings spricht er von einer Erregung unter den Stämmen, die einen neuen Angriff auf Fez befürchten ließe. Seitdem ist eine neue amtliche Meldung, die über einen erfolgten Angriff berichtet, nicht eingelaufen.

Tanger, 29. Mai. Aus Fez wird gemeldet, in der Nacht vom Montag zum Dienstag kamen die Berber wieder bis zu den Mauern der Stadt. Das Gewehrfeuer dauert an. Es ist unmöglich, die Stadt zu verlassen oder sich auf den Wällen zu zeigen. Ein wirklich heftiger Angriff gegen die Stadt wurde nicht versucht. Die Stimmung ist ausgezeichnet. General Lyautey rief die Ulemas und verschiedene Scheiks zusammen und zerstreute verschiedene über das Protektorat entstandene Mißverständnisse.

Mekines, 29. Mai. Feindliche Stämme griffen am 25. Mai die Duars in der Nähe von Agourai und El Hajeb an, sie wurden unter Verlusten zurückgeschlagen.

Die offiziöse Darstellung.

Paris, 29. Mai. Unter Hinweis auf die gestrigen Alarmnachrichten über die Ereignisse in Fez richtet das „Journal des Debats" in einem anscheinend offiziösen Artikel die nachdrückliche Aufforderung an die öffentliche Meinung, sich über derartige tendenziöse Nachrichten, die wohl noch eine Zeitlang regelmäßig wiederkehren dürften, nicht zu beunruhigen und die Regierung nicht jeden Augenblick zur Absendung von Verstärkungen zu drängen. Man habe bereits 47 000 Mann in Marokko stehen. Diese Ziffer dürfe nicht mehr wesentlich überschritten werden, da sonst die nationale Verteidigung des Mutterlandes gefährdet werden könne. — Nach einer ebenfalls offiziösen Mitteilung beschloß die Regierung, Nachforschungen nach dem Ursprung und den Verbreitern der falschen Gerüchte anzustellen.

Wie ferner offiziös mitgeteilt wird, hat General Lyautey in seiner an dem Minister des Aeußern gerichteten Depesche die Lage dahin gekennzeichnet, daß er in Feindesland lagere und alle aus diesem Zustand erwachsenen Folgen und Verpflichtungen ins Auge fasse. — Die französische Besatzung in Fez, welche aus 5 Bataillonen, 8 Artillerie- und 2 Maschinengewehrabteilungen besteht, wurde durch ein aus Mekines eingetroffenes Bataillon Kolonialinfanterie und Senegalschützen sowie durch eine Maschinengewehrabteilung verstärkt. Ein weiteres Bataillon soll heute in Mekines eintreffen. Ferner stehen zur Verteidigung von Fez eine fliegende Truppe von sechs Kompagnien, eine Gebirgsbatterie und zwei Schwadronen Saharareiter zur Verfügung.

Gewerkschaftliches.

Mitgliederschwund im Gewerkverein christlicher Bergarbeiter.

In einer Notiz, die vom christlichen Gewerkverein der Bergarbeiter ausgeht, ist wieder einmal die Rede von einem Mitgliederschwund beim alten Bergarbeiterverband. Diese Behauptung kehrt regelmäßig wieder wie das Mädchen aus der Fremde. Diesmal aber nach dem Streik im Ruhrrevier ist dabei der Wunsch der Vater des Gedankens. Der Schwindel erlebt jetzt seine neue, doch nicht verbesserte Auflage, um die Mitglieder des Gewerkvereins über den eigenen Mitgliederverlust hinwegzutäuschen. Zahlenmäßig läßt sich nachweisen, daß der christliche Gewerkverein starke Verluste hat. So z. B. vereinnahmte der Gewerkverein in 27 Zahlstellen des Saargebiets im ersten Vierteljahr 1911 rund 22 114 M., im ersten Vierteljahr 1912 dagegen 14 701 M.

Welche Wirkung der planmäßige Streikbruch des Gewerkvereins im Ruhrgebiet in den anderen Bergrevieren hatte, zeigt sich am besten, wenn man die Abrechnung der 27 Zahlstellen vom März 1911 der Abrechnung vom März 1912 gegenüberstellt. Diese Zahlstellen rechneten ab im März 1911 mit 8437 M. und im März 1912 mit 4704 M.!! Vom Ruhrgebiet wollen wir erst gar nicht reden. Hier kracht es fast in allen Zahlstellen des Gewerkvereins. Selbst ein Vorstandsmitglied ist zunächst aus dem Vorstand und nun gar aus dem Gewerkverein ausgeschlossen worden, weil, wie der „Bergknappe" schreibt, dieses Vorstandsmitglied glaubte, zum Streik eine andere Stellung einnehmen zu dürfen, wie die Leitung des Gewerkvereins.

Mit allen Mitteln wird nun versucht, das sinkende Gewerkvereinsschiff zu retten. Vor den tollsten Gehirnverrenkungen schrecken dabei die Vereinsleiter nicht zurück. So ist jetzt wieder ein Flugblatt vom Redakteur Imbusch verfaßt worden, das sich betitelt: „Sozialdemokratische, gelbe oder christliche Gewerkschaften". In diesem Flugblatt schreibt Herr Imbusch:

„Rot und gelb steht sich meist sehr nahe. Sozialdemokraten gehen zu den Gelben und umgekehrt. Das sind nicht Einzelfälle, die ja überall vorkommen können. Wirtschaftlich Gelbe sind politisch nicht selten Rote."

Solchen grotesken Unsinn wagt Herr Imbusch den christlich organisierten Arbeitern zu bieten. Ein Teil der Gewerkvereinsmitglieder hat seinen Uebertritt zum Verbande erklärt, wieder andere sind aus dem Gewerkverein ausgetreten und sind jetzt unorganisiert, weil sie infolge des christlichen Streikbruchs jedes Vertrauen zur Organisation verloren haben; ein großer Teil ist aber auch direkt zu den Gelben übergetreten. Der Streikbruch des Gewerkvereins war die beste Vorarbeit für die Gelben. Die Zahlstelle Osterfeld, eine ehemalige Gewerkvereinshochburg, ist fast vollständig zum gelben Werkverein der Zeche Osterfeld übergegangen. Als Vorsitzender fungiert in diesem Verein ein früherer Gewerkvereinsbeamter.

So sieht es beim christlichen Gewerkverein aus! Angesichts dieser Tatsachen ist es verständlich, warum die Herren vom Gewerkverein über Mitgliederverlust beim Bergarbeiterverband schreiben. Sie sehen ihr eigenes Schicksal vor Augen und wünschen dies dem Bergarbeiterverbande.

Berlin und Umgegend.

Recht rückgratsteife Vertrauensleute

müssen die Angestellten der Großen Berliner Straßenbahn haben, wenn man dem Bericht glauben darf, den der offiziöse Berichterstatter der Gesellschaft über eine gestrige Sitzung dieser Vertrauensleute unter Vorsitz des Direktors Micke an die Presse gab. Es heißt in dem Bericht:

„Von seiten der Angestellten wurden verschiedene Wünsche vorgelegt, die auf Verbesserung ihrer persönlichen Verhältnisse zielten. Zunächst wurde ein Antrag beraten, die Arbeitszeit für Fahrer auf 8, für Schaffner auf 9 Stunden im täglichen Durchschnitt (statt bisher 9 und 10 Stunden), die höchst zulässige Dienstzeit auf 9 und 10 Stunden (statt bisher 10 und 12 Stunden) festzusetzen; ferner den Sonntagsdienst, soweit er die Dauer des Wochendienstes übertrifft, als Ueberstunden zu rechnen und die Gesamtdauer der Ruhezeit bei freien Tagen nicht unter 36 Stunden anzusetzen. Diese Wünsche wurden nur von einem kleinen Teil der Vertrauensleute (5 Mann!) unterstützt, während die übrigen 41 Vertrauensleute, also der weitaus größte Teil, sich für ihre Zurückstellung aussprachen. Auch die Direktion „sah sich nicht in der Lage", den Wünschen Rechnung zu tragen. Sie vermißte die innere Begründung der Forderung (!) und konnte darauf hinweisen, daß die Dienstzeit gegenüber den behördlichen „Bau- und Betriebsvorschriften", die 10 und 11 Stunden für den Durchschnitt sowie 13 und 16 Stunden als Maximum vorschreiben, erheblich zurückbleibt. Sie konnte auch bei diesem Punkt, ebenso wie bei dem folgenden, der Lohnerhöhungen für das gesamte Personal forderte, darauf hinweisen, daß erst vor knapp einem halben Jahre eine allgemeine Lohnerhöhung bewilligt worden sei, die eine jährliche Mehraufwendung von Fünfviertelmillionen beansprucht. Einem Antrage, den älteren Fahrern eine monatliche Alterszulage zu gewähren, hielt die Direktion entgegen, daß erst im vorigen Jahre die Fahrzulage allgemein auf 60 Pf. erhöht worden sei; sie lehnte jedoch den Antrag nicht rundweg ab, sondern behielt sich vor, ihn in Erwägung zu ziehen."

Daß nur fünf Mann von den Vertrauensleuten rückhaltlos für die berechtigten Forderungen der Angestellten eintraten, wirft auf den Mut und das Geschick der großen Mehrheit bei der Vertretung der Angestelleninteressen kein glänzendes Licht. Wer aber weiß, wie bei der Großen Berliner die Vertrauensmännerwahlen zustandekommen, der wundert sich nicht, daß die Angestellten anscheinend so schlechte Auswahl treffen konnten. Wunderbar ist übrigens die Bemerkung der Direktion, sie vermißte für eine Verkürzung der Arbeitszeit „die innere Begründung". Einmal ist es immer innerlich begründet, wenn Angestellte freie Zeit zu gewinnen trachten, die sie ihrem Menschentum und ihrer Familie widmen können. Dann gibt es aber gerade für die Verkürzung der Arbeitszeit bei der Straßenbahn wichtige äußere Gründe, welche auch die Behörden anstacheln müßten, der Arbeitszeit der Straßenbahner ihr Augenmerk zuzuwenden. Die Straßenbahnen verkehren im stärksten Großstadtgewühl mitten zwischen dem übrigen Fuhrwerk. Sie verkehren zwangsläufig ohne eine Möglichkeit zum Ausweichen, entbehren also eines der wichtigsten Hilfsmittel zum Vermeiden von Katastrophen. Diese können nur bei größter Aufmerksamkeit vermieden werden. Und diese Aufmerksamkeit erfordert eine Frische, wie sie nur eine verhältnismäßig kurze Arbeitszeit zu geben vermag. Es hat einmal eine Zeit gegeben, da mußte gerade die jetzige offiziöse Korrespondenz der Großen Berliner tagtäglich über schwere Unfälle im Straßenbahnbetriebe zu berichten. Jetzt hat die Korrespondenz ihren Frieden mit der Direktion gemacht und gibt im Einverständnis mit dieser ein Blatt für die Straßenbahnangestellten und für die Presse von Zeit zu Zeit Notizen im Stile der obigen heraus. Die Zahl der Unfälle dürfte sich deswegen nicht vermindert haben; aber — man erfährt nichts mehr davon! Ja, seit etwa einem Jahre jagt die Direktion der Großen Berliner ihre Angestellten mit vermehrter Geschwindigkeit durch die Straßen Berlins. Sie haben die Anweisung, den Wagen nach kürzester Fahrzeit völlig in Schwung zu bringen und ihn dann bis zur Haltestelle auslaufen zu lassen. Darum das blödsinnig schnelle Anfahren über die Straßenkreuzungen hinweg, das so viel Unfälle veranlaßt und dennoch offenbar unserer Verkehrspolizei noch nicht aufgefallen ist. Das kostet natürlich Nerven. — Wir meinen, das sind innere und äußere Gründe genug, das Verlangen nach einer verkürzten Arbeitszeit zu rechtfertigen!

Die koalierten Scharfmacher im Gastwirtsgewerbe

haben ihren ersten Streich gegen die organisierte Gehilfenschaft geführt. Kurz vor den Pfingstfeiertagen prangte in einer großen Anzahl von Betrieben das untenstehende Plakat, versehen mit zirka 75 Unterschriften. Das Plakat hat folgenden Wortlaut:

An unser Personal!

Die in den letzten Monaten ausgebrochenen Streiks in unserem Gewerbe geben uns Veranlassung, unser Personal, welches uns bisher treu zur Seite gestanden hat, zu verwarnen, sich überreden zu lassen, an solchen Streiks teilzunehmen. Wir sind nach wie vor bestrebt, gerechte Wünsche unseres Personals nach Möglichkeit zu erfüllen, sind jedoch nicht gewillt, irgendwelche Forderungen von uns erzwingen zu lassen. Aus diesem Grunde sehen wir uns veranlaßt, bekanntzugeben, daß die unterzeichneten Firmen sich verpflichtet haben, keinen Angestellten, der sich in einem der unterzeichneten Betriebe an einem Streik beteiligt hat, zu engagieren.

Interessenverband des Gastwirtsgewerbes und verwandter Betriebe.

Wie die Unternehmer die „gerechten" Wünsche ihrer Angestellten zu erfüllen pflegen, wenn keine Macht dahinter steht, ist hinlänglich bekannt. Die Gastwirte machen hiervon keine Ausnahme; wiederholt konnten wir an dieser Stelle über die miserablen Lohn- und Arbeitsverhältnisse, unter denen die Angestellten und Arbeiter im Gastwirtsgewerbe zu fronden haben, berichten. Bemerkenswert ist, daß dieser Ukas auch von einer ganzen Anzahl solcher Gastwirte unterzeichnet ist, deren Lokale auf der von der organisierten Arbeiterschaft herausgegebenen Lokalliste stehen, dieser also zur Benützung empfohlen werden. Es sind dies u. a.: „Zentral-Festsäle", Auguststraße 24/25; „Unions-Brauerei", Hasenheide; „Hofjäger-Palast", Hasenheide; „Brauerei Königstadt", Schönhauser Allee; „Dresdener Kasino", Dresdener Str. 96; „Bötzow-Brauerei", Prenzlauer Allee; „Berliner Musikersäle", Kaiser-Wilhelm-Str. 18/19; „Abtei", Treptow; „Germania-Festsäle", Chausseestr. 110; „Brauerei-Ausschank Pfefferberg", Schönhauser Allee; „Königshof", Bülowstraße; „Concordia-Festsäle", Andreasstraße 64; „Happoldt-Brauerei", Hasenheide; „Deutsches Wirtshaus", Neukölln, Bergstr. 136/137.

Die meisten der Unterzeichner sind Innungsmitglieder. Selbstverständlich werden sich die organisierten Gastwirtsgehilfen durch das Vorgehen der Scharfmacher nicht abhalten lassen, ihre berechtigten Ziele weiter zu verfolgen. Der gewalttätige Versuch, durch Schwarze Listen das Koalitionsrecht der Gehilfen illusorisch zu machen, wird im Gegenteil den Erfolg zeitigen, daß immer mehr der gastwirtschaftlichen Angestellten die Notwendigkeit der Organisation einsehen lernen, dieser beitreten, um an dem Kampfe für bessere Arbeitsbedingungen teilzunehmen.

Deutsches Reich.

Die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe

war nach den Zählungen des Bauarbeiterverbandes im März bedeutend schwächer, als in den beiden voraufgegangenen Wintermonaten. Von 264 241 befragten Mitgliedern waren 29 521 oder 11,2 Proz. arbeitslos. Im Februar waren 29,4 Proz., im Januar 49 Proz. und im Dezember 13,8 Proz. arbeitslos. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit im März ist auf die allgemeine Aufnahme der Bautätigkeit in diesem Monat zurückzuführen. Von den 29 521 arbeitslosen Mitgliedern feierten 20 657 wegen Arbeitsmangels, 1388 wegen ungünstiger Witterung und 7476 wegen Krankheit. Während in den voraufgegangenen Monaten die Maurer den größten Prozentsatz der Arbeitslosen stellten und die Isolierer prozentual die wenigsten hatten, kamen im März die Maurer am günstigsten weg. Es kamen auf 100 gezählte Mitglieder Arbeitslose: bei den Hilfsarbeitern 13,4, bei den Stukkateuren und Zementierern je 12,8, bei den Isolierern 11,6, bei den Erdarbeitern 10 und bei den Maurern 9,8. Auch in der prozentualen Verteilung der einzelnen Landesteile an der festgestellten Arbeitslosigkeit trat im März gegenüber den Vormonaten eine erhebliche Verschiebung ein. In den Vormonaten hatten die agrarischen Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Pommern, Schlesien sowie die Mecklenburgs die größte Arbeitslosigkeit, während die industriellen Gebiete einen niedrigeren Prozentsatz an Arbeitslosen aufwiesen. Im März war die Arbeitslosigkeit am größten in Elsaß-Lothringen mit 20,2 Proz.; den niedrigsten Stand hatten Württemberg, Baden und die Rheinpfalz mit 7,1 Proz. Nächst Elsaß-Lothringen hatten die Provinz Brandenburg und Berlin mit 16,1 Proz., Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck mit 15,3 Proz. die größte Arbeitslosigkeit.

Der Buchbinderverband im Jahre 1911.

Der Vorstand des Buchbinderverbandes hat seinen Jahresbericht herausgegeben, der von dem Gesamtwirken des Verbandes einen anschaulichen Ueberblick gibt. — Die Konjunktur war eine mittelmäßige. Dagegen zeigte der Auslandshandel keine erfreuliche Tendenz, indem die Einfuhrziffern der einschlägigen Waren relativ schneller stiegen, als die der Ausfuhr. Während 1910 gegenüber 1909 ein Mehrwert der Ausfuhr von 16 924 000 M. zu verzeichnen war, betrug das Mehr von 1911 gegenüber 1910 nur 9 231 000 M. Aber nicht nur von einem relativen Rückgang wurden einzelne Zweige des Gewerbes betroffen, sondern leider auch von einer absoluten Abnahme der Ausfuhr. Am schlimmsten lastete diese Erscheinung auf der Warengruppe Albums und Sammelbücher, deren Ausfuhrwert von 2 008 000 auf 1 388 000 M. fiel, also fast um ein Drittel gegen 1910! Gemessen an der Arbeitslosenstatistik und der Arbeitslosenunterstützung zeigte das Jahr 1911 keine besonders unerfreulichen Symptome, wenn auch die der kapitalistischen Produktionsweise eigentümliche Reservearmee selbst in der sogenannten Saison niemals ganz verschwand. An Arbeitslosenunterstützung wurden auf Rechnung der Zentralkasse an 4129 Personen 128 728 Mark ausgezahlt.

Zahlreiche Lohnbewegungen legen von dem regen Eifer des Verbandes um die Verbesserung der Arbeitsbedingungen seiner Mitglieder Zeugnis ab. Bemerkenswert ist hierbei die überwiegende Zahl der Lohnbewegungen ohne Streik: 65 mit 13 913 Beteiligten, für die eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von 7709 Stunden und eine wöchentliche Lohnerhöhung von 16 906 M. erreicht wurde. Insgesamt wurden durch die Lohnbewegungen inkl. der Streiks und Aussperrungen für 11 292 Personen 9827 Stunden wöchentlicher Arbeitszeitverkürzung und für 12 860 Personen 19 887 M. wöchentlicher Lohnerhöhung erreicht, ohne die sonstigen Vorteile an Höherbezahlung von Ueberstunden, Ferien usw. Weil viele Lohnbewegungen ohne Streik verliefen, war die vom Verbande gezahlte Streikunterstützungssumme nur gering, sie betrug 45 868 M.

An sonstigen Unterstützungen zahlte die Verbandskasse: Für Krankenunterstützung 80 839 M., für Umzugsunterstützung 3867 M., für Gemaßregeltenunterstützung 26 862 und für Hinterbliebenenunterstützung 3474 M. In diesen Summen sind die Ausgaben der Lokalkassen nicht enthalten. Die gesamten Einnahmen des Verbandes, einschließlich dieser Lokalkassen, betrugen 874 095 M. Die Ausgaben 588 305 M., wovon 166 421 M. auf die Lokalkassen entfielen. Der Kassenbestand am Schlusse des Jahres 1911 bezifferte sich auf 863 104 M., wovon 608 885 M. der Verbandskasse und 254 219 M. den Lokalkassen gehörten.

Am Schlusse des Jahres 1911 zählte der Verband 15 950 männliche, 14 805 weibliche, insgesamt also 30 755 Mitglieder. In den letzten 7 Jahren hat sich die Mitgliederzahl fast verdoppelt. Beachtenswert ist die hohe Zahl der weiblichen Mitglieder. Im letzten Jahre ergab sich eine Zunahme im Jahresdurchschnitt von 2665 Mitgliedern, und von Jahresschluß zu Jahresschluß [illegible] gliedern.

Werfen wir noch einen kurzen Blick auf die abgeschlossenen Tarifverträge, so ergibt sich auch hier eine erfreuliche Zunahme, denn den 103 Tarifen für 1754 Betriebe mit 28 582 beschäftigten Personen am Schlusse des Jahres standen 117 Tarife für 2074 Betriebe mit 27 794 Personen Ende 1911 gegenüber.

Mit dem Bewußtsein, seinen Aufgaben in der Vergangenheit gerecht geworden zu sein, und in guter Zuversicht auf die Zukunft konnte der Buchbinderverband das Jahr 1912 beginnen.

Die Fahrradfirma August Stukenbrock in Einbeck hat, als der Deutsche Transportarbeiterverband im Auftrage von Arbeitern eine Lohnforderung einreichte, nicht nur jede Verhandlung mit der Organisation abgelehnt, sondern auch die Arbeiter einzeln ins Kontor gerufen und von jedem verlangt, er möge aus der Organisation austreten oder den Betrieb verlassen. Eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung am Orte verhängte darauf über die Firma den Boykott.

Angedrohte Aussperrung in der Fürther Glasindustrie.

In Fürth i. B. ist es bei der Firma Max Offenbacher zu einem Streik gekommen, an dem 140 Mitglieder des Glasarbeiterverbandes und etwa die gleiche Anzahl Mitglieder anderer freier Gewerkschaften beteiligt sind. Seit dem 23. Mai befinden sich die Arbeiter im Ausstande. Die Unternehmer, die bisher keine Organisation hatten, haben jetzt einen Verband der Glasindustriellen in Fürth und Umgegend gebildet. Dieser neugegründete Verband hat als erste Tat einen Ausgesperrtenbeschluß gefaßt und diesen in allen in Betracht kommenden Betrieben anschlagen lassen. Danach haben sich sämtliche Mitglieder des Unternehmerverbandes verpflichtet, falls bei Max Offenbacher am Donnerstag, den 30. Mai, vormittags in sämtlichen Abteilungen die Arbeit nicht wieder aufgenommen ist, an diesem Tage ihre Arbeiter zu entlassen.

Die Firma Offenbacher versucht übrigens, die Sache so hinzustellen, als wenn sie bereits weitgehende Zugeständnisse gemacht hat. Das ist nicht der Fall. Wäre dem so, dann hätten die Arbeiter gar keinen Anlaß gehabt, die Arbeit einzustellen. Fest steht, daß die Gewerkschaftsvertreter alles versucht haben, den Frieden zu erhalten. Es sind nicht einmal die besten der in Fürth bestehenden Arbeitsbedingungen von der Firma verlangt worden, sondern es ist nur das verlangt worden, was durchschnittlich in den anderen Betrieben gezahlt wird. Die Firma Offenbacher gehört mit zu den größten Betrieben dieser Art in Fürth; sie weigert sich aber, die Arbeitsbedingungen einzuführen, die kleinere Betriebe bereits haben. Zu verwundern ist nur, daß diese kleineren Betriebe mit besseren Arbeitsbedingungen ihre Betriebe im Interesse des Großkapitals schließen wollen.

Der Kampf im Jahre 1906, der 10 Wochen anhielt, wird den Unternehmern gezeigt haben, daß die Fürther Arbeiter zu kämpfen verstehen.

Die Glasarbeiter sind für den Kampf gerüstet. An alle Arbeiter in den Spiegelfabriken, Glasarbeiter, Rahmenmacher usw. ergeht die Aufforderung, Fürth zu meiden.

Ausland.

Das Personal der elektrischen Straßenbahnen in Lissabon und der Drahtseilbahnen ist in den Ausstand getreten. Die Streikenden verlangen die Wiedereinstellung entlassener Angestellter. Der Betrieb ist eingestellt. Die Ruhe ist nicht gestört.

Die andalusische Eisenbahngesellschaft und die Ausständigen

haben ihren Streitfall dem Gouvernement von Malaga zur schiedsgerichtlichen Entscheidung unterbreitet. Der Gouverneur hat den beiden Parteien einen Ausgleichsvorschlag vorgelegt, wonach die Pensionskassen abgeschafft und das Geld unter die Angestellten verteilt werden soll. Die Vorschläge des Gouverneurs von Madrid sind von beiden streikenden Parteien angenommen worden. Die Forderungen der Arbeiter wurden damit größtenteils bewilligt.

Kellnerstreik in New York.

Der langerwartete Streik der Hotelangestellten ist am Dienstag zum Ausbruch gekommen. Im Knicker-Bocker-Hotel legten 250 Kellner und Köchinnen auf Veranlassung der Internationalen Hotelangestellten-Vereinigung die Arbeit nieder. Auch im Hotel Holland-House haben 150 Kellner und Köchinnen die Arbeitsstätte verlassen. Die Hotelbesitzer lehnen es ab, die Vereinigung der Hotelangestellten anzuerkennen und weigern sich auch, mit einem Komitee oder einem Mitglied der Vereinigung in Verhandlungen zu treten. Der Streik hat schon am 7. Mai seinen Anfang genommen, als die Angestellten des Belmonte-Hotels die Arbeit niederlegten, doch wurden damals aus einem anderen Hotel Ersatzleute gesandt. Heute sieht die Lage bedeutend ernster aus, man rechnet mit einem längeren Andauern des Streiks, da beide Parteien fest entschlossen sind, ihre Beschlüsse bis zum Ende durchzuführen.

Letzte Nachrichten.

Lohnbewegung der süddeutschen Textilarbeiter.

Augsburg, 29. Mai. (P.-C.) Unter den süddeutschen Textilarbeitern gärt es ganz gewaltig. In einzelnen Plätzen Nordbayerns ist der Streik bereits ausgebrochen. In Augsburg, dem Zentrum der deutschen Baumwollindustrie, haben die sozialdemokratischen, die Hirsch-Dunckerschen und christlichen Gewerkschaften gemeinsam den Industriellen ihre Forderungen vorgelegt. Sie verlangen u. a. eine **15 proz. Lohnerhöhung.**

Die Unternehmer trotzen der Regierung.

London, 29. Mai. (W. T. B.) Die Vertreter der **Schiffseigner** haben es **abgelehnt**, an der **Konferenz des Handelsamts** am Freitag **teilzunehmen**, da frühere Vereinbarungen von den Arbeitern nicht eingehalten worden seien.

* * *

London, 29. Mai. (W. T. B.) Eine Massenversammlung der Ausständigen, an der etwa **40 000 Personen teilnahmen**, ist heute nachmittag in Towerhill abgehalten worden. Der anwesende Arbeiterführer **Gosling** erklärte, Sir Edward **Clarke** hätte in seinem Gutachten entschieden, daß die organisierten Arbeiter nicht berechtigt wären, ein Zusammenarbeiten mit den nichtorganisierten zurückzuweisen. Trotzdem würden sie dies tun. Die Transportarbeiter wären die schlechtest bezahlte Klasse der Gesellschaft. Sie ersuchten die Regierung, einen **Mindestlohn festzulegen**, um für die Zukunft Schwierigkeiten zu vermeiden.

Brand einer russischen Stadt.

Kaluga, 29. Mai. (W. T. B.) Durch ein im Zentrum der Stadt ausgebrochenes Großfeuer sind **gegen 100 Häuser zerstört** worden.

Schiffszusammenstoß im New Yorker Hafen.

New York, 29. Mai. Der französische Dampfer „Hudson" ist im Hafen mit dem Dampfer „Berwind" der Porto-Rico-Linie zusammengestoßen. Der erste, der schwer beschädigt worden war, steuerte eiligst zum nächsten Dock, wo er nach Ausschiffung der Passagiere sank. Durch den Stoß ist auch der Dampfer „Berwind" schwer beschädigt worden.

Verantw. Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Der Streik im Londoner Hafen.

London, 28. Mai. (Eig. Ber.)

Wie erinnerlich sein wird, beauftragte die englische Regierung nach dem Londoner Hafenarbeiterstreik im letzten Jahre einige Offiziere mit der Ausarbeitung eines Planes zur Proviantierung der Hauptstadt für den Fall, daß ein neuer Hafenarbeiterstreik ausbrechen sollte. Nach diesem Plan scheint man jetzt zu arbeiten. Unter Aufbietung einer Armee von 1200 auserlesenen Polizisten läßt sie mit Hilfe von Streikbrechern Fleisch und andere Nahrungsmittel von den Docks nach den Märkten im Innern der Stadt transportieren.

Die Verhandlungen der von der Regierung zu Anfang des Kampfes eingesetzten Untersuchungskommission, die ihre Arbeiten schon beendet hat, haben recht deutlich gezeigt, wo die Ursache des Streiks zu suchen ist. Ein Teil der Arbeitgeber hat die Arbeiterschaft direkt in den Kampf gedrängt. Von der Arbeiterschaft verlangt man die unbedingte Einhaltung der Verträge; die Unternehmer aber fühlen sich durch die Abmachung ihrer Wortführer nicht verpflichtet. Diejenigen von ihnen, die der Unternehmerorganisation nicht angehören, kümmern sich einfach nicht um die Verträge, andere Unternehmer, die organisiert sind, treten einfach aus ihrer Organisation aus, wenn sie die abgemachten Löhne und Arbeitsbedingungen innehalten sollen, und glauben, sich durch diesen Austritt ihrer Verpflichtungen entledigt zu haben. Daß es unter solchen Verhältnissen zum Kampfe kommen mußte, ist sonnenklar. Das Londoner Streikkomitee veröffentlichte gestern ein Manifest, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Transportarbeiter nicht allein für sich selbst, sondern auch für die besseren Arbeitgeber kämpfen. In bezug auf das Eingreifen der Regierung heißt es:

„Wir bedauern, dagegen protestieren zu müssen, daß die Behörden den Arbeitgebern durch die Verwendung von Polizei und Soldaten entgegenkommen. Mitglieder unserer eigenen Klasse, die nach dem Gesetz im Interesse und zum Schutz des Publikums beschäftigt werden, aufzufordern, als Streikbrecher und Beschützer der Streikbrecher zu dienen, ist nach unserer Ansicht ein Mißbrauch der öffentlichen Gewalt und der öffentlichen Gelder wie auch ein Mißbrauch des Amtes, das diese Männer füllen. Wir haben stets die Anwendung extremer Maßregeln mißbilligt, obwohl die zur Anwendung gelangte Provokation die Ausführung unserer Instruktionen manchmal fast vereitelt hat. Wir warnen die Regierung und die Behörden jedoch, daß unsere Kontrolle und die friedliche Abwickelung der Streitigkeiten gefährdet, wenn nicht gar zu Ende kommen wird, wenn sie extreme Maßregeln anwenden sollten."

Eine erfreuliche Erscheinung in diesem Kampfe ist das Verhalten der kaufmännischen Angestellten, die sich früher stets als Streikbrecher von den Reedern benützen ließen, aber jetzt zu den Arbeitern halten. In dem Demonstrationszug nach dem Trafalgar Square, der letzten Sonntag stattfand, waren die Angestellten stark vertreten. Der Nationalverband der kaufmännischen Angestellten, der während der Feiertage seine 21. Jahreskonferenz in London abhielt, hat beschlossen, die Transportarbeiter in jeder Weise zu unterstützen. Der Generalsekretär hat den Mitgliedern ein Telegramm folgenden Inhalts zugestellt: „Mitglieder müssen sich absolut weigern, Streikbrecher zu spielen. Verband wird alle finanziell unterstützen, die gemaßregelt werden."

Der Transportarbeiterverband sucht eine Regelung der Arbeitsverhältnisse im Londoner Hafen mit allen Arbeitgebern auf folgender Grundlage: Ein einheitlicher Stundenlohn für Dockarbeiter, Lichterführer, Stauer und alle Schiffarbeiter von 10 Pence mit einem Lohnsatz von 1 Schilling und 2 Pence für Ueberstunden. Die regelmäßige Arbeitszeit soll von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr abends dauern. Doppelten Lohn für Arbeit an Sonntagen und Feiertagen wie auch für Arbeit während der für die Mahlzeiten bestimmten Ruhepausen. Jedem Arbeiter muß wenigstens vier Stunden Arbeit garantiert werden. Arbeitet ein Arbeiter nach 12 Uhr Mitternacht, so muß er den vollen Nachtlohn erhalten. Die Arbeiter müssen zu vier bestimmten Zeiten am Tage engagiert werden. Für Waren, die leicht verderben, können die Arbeiter zu irgend einer Zeit angeworben werden; die Absicht des Arbeitgebers muß jedoch zu der vorangehenden Anwerbezeit bekannt gegeben werden. Alle Transportarbeiter müssen außerhalb der Docks angeworben werden. Volle Anerkennung des Transportarbeiterverbandes und der Verbandskarte.

Voraussichtlich wird sich der Kampf bald auf andere Häfen ausdehnen; denn die Arbeitgeber lassen die für London bestimmten Schiffe in anderen Häfen einlaufen, wo der Transportarbeiterverband das Ausladen der Schiffe verhindern wird. Der Verband hat sich auch mit den anderen, dem internationalen Transportarbeiterverband angeschlossenen Verbänden in Verbindung gesetzt.

Verhandlungen mit der Regierung.

London, 29. Mai. Handelsminister Buxton hatte heute nachmittag mit dem Streikkomitee im Handelsministerium eine Besprechung, bei der die Bedingungen, unter denen sich die Konferenz am Freitag abspielen soll, erörtert wurden. Wie es heißt, verlangen die Arbeiter die Zusicherung, daß die Arbeitgeber jeder Art vertreten seien und daß ein etwaiges Abkommen für alle Arbeitgeber im Transportwesen bindend sein solle.

Sir Edward Clarke, der von der Regierung mit der Untersuchung der Ursache des Streiks betraut war, hat seinen Bericht erstattet. Dieser Bericht wird als Grundlage für die Verhandlungen der Konferenz dienen, die die Regierung auf Freitag einberufen hat, und auf der Sir George Asquith den Vorsitz führen wird. Der Bericht behandelt sieben Streitpunkte, die aus einer verschiedenen Auslegung des Abkommens entstanden sind, das den Streik im letzten Sommer beendet hat. Die Beschwerden der Arbeiter werden in fünf Punkten anerkannt. Für bestimmte Fälle wird eine gesetzliche Regelung empfohlen. Nicht anerkannt wird der Anspruch der Gewerkschaften auf den Ausschluß nichtorganisierter Arbeiter. Der Bericht klagt, daß zur Erledigung der vorhandenen Streitigkeiten nicht von dem Einigungsverfahren Gebrauch gemacht worden ist.

Die Londoner Hafenbehörde gibt bekannt, daß sie auch in Zukunft keinen Unterschied zwischen organisierten und nichtorganisierten Arbeitern machen würde. Auf dem Zentralfleischmarkte von Smithfield herrschen normale Verhältnisse. Es sind reichliche Vorräte vorhanden, und nach den Erfahrungen von gestern, wo der Fleischtransport unter polizeilichem Schutz ungehindert vor sich ging, wiegt eine optimistische Auffassung vor. Man glaubt, daß die Versorgung Londons mit Fleisch auch bei verlängerter Dauer des Streiks keine Schwierigkeiten machen wird. Auch die übrigen Lebensmittelmärkte sind durch den Streik nicht wesentlich gestört worden.

Allgemeiner Friseurgehilfen-Kongreß.

Berlin, 28. Mai.

Der der Generalversammlung des Friseurgehilfenverbandes voraufgehende Allgemeine Friseurgehilfenkongreß wurde am Dienstag im „Rosenthaler Hof" abgehalten. Der Tagung wohnten 42 Delegierte vom Deutschen Friseurgehilfenverband und den verschiedensten Lokalvereinen bei, die zusammen 26 Städte und 2888 Mitglieder vertraten. Die Generalkommission war durch den Reichstagsabgeordneten Robert Schmidt vertreten, der österreichische Bruderverband und noch verschiedene andere Korporationen hatten Vertreter entsandt. Der Kongreß ist der zweite seiner Art. Der erste wurde im Jahre 1889 abgehalten, und von ihm ging die Gründung des Deutschen Friseurgehilfenverbandes aus. Diesmal handelte es sich vor allem darum, diejenigen Forderungen aufzustellen, die im Interesse der Gehilfen an die gesetzgebenden Körperschaften gestellt werden müssen und die jeder Friseurgehilfe, ganz gleich welcher Organisationsrichtung er angehört, unterschreiben kann. Man muß sagen, daß der Kongreß diese Aufgabe in harmonischem Zusammenarbeiten gelöst hat. In vier großen Referaten und nachfolgender Diskussion nahm er Stellung zu den Punkten: 1. Die Lage des Friseurgewerbes und die Aufgaben der Gehilfenschaft; 2. Die hygienischen Verhältnisse der Arbeiter im Friseurgewerbe; 3. Unsere Forderungen an die Gesetzgebung; 4. Die Grundlagen zu tariflicher Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. — Zum ersten Punkt zeichnete Verbandsvorsitzender Etzkorn im großen wie ins einzelne gehend ein Bild der wirtschaftlichen Beschaffenheit und der Verfassung des Friseurgewerbes. Die zu erhebenden Kampfziele, die schließlich gegen eine Stimme akzeptiert wurden, lauten: Einschränkung der Lehrlingszüchterei; Erlangung auskömmlicher Mindestlöhne; Beseitigung des Kost- und Logiszwanges; Verkürzung der Arbeitszeit; paritätische oder kommunale Arbeitsvermittelung. In der Erkenntnis, daß diese Aufgaben nur durch den einheitlichen Zusammenschluß aller Gehilfen erfüllt werden können, übernahmen die Kongreßteilnehmer die moralische Verpflichtung zur größtmöglichsten Förderung der Organisation.

Den zweiten Punkt der Tagesordnung behandelte Dr. Hanauer-Frankfurt a. M. in einem instruktiven und aufklärenden Referat vom Standpunkte des Mediziners und arbeiterfreundlichen Sozialpolitikers. Der Referent kam bei der Erörterung der Mittel und Wege zur Beseitigung der aufgedeckten Schäden zu genau denselben sozialpolitischen Vorschlägen, wie sie vom Verband der Friseurgehilfen schon immer erhoben wurden, und wie sie auch der Kongreß zum guten Teile erhob. Hier berühren sich also der sozial denkende Arzt und die Organisation durchaus. Es muß alles getan werden, um die Oeffentlichkeit, die Behörden und Abgeordneten auf diese Forderungen aufmerksam zu machen.

Zum dritten Punkt der Tagesordnung begründete Gauleiter Kabelitz-Düsseldorf eine Resolution, die nach einer ausgiebigen Diskussion und einigen Hinzufügungen einstimmig angenommen wurde. Sie fordert: „die Festsetzung des Beginns der Arbeitszeit nicht vor 7 Uhr morgens und deren Beendigung nicht nach 8 Uhr abends, Sonnabends nicht nach 9 Uhr abends. Eine tägliche mindestens einstündige Mittagspause. Verbot der Beschäftigung an Sonn- und Festtagen im allgemeinen nach 12 Uhr mittags sowie gänzliches Verbot der Beschäftigung an allen auf Wochentage entfallenden Feiertagen, mit Ausnahme des Weihnachtsfestes, unter Beibehaltung des freien Wochennachmittags. Verbot des Kost- und Logisgebens durch den Arbeitgeber. Verbot aller besonderen Arbeitsbücher der Arbeitgeberkorporationen. Oeffentlich-rechtliche Vertretung der Gehilfeninteressen durch Schaffung von Arbeitskammern. Einschränkung der Lehrlingszüchterei in der Weise, daß ein Lehrling nur gehalten werden darf, wo ein Gehilfe ständig beschäftigt wird, ein zweiter Lehrling nur, wenn mindestens drei Gehilfen beschäftigt werden, und mehr als zwei Lehrlinge überhaupt nicht. Ausdehnung der Bestimmungen der Gewerbeordnung auf die Bahnhofsfriseure".

Als letzter Redner sprach der ehemalige Berufskollege, Redakteur Wittmaak-Magdeburg, der sich rückhaltlos auf den Boden der Tarifgemeinschaften stellte, allerdings Tarifgemeinschaften, die nicht etwa das Bestehende sanktionieren, sondern bessere Verhältnisse festlegen, die einen Schritt nach vorwärts, hin zur Erreichung der zu erstrebenden Ziele bedeuten. Die Resolution auch dieses Referenten wurde einstimmig angenommen. — Weiter beschloß der Kongreß, an das sächsische Ministerium eine Eingabe zu richten, daß die Verfügung aufgehoben wird, daß Gehilfen und Lehrlinge Sonntag nachmittags nach 2 Uhr außer den Geschäftslokalen beschäftigt werden dürfen.

Damit waren die Arbeiten des Kongresses erledigt. Der beste Beweis, daß sie sich in guter Zufriedenheit vollzogen, liegt wohl darin, daß zum Schluß der Vorstand des Verbandes der Friseurgehilfen beauftragt wurde, im Verlauf von drei Jahren wieder einen solchen Kongreß einzuberufen. Feiler-Breslau schloß die Tagung mit einem Dank an den veranstaltenden Verband und der Mahnung an die Delegierten, im Sinne der Beschlüsse und im Sinne eines schließlichen Sichzusammenfindens in einem großen einheitlichen Verband zu arbeiten.

Verbandstag der Friseurgehilfen.

Am Mittwoch wurde im Berliner Gewerkschaftshause der Verbandstag des Verbandes der Friseurgehilfen Deutschlands eröffnet. Er ist durch 16 Delegierte beschickt, außerdem sind Vorstand und Ausschuß vertreten.

Dem Verbandstage liegt ein ausführlicher

Bericht des Vorstandes

vor, der sich auf die Jahre 1910/1911 erstreckt. In dem Bericht wird u. a. gesagt: Die verflossene Geschäftsperiode war eine der ruhigsten, die der Verband zu verzeichnen hatte. Die Rückwirkungen der wirtschaftlichen Krise sind überwunden, eine Aufwärtsbewegung steht bevor. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse der Geschäftsperiode 2219. Die Führung der Stammrolle ergibt, daß der Verband von 1904 bis 1911 rund 2800 Stammitglieder aufweist, während in derselben Zeit 16 800 Mitglieder aufgenommen wurden. Von 100 Neuaufgenommenen sind 16,6 ein Jahr Mitglieder geblieben. Am Anfang der Geschäftsperiode hatte der Verband 55, am Schluß derselben 52 Zweigvereine und Zahlstellen. — Die Arbeitslosigkeit im Friseurgewerbe ist im allgemeinen größer wie in anderen Berufen und im Friseurgewerbe selbst ist die Arbeitslosigkeit der Verbandsmitglieder stärker wie im allgemeinen im Beruf. Das erklärt sich dadurch, daß es nicht gerade die jüngsten Gehilfen sind, die Interesse an der Organisation nehmen. Aeltere Gehilfen finden aber bekanntlich nicht mehr leicht Arbeit. Es kommt noch hinzu, daß die Innungen gegen die Beschäftigung von Verbandsmitgliedern wirken. Auf der anderen Seite trägt die Lehrlingszüchterei wesentlich dazu bei, daß der Arbeitsmarkt überfüllt und die Arbeitslosigkeit gesteigert wird. Der Verband hat in den beiden Jahren 10 794 M. für Arbeitslosenunterstützung ausgegeben. In der Berichtszeit wurden bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 2130 nicht weniger als 518 Arbeitslose in 798 Fällen unterstützt. Die Berufszählung von 1907 stellt für das Friseurgewerbe 46 454 Selbständige, 2734 Gehilfen und 15 845

Persische Briefe.

Täbris, 15. Mai 1912.

Um die Osterzeit konnte man in den deutschen Zeitungen lesen, in einigen Gegenden Nordpersiens sei eine große Hungersnot ausgebrochen und das Elend so groß, daß in einem Dorfe bei Teheran ein Kind von der eigenen Familie vor Hunger verzehrt wurde. Das erschien nicht wenigen in Deutschland als eine Uebertreibung. Und doch liegen die Verhältnisse so. Ja, sie liegen so schlimm, daß sie gar nicht übertrieben werden können und daß eine Schilderung kaum mehr als eine blasse Kopie sein kann. Gewiß lebt ein sehr großer Teil der Bevölkerung noch unter Bedingungen, die für asiatische Verhältnisse annehmbar sein mögen — und ein kleiner Teil sogar in großem Reichtum — aber auf der anderen Seite ist der Jammer ungeheuerlich.

In Täbris, der Hauptstadt der Provinz Azerbeidjan, leben von der 350 000 Köpfe starken Bevölkerung vielleicht hunderttausend kaum besser als die Scharen herrenloser Hunde, die die Gassen nach Unrat absuchen. Viele leben gewiß noch dürftiger. Während ich dies schreibe, heult draußen auf der Straße ein Perser um ein paar Stücke Brot. Es ist bereits finster geworden. Der Mann bewegt den Türklopfer meines Hauses und des gegenüberliegenden und schluchzt und weint: „Gebt mir ein Stück Brot, wir haben gar nichts zu essen. Meine mohammedanischen Brüder verstopfen sich die Ohren vor unserem Jammer. Ich muß darum ins Christenquartier kommen und Eure Milde anrufen. O, Allah, Allah, Allah! Ein Stück Brot oder ein wenig Geld." Meine Wirtin, eine Armenierin, öffnet die Tür und gibt dem zusammengemagerten Manne ein Brot. Er zerbricht es und gibt dem etwa zweijährigen Kinde, das er bei sich hat, ein Stück davon. Der Mann schlingt gierig einige Brocken hinunter. Das kleine, zum Gerippe zusammengedorrte Wesen hält das Brot in der schlaff herabhängenden Hand und seine müden Augen stieren ins Leere.

Hunderte von ausgehungerten Kindern streichen halbnackt und zur anderen Hälfte notdürftig mit ein paar Fetzen bedeckt durch die Gassen. Zahlreich sind die, die mit Grind bedeckt und mit ekelhaftem Augengeschwür behaftet sind. Eine Folge der Unterernährung und Unsauberkeit. Doch auch diese ist in der allzu großen Armut begründet. Die Sorge ums Brot nimmt alles Interesse in Anspruch. Aeltere Frauen schleichen an den Mauern entlang und sind oft mit nichts als dem großen Umschlagetuch bekleidet. Dieses Tuch ist nicht immer ausreichend und häufig zerrissen, so daß die nackten Oberschenkel und die eingetrockneten Brüste sichtbar werden. Gestern saß eine winselnd an der Mauer nahe meinem Hause, neben ihr lag halb erloschenen Auges ein elendes Kindlein auf der nackten Erde. Ob es heute noch lebt? . . . Ein Perser ging durch die Gassen; die paar Lumpen auf seinem Leibe vermochten nicht die Blößen zu bedecken. So rekrutiert sich ein Heer von Bettlern. Die Gaben sind sehr selten, weil der Hungernden zu viele sind, als daß man allen geben könnte.

Glücklich die Kinder, die vom Morgen bis zum Abend in den Teppichfabriken ihre Jugend opfern können, oder die im Basar bei einem Schuster oder am Schmiedeblasebalg tagsüber arbeiten können. Sie bekommen wenigstens ein paar Stücke des schlechten, lederartigen Brotes als Bezahlung. Die Lastträger und anderen Arbeiter verdienen oft nicht einen Kran (37 Pf.) den Tag, viele nur einige Schahi (der zwanzigste Teil eines Krans), und viele andere verdienen oft den ganzen Tag nichts. Wer etwas Geld verdient hat, dem langt es zur Mahlzeit; ein Kuchen des lederartigen Brotes, in den er einige billige Zwiebelröhren oder ähnliches Kraut wickelt. Das ist das Essen der Armen. Es gibt zahlreiche Familien, die von nichts anderem als von diesem schlechten Brot und dem meist absolut verdorbenen Wasser leben. In einem europäischen Hause bekommt der Diener pro Monat 6 Toman oder 22,20 M. Davon hat der Mann seine Familie mit zu ernähren.

Täbris ist seit der Herrschaft der Russen in der Stadt in einer schweren Krisis. Die russische Faust bedrückt das Gesamtleben unbeschreiblich. Wohl sagen die Kaufleute, das russische Militär habe die Sicherheit der Straßen und des Handels hergestellt — d. h. natürlich die Sicherheit, die der rollende Rubel erst im Interesse der imperialistischen Auftraggeber des Zaren gestört hatte. Die Kaufleute fühlen aber am eigenen Körper nicht, daß die Russen gleichzeitig alle innere Ordnung zerstört haben. Vielleicht empfinden auch die Reichen die russische Besetzung Azerbeidjans als eine rettende Erscheinung für ihren Geldbeutel. Sie zahlen nämlich bis jetzt keinerlei Steuer; diese Ungerechtigkeit hätte natürlich das demokratische, konstitutionelle Gouvernement beseitigt.

Seit den Dezemberereignissen — die russischen Galgen stehen heute noch in der Stadt als Wahrzeichen der russischen Herrschaft —, da die Russen gegen den Widerspruch der Regierung in Azerbeidjan eigenmächtig einen Gouverneur eingesetzt und alle konstitutionellen Garantien der Perser zerfetzt haben, haben sich die Preise der wichtigsten Lebensmittel verdoppelt. Zahlreiche persische Unternehmer sitzen heute noch verborgen in den Konsulaten der einzelnen Mächte. Sie dürfen nicht heraus, wenn sie nicht von den Russen zwischen Himmel und Erde gehängt werden wollen. Ihre Betriebe liegen still, ihr Kapital ist tot. Dieselbe politische Unsicherheit hat die Unternehmungslust gelähmt: „Man weiß nie, was einem die Russen am nächsten Tage für Streiche spielen können," seufzte ein europäischer Unternehmer. Die geringe Unternehmungslust, das Risiko größerer Unternehmungen hat den Arbeitsmarkt aufs schwerste getroffen.

Die Verkäufer, die großen Kaufleute und die Landherren sind die Nutznießer dieser entsetzlichen Notlage der ärmeren Bevölkerungsteile. Die ganze Provinz Azerbeidjan (etwa 90 000 Quadratkilometer) gehört vier Grundherren. Alle Bauern sind Hintersassen dieser Grundherren, denen sie als Pachtgeld einen Teil der Ernte abzugeben haben. Persien kennt eine direkte Steuer nur für die produzierende Landbevölkerung. Diese hat die Steuer in Naturalien zu entrichten, und die Grundherren sind verpflichtet, die Naturalien anzunehmen und der Regierung das Geld dafür abzuliefern. Unter Nasredin-Schah, dem Vater des Erschahs, ist als Norm festgesetzt worden 100 Batman Korn = 10 Toman. Diese Norm gilt heute noch. Aber das Korn kostet gegenwärtig etwa doppelt so viel. Der Grundherr zieht auf diese Weise von den Bauern den doppelten Steuerbetrag oder die doppelte Kornmenge ein. Während der konstitutionellen Zeit, und in gewissem Grade vordem schon, haben die Munizipalvertreter von Täbris die Verkaufspreise und die Qualität der Lebensmittel festgesetzt und damit eine große Ordnung im Verkauf und in Wohlfeilheit der Waren erreichen und erhalten können. Diese Ordnung ist durch die russische Faust zertrümmert worden. Der von den Russen den Täbrisern aufgezwungene unfähige Gouverneur Samad-Khan hat kein Verständnis für diese Fragen. Alle von der demokratischen Munizipalität unternommenen Reformen sind eingestellt worden, und die Händler verkaufen heute so, wie sie wollen.

Die Russen verhindern aber auch jede Aenderung in diesem verbrecherischen System. Sie haben etwa 4000 Soldaten in Täbris liegen, die die vom Gouverneur auf Befehl des russischen Generalkonsuls getroffenen Anordnungen mit dem nötigen Nachdruck versehen. Die russische Militärmacht, die rohe Gewalt, die russischen Galgen — das ist die Basis, auf die sich der regierungs- und konstitutionsfeindliche Gouverneur stützt.

Die Russen wollen die gegenwärtige Anarchie und sind interessiert an der Trübung der Situation. Je mehr Unordnung, desto mehr Vorwand, die russische Staatsmacht in Nordpersien zu festigen und die ganze russische Einflußsphäre militärisch zu besetzen. Als die Schusterschen Reformen begannen, das chaotische Persien zu ordnen, erzwang man die Entlassung Schusters aus seinem Amte; und als das demokratische Täbris aus eigener Kraft sich zu ordnen begann, zwang man ihm und der ganzen Provinz ein russisches Werkzeug als Alleinherrscher und Ordnungszerstörer auf.

Heute ist Täbris die russische Hauptstadt der neuen russischen Provinz Azerbeidjan, und die Bevölkerung sinkt immer tiefer ins Elend.

Erwin Barth.

Lehrlinge fest. Diese Angaben in Verbindung mit weiteren Berechnungen der Verbandsleitung ergeben, daß nur etwa ein Drittel der Gehilfen selbständig werden beziehungsweise bleiben können. Die Organisation ist also auf dem rechten Wege, wenn sie darauf hinwirkt, die Lage der Gehilfen derart zu bessern, daß sie ihre Existenz als Gehilfen behaupten können und nicht gezwungen sind, schon in jungen Jahren ein Geschäft auf unsicherer Grundlage anzufangen. Auch die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges wirkt nach dieser Richtung. Auch die energische Bekämpfung der Lehrlingszüchterei betrachtet der Verband als seine Aufgabe. — In den beiden Jahren wurden in 24 Orten Lohnbewegungen teils ohne, teils mit mehr oder weniger Erfolg geführt. Tarifverträge bestehen in 22 Orten für 1146 Betriebe mit 982 Gehilfen. Der Tarifstand ist ständigen Veränderungen unterworfen, da Tarifbrüche an der Tagesordnung sind, die durch mangelnde Kontrolle infolge der großen Fluktuation und Gleichgültigkeit der Gehilfen erleichtert werden. — Die Finanzlage des Verbandes — sagt der Bericht — kann als befriedigend bezeichnet werden. Die Gesamteinnahme ist um 21,96 Proz. höher als in dem gleichen Zeitraum der vorigen Geschäftsperiode. Die Ausgaben sind um 17,03 Proz. gestiegen. Von den Ausgaben kommen auf Erwerbslosenunterstützung 10 794 Mark, andere Unterstützungen 801 M., Lohnbewegungen 2727 M., Agitation 13 294 M., Verbandsorgan 10 106 M. usw. Der Gesamteinnahme von 104 242 M. steht eine Gesamtausgabe von 98 004 M. gegenüber. Das Verbandsvermögen beträgt 19 205 M.

Nachdem sich der Verbandstag konstituiert hatte, gab der Vorsitzende Etzkorn einige Ergänzungen zum Geschäftsbericht. — Der Kassierer Langner erläuterte den Kassenbericht. — Stade, der Obmann des Ausschusses, gab eine Uebersicht über die Tätigkeit desselben.

In der

Diskussion über den Geschäftsbericht

nahm eine Angelegenheit einen breiten Raum ein, die zu einem Konflikt zwischen dem Vorstande und der Nürnberger Mitgliedschaft geführt. Die Verwaltung des Zweigvereins Nürnberg bildet die Ursache des Konflikts. Eine Kommission wurde mit der Untersuchung dieser Angelegenheit beauftragt. Der Verbandstag stimmte einem Antrage der Kommission zu, der beiden Teilen gerecht zu werden sucht und dadurch einen Ausgleich der Differenzen herbeiführt. — Im übrigen drehte sich die Diskussion zum größten Teil um Verwaltungsangelegenheiten verschiedener Zahlstellen. In agitatorischer Hinsicht wurde gewünscht, daß unter den Damenfriseuren sowie den Haararbeitern und -arbeiterinnen eine Propaganda entfaltet werde, um sie für den Verband zu gewinnen. Auch die Gründung einer Fachschule wurde angeregt, um den Mitgliedern Gelegenheit zur fachlichen Weiterbildung zu geben. — Unter den vorliegenden Anträgen befindet sich einer, der zum Zweck besserer Erfüllung der gewerkschaftlichen Aufgaben den Anschluß an einen größeren Verband, etwa den Transportarbeiterverband oder den Handlungsgehilfenverband, befürwortet.

11. Verbandstag des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer und verwandter Berufsgenossen.

München, 28. Mai 1912.

Bei Punkt Allgemeine Anträge faßte der Verbandstag eine Reihe wichtiger Beschlüsse. Der Vorstand wurde beauftragt, eine Geschichte über Entstehung und Entwickelung des Verbandes abzufassen und einen Agitationskalender herauszugeben. Angenommen wurde ein Antrag Dortmund, auf die gesetzlichen Körperschaften einzuwirken, daß die Nebenarbeiten der Heizer und Maschinisten, die nicht zu ihrer Berufsarbeit gehören, gesetzlich verboten werden. Ein Antrag, überschüssige Verbandsgelder auf der Bank der Großeinkaufsgenossenschaft anzulegen, wurde dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen; auch wurde gewünscht, den Scheckverkehr einzuführen.

Zum nächsten Punkt der Tagesordnung: Uebernahme der Lokalbeamten auf die Hauptkasse usw. hielt der Verbandsvorsitzende Scheffel-Berlin ein kurzes Referat. Der Vorstand wolle sämtliche Angestellte auf die Hauptkasse übernehmen unter der Bedingung, daß alle Verwaltungsstellen mit Beamten von jeder Beitragsmarke 5 Pf., die Schiffahrt aber 10 Pf. an die Hauptkasse abführen. Scheffel erklärte, daß bei Uebernahme der Angestellten auf dieser Grundlage die Hauptkasse noch einen Zuschuß leiste, müsse; Vorbedingung für die Uebernahme sei aber eine straffere Zentralisation der Verwaltungsstellen. Zahlstellen, die zu einem Wirtschaftsgebiet gehören, müßten sich zusammenschließen. Mit der Uebernahme solle aber auch eine Neuregelung der Gehälter der Angestellten vorgenommen werden. Der Redner trat ferner für den Antrag des Vorstandes ein, ihn zu ermächtigen, einen Sekretär und im Bedarfsfalle Hilfskräfte für das Hauptbureau anzustellen. — Diese Vorschläge fanden in der Diskussion Zustimmung. Ein Berliner Delegierter verlangte, daß den einzelnen Verwaltungsstellen das Recht gelassen wird, die Angestellten selbst zu wählen. Der Delegierte für die Kollegen der Rheinschiffahrt, Eisenhart-Duisburg, ging bei Besprechung dieses Punktes auf den in den letzten Tagen beendeten Streik in der Rheinschiffahrt näher ein. Sie hätten den Streik nicht verloren, sondern seien durch die Maßnahmen des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, der die bestehenden Gesetze für die Rheinschiffahrt während des Streiks aufhob, niedergeknüppelt worden. — Auf die Streikposten sei ohne Veranlassung geschossen worden. Gegen dieses brutale Vorgehen der Polizei müsse er energisch protestieren. (Lebhafte Zustimmung.) Durch das Verhalten der preußischen Polizei sei es ihnen unmöglich gemacht worden, den Streik weiter zu führen, darum wurde er aus Klugheitsgründen abgebrochen. — Mehrere Redner begründeten Anträge, die auf Anstellung von Beamten für einzelne Distrikte abzielen. — Unterstützung fand auch ein Antrag Dresden, dem Hauptvorstand ein statistisches Bureau anzugliedern.

2. Generalversammlung der Sattler und Portefeuiller.

München, 28. Mai 1912.

Am Mittwoch beginnt hier die zweite Generalversammlung des Sattler- und Portefeuillerverbandes. Vor drei Jahren wurde die Verschmelzung der Verbände der Sattler und Portefeuiller vollzogen. Auf dieser Generalversammlung wird vor allem die Frage untersucht werden, ob die Hoffnungen, die beide Organisationen auf den Zusammenschluß setzten, sich erfüllten. Ein Blick in den Geschäftsbericht und auf die Mitgliederbewegungen läßt diese Frage bejahen. Der Verbandsvorsitzende sagt hierüber im Verbandsorgan, daß die Hoffnungen und Wünsche nicht nur in Erfüllung gegangen sind, sondern darüber hinaus Erfolge erzielt wurden. Bei der Verschmelzung beider Organisationen am 1. Juli 1909 zählte der Verband der Portefeuiller 3363 Mitglieder, der Sattlerverband 6692, insgesamt also 10 055 Mitglieder. Ende 1911 betrug die Mitgliederzahl aber 13 819, darunter 1163 weibliche Mitglieder. Die Zunahme seit der Verschmelzung beträgt daher 3764 oder 37 Proz. Bei Beginn der Berichtszeit (1909—11) hatten die Organisationen noch stark unter den Nachwirkungen der Krisis zu leiden. Aber schon Ende 1909 war der Verlust wieder behoben. Das Jahr 1910 brachte ganz enormen Zuwachs, der auch 1911 anhielt, wenn auch nicht in dem gleichen Tempo wie 1910. Die Fluktuation war in der Berichtszeit sehr stark, wenn auch nicht so groß, wie in den früheren Jahren.

Lohnbewegungen wurden in den drei Berichtsjahren 182 geführt. Die Lederwarenbranche steht mit 49 Bewegungen an erster Stelle. Die Wagenbranche ist mit 49 Bewegungen auch zahlreich beteiligt, jedoch steht sie mit der Personenzahl bedeutend niedriger. Die 182 Bewegungen umfaßten 1332 Betriebe mit 18 113 Beschäftigten und 15 364 Beteiligten. Ohne Arbeitseinstellung konnten 129 Bewegungen mit 13 798 Personen beendigt werden. In den Kampf traten in 54 Fällen 1566 Personen, davon 131 Ausgesperrte. Die Gesamtdauer der Kämpfe betrug 1637 Tage und gingen den Beteiligten 28 206 Arbeitstage mit 111 774 M. Arbeitsverdienst verloren. Die Streiks endeten in 29 Fällen mit vollem Erfolg, in 8 Fällen mit teilweisem und in 15 Fällen ohne Erfolg. Die Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung endeten in 106 Fällen mit vollem Erfolg und in 23 mit teilweisem Erfolg. Erreicht wurde bei den 182 Bewegungen für 9223 Personen eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von 19 385 Stunden; für 14 567 Personen eine wöchentliche Lohnerhöhung von 31 998 M. und eine ganze Reihe sonstiger Verbesserungen sowie Abwehr von Verschlechterungen. Für die Lohnkämpfe wurden 37 556 M. ausgegeben. — Die abgeschlossenen Tarifverträge haben sich in der Berichtszeit stark gehoben. Am 1. Januar 1909 bestanden in beiden Verbänden 30 Tarife von 328 Betrieben mit 6323 Beschäftigten. In der Berichtszeit wurden 67 Tarife für 767 Betriebe mit 12 467 Personen abgeschlossen. 31 Tarife für 465 Betriebe mit 7162 Beschäftigten liefen ab, so daß am 1. Januar 1912 66 Tarife für 690 Betriebe mit 11 628 Personen bestanden.

Der Kassenbericht weist für die Berichtszeit eine Einnahme von 841 945 M. und eine Ausgabe von 737 760 M. auf. An Beiträgen wurden 790 653 M. vereinnahmt. Für die Agitation wurden insgesamt 51 443 M., für die Verbandszeitung 64 441 M. aufgewendet. Die Ausgaben für Erwerbslosenunterstützung betrugen 248 324 M. Das Vermögen der Hauptkasse betrug am Ende der Geschäftsperiode 326 709 M. und der Vermögensbestand der Lokalkassen 153 881 M. Der Vorstand kommt bei der Besprechung des Kassenberichtes zu dem Schluß, daß für Unterstützungen zuviel ausgegeben und für den Kampf zuwenig zurückgelegt wird. Vorstand und Ausschuß stellen deshalb zur Generalversammlung den Antrag, die Beiträge um 5 und 10 Pf. pro Woche zu erhöhen, und zwar von 25 auf 30 Pf. bezw. von 50 auf 60 Pf. — Eine Reihe von Anträgen verlangen die Einführung von Staffelbeiträgen. Um den Mitgliedern in wirtschaftlich zurückgebliebenen Gegenden Rechnung zu tragen, bringen Vorstand und Ausschuß eine Resolution ein, nach der diese Mitglieder bis zum 1. Januar 1914 den alten Beitrag zahlen können. Die Beitragsfrage dürfte auf dem Verbandstag eine lebhafte Debatte auslösen.

Aus der Partei.

Konfus-monarchistisches.

Es gibt eine Menge von Spielarten des Sozialismus, darunter natürlich auch einen „monarchischen Sozialismus". Warum auch nicht? Hat man einmal verkannt, daß der Sozialismus nur durch den Klassenkampf des Proletariats verwirklicht werden kann, daß das Proletariat dazu die politische Macht erobern muß und diese nur erobern kann, wenn es die Demokratie verwirklicht, dann mag man sich auch einbilden, daß die „Monarchie" mit dem „Sozialismus" vereinbar ist. Hat man erst im Reich des Gedankens den Sozialismus vom Proletariat losgelöst, warum soll man nicht auch die Monarchie von ihrer Grundlage loslösen und sich einbilden, ein Monarch könne auch statt die Spitze einer Massengesellschaft, der allerdings ziemlich überflüssige Repräsentant einer sozialistischen Gesellschaft sein?

Es ist nur natürlich, daß das „Berl. Tagebl.", für das die harten Tatsachen des Klassenkampfes nur Bosheiten der bösen Radikalen sind, die es aus der Welt zu schreiben entschlossen ist, sich diese Auffassung zu eigen macht. So weit, so gut. Daß es aber einer —lo. gezeichneten Zuschrift Raum gibt, in der kein anderer als Kautsky zum Zeugen für die Richtigkeit dieser Auffassung angerufen wird, ist schon reichlich naiv. In der Zuschrift wird die bei Dietz erschienene Schrift von Atlanticus „Produktion und Konsum im Sozialstaat" zitiert. Der Verfasser bekenne sich als Monarchist und trotzdem habe Kautsky sie mit einer Einleitung versehen und empfohlen. Das letztere stimmt und auch wir halten die 1898 erschienene Schrift heute noch für lesenswert und anregend. Aber Kautsky sagt in der Einleitung (S. XIX) auch ausdrücklich:

„Wenn wir die vorliegende Schrift aus den eben angeführten Gründen für sehr verdienstlich halten, so ist damit, wie schon angedeutet, nicht gesagt, daß wir jede ihrer Aeußerungen unterschreiben. Unsere Anschauungen weichen von denen des Verfassers in gar manchen Punkten ab; aber eine Vorrede zu einem Buch ist nicht der richtige Ort, es zu kritisieren."

Und zu den „Aeußerungen, die wir nicht unterschreiben", gehört aber auch die über die Rolle der Monarchie. So wird denn dieser Versuch, dem Genossen Dr. Landsberg zu Hilfe zu kommen, nicht viel nützen. Denn die Sozialdemokratie hat es keineswegs — wie der Verfasser der Zuschrift meint — „dringend nötig, ihren hartnäckigen Konservatismus" (so beliebt es den Herren Liberalen heutzutage prinzipielle Politik zu nennen) aufzugeben; damit kann sie warten, bis etwa die Konservativen sich zur Republik bekennen oder ein Monarch organisierter Sozialdemokrat geworden.

Zu derselben Angelegenheit schreibt uns noch Genosse Kautsky

Das „Berliner Tageblatt" sucht heute dem Genossen Landsberg wegen seiner Teilnahme am Kaiserhoch dadurch beizuspringen, daß es sich auf Atlanticus beruft, dessen Schrift „Produktion und Konsum im Sozialstaat" ich 1898 im Dietzschen Verlag mit einer empfehlenden Vorrede herausgab, deren Verfasser ich einen Sozialisten nannte, und der sich doch als Monarchist bekannte. Das ist richtig. Aber ich habe mich gehütet, ihn einen Sozialdemokraten zu nennen. Er war Sozialist in demselben Sinne wie Rodbertus. Der Partei hat er nie angehört.

In meiner Vorrede weise ich selbst darauf hin, daß der Verfasser in wesentlichen Punkten in vollem Gegensatz zu uns steht. Ich teile dort aber auch den Grund mit, warum ich seine Schrift „trotz aller Verschiedenheiten und Gegensätze" herausgab: weil sie eine Lücke in der sozialistischen Literatur ausfüllt und weil sie „keine Aussicht hatte, in einem bürgerlichen Verlage angenommen zu werden".

Der Fall Atlanticus beweist also nur die bürgerliche Intoleranz und die marxistische Toleranz gegenüber wissenschaftlichen Leistungen. Er beweist durchaus nicht, daß innerhalb der Sozialdemokratie für monarchistisch fühlende Herzen Platz ist.

Noch einmal der Parteitag der holländischen S. D. P.

Genosse Dr. W. van Ravensteyn-Rotterdam schreibt uns zu unserem Bericht über den Parteitag der S. D. P. Hollands („Vorwärts" vom 25. Mai), daß der Parteitag nicht „größtenteils von Polemiken gegen die S. D. A. P. und die Gewerkschaftszentrale ausgefüllt" gewesen sei. Vor allem habe man sich mit der Feststellung eines neuen Programms beschäftigt, um dem neuen reformistischen Programm der S. D. A. P. ein Programm gegenüberzustellen, das dem heutigen Stande der marxistischen Wissenschaft angepaßt sei.

Ferner teilt Genosse van Ravensteyn mit, daß Genosse Sneevliet, der Vorsitzende der holländischen Eisenbahnergewerkschaft aus der S. D. A. P. ausgeschieden und zur S. D. P. übergetreten ist.

Zum Göppinger Parteistreit

erläßt der Landesvorstand der Sozialdemokratie Württembergs folgende Kundgebung:

„Durch die Aufstellung des Genossen Kinkel zum Landtagskandidaten für das Oberamt Göppingen an Stelle des bisherigen Abgeordneten Genossen Dr. Lindemann sind unter den Parteigenossen des Bezirks tiefgehende Meinungsverschiedenheiten entstanden. Wir haben dazu folgendes zu erklären:

Die Art der Aufstellung des Kandidaten entspricht nach Auffassung des Landesvorstandes nicht dem Organisationsstatut, auch nicht dem bisher üblichen Brauch im Lande. Der zur Aufstellung von Kandidaten in Betracht kommende Paragraph unseres Statuts hat folgenden Wortlaut:

„Wahlen. § 11. Die Aufstellung der Reichstagskandidaten erfolgt durch die Generalversammlung des Kreisvereins, die der Landtagskandidaten durch die Ortsvereine des Landtagswahlbezirks jeweils im Einverständnis mit dem Landesvorstand. Bei Aufstellung der Landtagskandidaten hat außer dem Landesvorstand auch der Vorstand des Kreisvereins sein Einverständnis zu geben.

Ueber Differenzen bei Aufstellung der Reichstagskandidaten entscheidet der Parteivorstand, über solche bei der Aufstellung der Landtagskandidaten der Landesausschuß, in letzter Instanz die Landesversammlung."

Danach hätte der Kreisvorstand seinen Antrag, der einen Kandidatenwechsel bezweckte, vor der Konferenz den Ortsvereinen zur Diskussion unterbreiten und dem Landesvorstand zur Kenntnis bringen müssen. Beides ist nicht geschehen. Auch ist bis heute das Einverständnis des Landesvorstandes weder eingeholt worden, noch erfolgt. Der bei der Konferenz anwesende Vertreter des Landesvorstandes hat ein Einverständnis mit dem Kandidatenwechsel nicht ausgesprochen.

Zahlreiche Parteigenossen haben nun gegen den Beschluß der Bezirkskonferenz Stellung genommen. Obgleich keinem Parteigenossen das Recht bestritten werden kann, sich gegen nach seiner Ansicht parteischädigende Beschlüsse innerhalb der Organisation zu wenden, muß der Landesvorstand das Vorgehen des Genossen Julius Brückner in Göppingen, der (allerdings nach Ablehnung eines Inserats im Göppinger Parteiorgan) durch öffentliche Plakate die ganzen Differenzen der Entscheidung der Parteiinstanzen entgegen und in die breiteste Oeffentlichkeit getragen hat, aufs entschiedenste verurteilen und mißbilligen."

Die reichlich verspätete Stellungnahme des württembergischen Landesvorstandes, die um so merkwürdiger ist, als zwei seiner Vertreter an der Göppinger Versammlung teilgenommen und auch die „Schwäbische Tagwacht" und das Heilbronner „Echo" das Zustandekommen der Kandidatur Kinkel als statutengemäß anerkannt haben, ist dazu angetan, die Differenzen in Göppingen, die schon beigelegt schienen, zu komplizieren.

Der scharfen Verurteilung des Verhaltens des Genossen Brückner durch den Landesvorstand können wir nur zustimmen.

Aus der französischen Partei.

Der Nationalrat der französischen geeinigten Partei hat in seiner Versammlung vom Pfingstmontag die Ausgestaltung der „Humanité" zu einem sechsseitigen, mit einem modernen Nachrichten-

Kleines Feuilleton.

Neues von der „amerikanischen Gefahr" auf dem Kunstmarkt. Aus den letzten Tagen liegen wieder zwei neue Meldungen über den Verkauf von Meisterwerken europäischer Kunst nach Amerika vor. In erster Linie ist einer der größten Rembrandts, die bisher nach Amerika gelangt sind, „Die Ehebrecherin vor Christus" von Sedelmeyer an einen bekannten Sammler verkauft worden. Der Name des Käufers und der Preis werden nicht bekannt gemacht, aber Verhandlungen über das Werk wurden einmal bei einer Schätzung des Wertes auf eine Million Mark begonnen. (Uebrigens wäre dieser Rembrandt, der für unecht gilt, den Snobs zu gönnen.) Ferner wurde ein Werk von Millet „Nährende Frau" von Louis Ralston an einen amerikanischen Sammler verkauft; auch in diesem Falle ist der Preis nicht bekannt, und man weiß nur, daß 200 000 Frank für das Bild zurückgewiesen wurden. Damit ist die Liste der nach Amerika ausgewanderten Kunstwerke, die der Cicerone in seiner neuesten Nummer zusammenstellt, wieder erweitert. Der Sammler Benjamin Altman hat in jüngster Zeit folgende Bilder ersten Ranges seiner bedeutenden Sammlung einverleibt: Francias „Porträt des Federigo Gonzaga", das Napoleon I. als Kriegsbeute nach Frankreich entführt hatte, Velasquez' „König Philipp IV." und „Herzog Olivarez", die zusammen eine Million Dollar gekostet haben sollen, und Holbeins „Porträt der Margaret Wyatt". Aus England kam Rembrandts „Holländischer Kaufmann" in die Sammlung H. C. Fricks, der eine Million Mark dafür bezahlt hat, und Bertwind hat Boucheres „Die Träumerin", eines seiner bedeutendsten Staffeleibilder, angekauft.

Neue Kohlenlager jenseits des Polarkreises. Eine Forschungsexpedition, die von der kanadischen Regierung nach den Küsten der Hudsonbay und des Baffinlandes sowie nach den benachbarten Inseln ausgesandt wurde, hat dort zwei große Kohlenfelder in etwa 150 Kilometer Abstand von einander entdeckt. Trotz der hohen geographischen Breite und der dadurch bedingten Ungunst des Klimas wird damit gerechnet, daß sie das ganze Jahr hindurch bearbeitet werden könnten. Nach den Berichten von Kapitän Janes an die Regierung sollen die Kohlenfelder sogar die größten der Erde sein, was um so merkwürdiger wäre, als sich heute im weiten Umkreis dieses Platzes nicht ein einziger Baum findet. Dagegen hat er einen ausgestorbenen, aber vorzüglich erhaltenen Wald nur 25 Fuß unter der Erdoberfläche begraben gefunden, dessen Stämme durchweg von Ost nach West und so flach liegen, wie von einem Sturm niedergedrückte Halme eines Weizenfeldes.

Brot aus der Wikingerzeit. Der Dozent an der Stockholmer Universität Dr. Schittger hat in Ljunga in Ostgotland soeben einen interessanten Fund gemacht. Es handelt sich um ein fast tausendjähriges Brot aus der Wikingerzeit. Die mikroskopische Untersuchung ergab, daß dieses Brot aus Fichtenrinde und Erbsenbutter hergestellt ist. Der Fund beweist also, daß die Erbsen in Schweden schon um die Zeit von 900 nach Christus angebaut worden sind. Bisher hat man nur sehr selten Reste von Broten aus dem Altertume gefunden; die wenigen Brote, die einerseits in Aegypten, andererseits in den Schweizer Pfahlbauten ausgegraben worden sind, haben daher ein besonderes archäologisches Interesse. In den Ländern des Nordens waren bisher nur ganz wenige Spuren gefunden; Dr. Schittger selbst hatte im Jahre 1908 bei der Ausgrabung einer alten Burg in Boberg ein Brot zutage gefördert, das mit Getreidemehl gebacken war und das bereits etwa aus dem 4. Jahrhundert vor Christus stammte.

Notizen.

— **Nach berühmten Zensurmustern.** Die Kartellkommission der Gewerkschaften in Köln a. Rh. hatte beabsichtigt, Emil Rosenows soziales Drama: „Die im Schatten leben" für die Mitglieder der Gewerkschaften aufführen zu lassen. Darauf erklärte das Kölner Polizeipräsidium: „Die Aufführung kann aus ordnungspolizeilichen Gründen nicht gestattet werden. Eine Erörterung der Frage, ob der Kartellverband überhaupt, ohne im Besitze einer Konzession zu sein, Theatervorstellungen veranstalten kann, dürfte sich daher erübrigen. Der Polizeipräsident: v. Weegmann."

In Frankfurt a. M. ist das Stück bekanntlich unbeanstandet aufgeführt worden. Nur in Berlin und Köln gerät der bürgerliche Staat dadurch ins Wanken.

— **Der wendische Bismarck.** Um die Mittel zu einem Bismarckturm innerhalb des slawischen Rundwalles bei Burg im Spreewald aufzubringen, sollen in Kottbus wendische Volksspiele aufgeführt werden. — Jedenfalls eine höchst gelungene, wahrhaft prähistorische Idee: ein Bismarckturm in einem slawischen Rundwalle.

— **Ein Strindberg-Museum** plant man in Stockholm zu errichten.

— **Ein Steinkistengrab** wurde zwischen den anhaltischen Dörfern Görzig und Schortewitz bloßgelegt. Es wurden bisher darin mehrere sehr gut erhaltene Urnen mit schönen und charakteristischen Formen, Bronzegegenstände und die Nachbildung eines Steinbeiles aus Bernstein gefunden. Das Alter der Grabstätte wird auf 4000 Jahre geschätzt.

dienst versehenen Blatt beschlossen. Zu diesem Zweck soll ein Fonds von 200 000 Fr. aufgebracht werden. Die Parteikasse steuert dazu 50 000 Fr. bei.

Der vom Parteisekretär erstattete Bericht über die Gemeinderatswahlen ergibt, trotzdem er noch nicht auf Vollständigkeit Anspruch machen kann, ein wesentlich günstigeres Bild als die offizielle Statistik. Danach steht die Wahl von 2866 sozialistischen Gemeindevertretern fest. 67 Gemeinderäte bestehen ausschließlich aus Sozialisten, in 60 hat die Partei die Mehrheit, in 335 eine Minderheit. Im Norddepartement allein sind 39 sozialistische Bürgermeister gewählt worden, im Gard 30.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Wie die Justiz das Handwerk schützt.

Im September v. J. hatte das „Gothaer Volksblatt" die Lehr- und Erziehungsmethode eines ländlichen Schuhmachermeisters kritisiert und die Behörde ersucht, den Betrieb besser zu beobachten, da die Lehrlinge (Gesellen beschäftigt der Mann nicht) während der vierjährigen Lehrzeit das Handwerk nur sehr mangelhaft erlernten. Der Stadtrat in Langensalza und der Schuhmachermeister stellten Strafantrag wegen Beleidigung. Die Handwerkskammer nahm eingehende Untersuchungen vor und es ergab sich, daß der eine Lehrling, der vier Jahre gelernt hatte, als Pferdeknecht gehen mußte, weil er die Gesellenprüfung nicht bestand, sondern sehr mangelhafte Arbeit leistete und Arbeit als Schuhmacher nicht erhielt. Weiter wurde festgestellt, daß der Sachverständige der Handwerkskammer schon 1908 den Antrag gestellt hatte, dem Muster eines Lehrmeisters die Berechtigung zum Halten von Lehrlingen zu entziehen. Mit Pferd und Wagen fuhr der Meister im Lande umher, blieb tagelang auf Jahrmärkten usw. und die Lehrlinge waren sich selbst überlassen; sie mußten Obst pflücken, das Land bestellen, das Vieh und das Materialwarengeschäft versorgen!! Arbeiteten die Jungen, die aus dem Rettungshause in Langensalza zu Meister Ernst gekommen waren, nicht immer in entsprechender Weise zum Nutzen des Lehrherrn, so gab es Prügel und Nachtarbeit als Strafe. Wegen dieser Behandlung liefen dann die Jungen fort, doch der Gendarm brachte sie stets wieder in die Lehrstelle zurück.

In keiner Zeile des betreffenden Berichts war ein zu scharfes oder gar beleidigendes Wort in Anwendung gebracht worden. Der Amtsanwalt bemühte sich daher, dem Gericht plausibel zu machen, daß man auch hier wieder zwischen den Zeilen lesen müsse, um den wahren Sachverhalt, wie ihn der Angeklagte in seiner bekannten ironisch-beleidigenden Art darzustellen beliebe, richtig verstehen zu können. Das Gericht schloß sich „in allen Punkten" den Auffassungen des öffentlichen Anklägers an, und es kam sonach zur Bestrafung des Kritikers, obwohl dieser, wie mehrere Zeugen bestätigten, vollständig im Recht war, d. h. nur Wahres von dem Schuhmachereibetriebe berichtet hatte. Für die Magistratsbeleidigung wurden 100 M. Strafe als „angemessen" erachtet. Es sei aber ausdrücklich bemerkt, daß Ernst selbst die irrige Behauptung aufgestellt und weiterverbreitet hatte, die vertragschließende Behörde sei die des Waisenhauses, während es sich um das Rettungshaus handelte, für welches der Stadtrat nicht maßgebend ist; doch die Verwaltung des Rettungshauses fühlte sich nicht beleidigt — und dem Stadtrat war, als sich der Irrtum herausstellte, sofort Genugtuung gegeben worden.

Nachwehen des sächsischen Bergarbeiterstreiks. Der verantwortliche Redakteur der Chemnitzer „Volksstimme", Genosse Max Müller, wurde vom Stolberger Gericht zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Straftat ist eine angebliche Beleidigung zweier Steiger auf einer der bestreikten Gruben.

Fleischpreise und Händler.

Die „Kreuz-Zeitung" druckt einen Bericht der freisinnigen „Breslauer Zeitung" ab, der den Einfluß des plötzlichen Verkaufs von 600 Schweinen nach Warschau und Lodz auf den Schweinemarkt zu Sosnowice schildert:

„Durch diese Gewaltmaßregel wurde der Auftrieb auf 2600 Stück herabgedrückt und hatten die Händler nunmehr leichtes Spiel. Der Preis schnellte sofort um rund 7 Pf. am deutschen Pfund Lebendgewicht in die Höhe, und es erhob sich infolgedessen auf dem Marktplatze ein Tumult, der so drohende Formen annahm, daß die Polizei herbeigerufen werden mußte, um einem offenen Kampfe zwischen Fleischern und Händlern vorzubeugen. Die Händler gingen sogar so weit, die bereits vor dem Gewaltbeschluß zu niedrigeren Preisen verkauften Schweine trotz des heftigen Protestes der Käufer aus den Buchten heraus und auf den Markt zu treiben, um sie aufs neue zu den nunmehr erhöhten Preisen zum Verkauf zu stellen. In Zahlen dargestellt äußert sich der Gewaltstreich der russischen Schweinehändler in folgender Weise: An den 600 Schweinen, die nach Lodz und Warschau verfrachtet wurden, verloren die Händler rund 20 000 Mark, dagegen erzielten sie durch den auf diese Weise erzwungenen Preisaufschlag für die nach Oberschlesien abgesetzten Schweine einen Mehrertrag von rund 40 000 Mark, so daß ihnen ein runder Mehrprofit von 20 000 Mark in die Tasche floß."

Die „Kreuz-Zeitung" benutzt diese Tatsache, um die Schuldlosigkeit der Agrarier an der Fleischteuerung nachzuweisen. Da beweist sie zu viel. Gewiß benutzen die Händler die augenblickliche Situation auf dem Viehmarkt, um ihren Extraprofit herauszuholen. Aber erst die durch die Zolltarife geschaffene Viehnot und Viehteuerung gestattet ihnen, die Konsumenten weiter zu schröpfen. Bei genügendem Angebot an allen Orten wären solche Schiebungen nicht möglich.

Stahlwerksverband und Kolonien.

Das Interesse unserer Schwerindustrie an den Kolonien ist bekannt. Die Beziehungen, die bisher nie offiziell zugegeben wurden, finden nun auch ihren materiellen Ausdruck in einer Spende des Stahlwerksverbandes an das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee im Betrage von 100 000 M. Diese etwas geringe Kapitalanlage wird dem Verband recht gute Zinserträgnisse bringen.

Was Deutschland für Fische ausgibt.

Die Fischerei hat sich in Deutschland während der letzten Jahrzehnte sehr gehoben, und zwar hat sowohl die Fischzucht und Süßwasserfischerei, als auch die Seefischerei einen erheblichen Anteil an diesem Fortschritt. Dennoch wird in jedem Jahr von Deutschland eine erstaunliche Summe für Fische und andere Seetiere an das Ausland bezahlt. Nach einer in der „Allgemeinen Fischerei-Zeitung" veröffentlichten Statistik betrug sie im vorigen Jahr 118 Millionen Mark. Allerdings findet auch eine Ausfuhr von Fischereierzeugnissen statt, die sich aber nur auf 11 Millionen Mark bewertet. Obgleich namentlich die deutsche Heringsfischerei recht gute Erträgnisse gehabt hat, wurden im vorigen Jahre noch für mehr als 20 Millionen Mark frische Heringe und Sprotten, und für mehr als 36½ Millionen Mark gesalzene Heringe aus dem Auslande bezogen. Den nächstgrößten Posten nahmen andere Seefische in frischem Zustande mit über 18 Millionen Mark ein. Der durch die Fleischteuerung gesteigerte Konsum von Seefischen durch die ärmere Bevölkerung findet in diesen Zahlen seinen Ausdruck. Dem Werte nach steht an der nächsten Stelle das größte Luxuserzeugnis der Fischerei, der Kaviar, mit fast 9½ Millionen Mark.

Witterungsübersicht vom 29. Mai 1912.

Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.	Stationen	Barometerstand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. n. C.
Swinemde.	754	NW	5	wolkig	10	Haparanda	753	NNO	2	Nebel	10
Hamburg	755	W	4	bedeckt	9	Petersburg	752	O	1	bedeckt	15
Berlin	756	SW	5	bedeckt	9	Scilly	762	NNW	3	heiter	13
Frankf. a. M.	758	NW	1	wolkig	13	Aberdeen	758	Still		wolkig	11
München	759	SW	4	wolkig	15	Paris	760	NO	2	heiter	14
Wien	758	NNO	1	heiter	14						

Wetterprognose für Donnerstag, den 30. Mai 1912.

Teilweise heiter, etwas wärmer, aber noch veränderlich bei ziemlich lebhaften südwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Todes-Anzeigen

Sozialdemokratischer Verein
für den
2. Berliner Reichstagswahlkreis.
Bezirk 67.

Am Dienstag, den 28. Mai, verstarb unser langjähriger Genosse, der Zigarrenhändler

Wilhelm Kolbin

(Bülowstr. 56)
im Alter von 61 Jahren.
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet morgen Freitag, 31. Mai, nachm. 4½ Uhr, von der Halle des Gemeinde-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratisch. Wahlverein
für den
2. Berl. Reichstagswahlkreis.
Bezirk 68.

Nachruf.

Am 24. d. M. verstarb unser Mitglied

Johann Strauß.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung hat bereits stattgefunden.
207/20 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein
des
6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.

Am 26. Mai verstarb unser Genosse, der Former

Walter Baatge

Krefelder Straße 13.
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Donnerstag, nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Friedhofes der Freireligiösen Gemeinde in der Pappelallee aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
298/17 **Der Vorstand.**

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter.
Filiale Groß-Berlin.

Durch den Tod sind uns unsere Mitglieder, die Kollegen

Paul Gladisch
(34. Revier-Inspektion),
Johann Nogly
(Gaswerk Gitschiner Straße)
entrissen worden.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.
34/8 **Die Ortsverwaltung.**

Die Beerdigung meines durch Ertrinken verstorbenen lieben Sohnes 1903b

Karl

findet morgen Freitag, nachmittags 3½ Uhr, in Ahrensfelde statt.
Gustav Brieger
Forster Straße 43.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Former

Walter Baatge

am 26. Mai gestorben ist.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. Mai, nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Freireligiösen Friedhofes in der Pappelallee aus statt.

Ferner starb unser Mitglied, der Mechaniker

Emil Rothe

am 27. Mai.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 31. Mai, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Kirchhofes in Plötzensee aus statt.

Ferner starb unser Mitglied, der Helfer

Franz Jänsch

am 27. Mai.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 31. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Dankes-Kirchhofes in Reinickendorf-West aus statt.

Ferner starb unser Mitglied, der Dreher

Paul Funke

am 20. Mai.

Die Beerdigung findet in Breslau statt.

Ferner starb unser Mitglied, der Metallarbeiter

Albert Weidhöner

am 27. Mai.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 31. Mai, nachmittags 4½ Uhr, von der Leichenhalle des Philippus-Apostel-Kirchhofes in der Seestraße aus statt.

Rege Beteiligung wird erwartet.

Nachruf.

Ferner den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Gürtler

Georg Balzer

am 24. Mai gestorben ist.

Ferner starb unser Mitglied, der Klempner

Oskar Löschky

am 26. Mai.

Ehre ihrem Andenken!
118/3 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Hut- u. Filzwaren-Arbeiter und -Arbeiterinnen
Ortsverwaltung Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege

Robert Bonnet

am 27. Mai d. J. plötzlich an Herzschlag im Alter von 64 Jahren verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Donnerstagnachmittag 5 Uhr von der Kirchhofshalle in Grünau, Wilhelmstraße 5, aus statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet
76/9 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratisch. Wahlverein
Kreis Niederbarnim
Bezirk Lichtenberg.

Den Genossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Maurer

Hermann Butt

(Scheffelstraße 11) verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Donnerstag, nachmittags ½4 Uhr, von der Leichenhalle in Marzahn aus statt. 14/10

Rege Beteiligung erwartet
Die Bezirksleitung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband.
Zweigverein Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Maurer

Hermann Butt

Bezirk Lichtenberg
am 27. Mai verstorben ist.

Die Beerdigung findet morgen Freitag, den 30. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Marzahn aus statt.

Ferner den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Maurer

Anton Seeliger

Bezirk Osten I
verstorben ist.

Die Beerdigung findet morgen Freitag, den 31. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Pius-Kirchhofes in Wilhelmsberg aus statt.

Ehre ihrem Andenken!

Um rege Beteiligung ersucht
139/16 **Der Vorstand.**

Zentralverband der Dachdecker
Verwaltungsstelle Berlin.

Am Sonnabend, den 25. Mai, verstarb nach langem, schwerem Krankenlager unser Kollege

Franz Pätzold.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 30. Mai, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Zahlreiche Beteiligung erwartet
51/12 **Der Vorstand.**

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Wilhelmine Stahl

geb. **Becker**
am Dienstag nacht nach schwerem Leiden verschieden ist. 1897b

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofskapelle der St. Simeonsgemeinde, Brix, Germania-Promenade, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen
Paul Stahl, Prinzenstr. 106.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sage ich allen Beteiligten meinen herzlichen Dank.
Elise Ladwig nebst Kindern.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Bezirksverwaltung Groß-Berlin.

Nachruf.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Droschkenführer

Hermann Lasch

am 24. d. Mts. im Alter von 48 Jahren verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!
64/9 **Die Bezirksverwaltung.**

Den **Vorwärts-Lesern gewähre Rabatt.**

Wundervoll gestickte abgepaßte Portièren
(Uebergardinen für Fenster und Türen)
in Qualität **M. pro Fenster:**

Filztuch	3,35	bis 10,50
Naturleinen	3,85	bis 20,00
Velvetplüsch	6,85	bis 75,00
Persisch (doppelseitig)	8,75	bis 36,00
Kochelleinen	6,75	bis 60,00
Pa. reinw. Tuch	16,50	bis 150,00

Nach auswärts per Nachnahme.
Teppich-Spezial-Haus
Emil Lefèvre
Berlin S. Seit 1882 nur
Oranienstr. 158
Unterhalte nirgends Filialen!
Spezial-Katalog
650 Abbildungen gratis u. franko.

Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 69 (Laden).

Soeben erschien: 246/20

Die Wertzuwachssteuer.

Reichsgesetz vom 14. Februar 1911.
Von **Albert Südekum.**
(Heft 12 der Sozialdemokratischen Gemeindepolitik.)
Preis **1 M.**
Vereinsausgabe **40 Pf.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter und Schwiegermutter

Karoline Giebel geb. **Koch**

sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie Herrn Jonny Hinrichsen für seine trostreichen und erhebenden Worte an der Bahre auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank. 1893b

H. Giebel und Frau. G. Giebel und Frau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Restaurateurs

Wilhelm Woithe

sagen wir allen Bekannten, Freunden sowie dem Verbande der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands (Bez. Neukölln), dem Wahlverein (Bez. 14) unseren innigsten Dank. 50a

Mathilde Woithe
und Kinder.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Arbeitsnachweis: Hof I. Amt Norden, Nr. 1239. | **Verwaltungsstelle Berlin** Charitéstraße 3. | Hauptbureau: Hof III. Amt Norden, Nr. 1987.

Sonnabend, den 1. Juni 1912, nachts präzise 12 Uhr,
in **Jul. Meyers Festsälen,** Oranienstr. 103:

Allgemeine Versammlung
der Kino-Operateure Groß-Berlins.

Tagesordnung:
1. **Vortrag: „Die Wohnungsfrage des Arbeiters und die Gartenstadtbewegung."** Referent: Genosse **Huber.** 2. Diskussion. 3. Verbands- und Branchenangelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Es wird bestimmter und pünktlicher Besuch erwartet.
118/4 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter
und verwandter Berufsgenossen
Zahlstelle Berlin.

Geschäftsstelle: O. 54, Mulackstr. 10 I. Fernsprecher: Amt Norden, 4518

Sonntag, den 2. Juni, nachmittags 2 Uhr,
in den **„Arminhallen",** Kommandantenstr. 58/59 (gr. Saal):

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 43/3*
1. Vortrag des Koll. **Adam Huebner,** Sekretär-Schatzmeister des **amerikanischen Brauereiarbeiterverbandes,** über:
„Die Organisation der Brauereiarbeiter in Amerika."
2. Besprechung der Anträge zum diesjährigen Verbandstag. (Veröffentlicht in Nr. 16 der Verbandszeitung.) 3. Verbandsangelegenheiten.

Wir fordern unsere Mitglieder auf, zahlreich und pünktlich in dieser Versammlung zu erscheinen. **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Verwaltung Berlin.

Stellmacher.

Heute Donnerstag, den 30. Mai, abends 8½ Uhr, im Rosenthaler Hof, Rosenthalerstr. 11/12:

Branchen-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Arbeitersekretärs Genossen Link. 2. Bericht von der letzten Generalversammlung. 3. Branchenangelegenheiten. 84/7

Verband der Bureauangestellten Deutschlands
Ortsgruppe Groß-Berlin.

Sonnabend, den 1. Juni, abends 8 Uhr, in den Musikersälen, Kaiser-Wilhelm-Straße 18m:

Versammlung

Tagesordnung:
1. **Wie fördern die städtischen Angestellten ihre wirtschaftlichen Interessen?** Referent: Reichstagsabgeordneter Kollege **Karl Giebel.**
2. Freie Aussprache. 47/11

Zahlreichen Besuch erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Qualitäts-raucher

✶ fordern ✶
und rauchen
nur

Garbáty

Frag' Deinen Freund
nach
Grimm & Triepel
Kautabak.

Gardinen
und
Teppiche
Erstklassige Bezugsquelle
Gardinenhaus Bernhard Schwartz
Wallstr. 13 (dreizehn).

Ansichtskarten
vom
Harz, Riesengebirge,
Sächsische Schweiz,
Berlin, Dresden usw.
Expedition des Vorwärts,
Lindenstraße 69 (Laden).

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, dicht am Moritzplatz
10—2. 5—7. Sonntags 10—12. 2—4

Die Beleidigung gegen den Lotterie- und Vergnügungs-Verein „Italia" nehme ich hiermit zurück. Fritz Gau, Prenzlauer Allee 203. 90/6

Manoli

Cigarettes
Specialmarken

Abbas Dandy
Gibson Girl

15. Ziehung 5. Kl. 226. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 29. Mai 1912 vormittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

238 385 407 30 861 **1**066 [500] 165 87 91 289 323 84 473 617 [1000] 71 809 73 **2**105 51 [500] 433 37 517 21 652 57 770 **3**031 129 47 262 347 407 61 577 605 6 863 **4**105 718 984 **5**155 239 340 468 [500] 807 68 **6**040 119 271 323 84 401 60 65 711 853 917 **7**004 73 208 450 64 568 600 23 727 50 62 820 94 928 **8**023 160 897 524 635 759 **9**120 50 66 601 17 98 707 853 987 **10**028 102 28 228 85 95 [1000] 435 546 738 982 **11**059 131 254 476 689 713 18 825 66 975 **12**217 385 413 70 536 670 73 811 986 **13**177 51 833 [500] 703 899 921 97 **14**081 131 [500] 260 [3000] 476 **15**054 93 178 327 433 90 738 969 **16**107 327 [500] 44 77 513 21 68 747 60 931 **17**100 231 64 326 78 86 514 92 668 86 720 897 940 44 **18**101 312 [500] 60 451 588 618 51 87 747 929 **19**357 587 93 765 898

20006 120 318 374 98 530 640 732 64 79 [500] 998 **21**029 59 484 501 6 [500] 24 43 68 627 51 705 26 39 90 **22**138 340 497 504 7 65 676 87 715 **23**030 [500] 33 42 214 592 803 [1000] **24**017 196 [1000] 260 62 399 581 99 703 70 831 916 25 43 **25**091 215 28 310 80 456 83 501 785 899 901 **26**077 94 201 94 308 481 518 638 740 89 886 **27**341 64 423 52 638 84 829 **28**155 77 213 45 463 90 532 744 857 **29**108 353 401 557 94 712 [1000] 39 [500] 835 976

30199 209 26 317 494 690 94 [500] 711 72 895 950 **31**068 162 202 302 [500] 533 61 981 **32**007 65 78 157 218 28 49 371 [3000] 87 448 [1000] 548 91 861 **33**196 362 69 520 705 **34**154 296 308 88 716 19 992 **35**041 71 325 61 640 87 767 98 **36**025 65 135 212 300 27 34 527 629 62 775 923 **37**162 72 242 319 440 78 650 **38**162 365 422 516 768 923 [3000] **39**046 85 171 319 79 93 416 [3000] 50 93 592 630

40029 79 263 347 528 35 74 635 94 268 73 **41**597 812 771 90 867 942 77 **42**045 65 86 691 816 94 **43**045 53 67 154 59 216 435 65 780 929 [500] **44**113 276 90 92 609 68 433 95 505 58 86 726 42 43 88 [1000] 918 90 [500] **45**109 28 49 492 526 66 754 **46**112 [1000] 325 411 606 9 17 84 729 [500] 947 **47**069 162 349 99 491 504 807 **48**047 93 137 272 363 405 42 54 731 **49**306 44 414 503 50 806 54

50029 181 220 364 [600] 515 63 68 847 **51**079 134 66 [500] 248 76 300 5 [500] 412 [500] 34 568 93 95 634 [3000] 789 **52**016 159 [500] 91 238 45 308 420 73 534 70 707 [1000] 61 814 68 946 [1000] 68 **53**068 71 156 206 311 463 593 677 743 805 37 931 50 74 **54**442 [500] 892 **55**044 52 172 94 [3000] 245 352 403 786 **56**297 354 98 422 39 582 745 922 63 **57**344 695 946 **58**011 127 48 92 252 [500] 382 600 703 29 **59**016 21 140 64 425 [1000] 506 722 78 802

60255 74 728 873 **61**061 131 77 [3000] 86 95 273 431 45 64 615 720 35 857 904 28 **62**002 29 334 77 441 58 551 [1000] 74 80 85 689 701 6 [1000] 55 68 866 [3000] 990 **63**030 200 24 54 316 467 83 534 640 930 **64**418 43 880 **65**170 458 609 836 941 99 **66**132 75 [3000] 421 68 599 774 879 907 78 94 [500] **67**064 189 361 [3000] 89 429 37 [500] 38 672 712 99 **68**107 250 89 397 548 743 57 801 964 **69**009 294 60 [500] 77 323 69 463 93 805 [3000] 24 73 689 831 34

70107 232 377 98 446 590 806 **71**049 57 75 115 307 429 746 **72**019 38 45 86 278 432 602 7 68 92 678 [1000] 812 [500] **73**147 72 398 407 62 625 74 731 89 872 953 [3000] **74**159 267 380 444 683 868 943 **75**131 77 256 91 322 58 441 516 38 67 828 72 907 **76**477 515 650 [500] 767 986 **77**559 638 855 928 83 **78**057 290 387 [1000] 504 789 806 51 928 **79**341 302 562 642 856 918 63

80112 19 94 226 39 563 78 662 707 973 **81**199 [3000] 208 314 42 401 18 558 [500] 83 701 30 956 [500] **82**072 115 86 256 314 57 [500] 454 59 510 31 67 853 901 [10000] 16 39 **83**069 [1000] 175 79 205 362 667 973 **84**073 196 228 57 335 419 47 604 [3000] 13 844 **85**158 668 81 97 788 857 [500] 950 **86**073 114 89 213 26 53 535 54 610 945 **87**097 286 347 48 [500] 57 606 72 [3000] 857 80 **88**051 64 124 404 546 [500] 660 67 718 37 53 859 **89**451 [500] 676 616 709 94 [500] 90 [3000]

90184 267 385 492 607 29 775 907 84 **91**192 236 81 750 53 82 98 961 **92**079 100 264 79 [500] 398 889 [500] 903 **93**146 68 245 [1000] 321 28 524 72 672 798 **94**041 302 28 435 95 554 610 64 [500] 964 [500] **95**006 19 84 377 410 [500] 633 774 93 818 [500] 87 936 **96**458 512 20 637 999 **97**025 [500] 28 186 227 46 47 [10000] 300 407 56 57 894 913 96 **98**152 294 [1000] 357 893 900 42 **99**025 75 161 [500] 86 385 449 639 723 854

100095 781 **101**012 32 51 148 261 [500] 368 636 764 83 808 37 [500] **102**245 316 60 [1000] 467 593 604 724 828 28 **103**017 183 337 84 544 634 799 901 96 **104**138 61 84 414 848 62 948 **105**012 113 [3000] 29 91 479 509 32 87 94 735 874 [1000] 927 **106**050 [3000] 110 38 92 270 304 420 978 **107**209 42 301 31 47 411 48 586 613 83 [500] 714 49 **108**110 15 276 [15000] 481 693 [1000] 833 79 **109**121 97 327 412 17 515 80 884

110143 [3000] 78 281 401 702 57 58 840 **111**017 163 298 396 435 95 790 974 **112**111 51 383 485 [500] 505 30 661 740 **113**256 612 85 97 851 [500] 84 **114**050 [1000] 164 243 58 334 94 532 706 820 81 966 [500] 80 82 **115**014 43 71 280 387 568 602 86 794 869 **116**439 534 939 72 **117**180 93 354 65 822 53 739 65 995 **118**064 134 439 634 838 984 97 **119**050 [3000] 137 [1000] 64 86 424 84 [3000] 506 655 71 776 [500] 821 941

120113 248 [1000] 605 15 736 **121**073 91 229 34 357 435 812 631 66 [500] 73 786 820 **122**103 40 43 216 72 419 40 617 797 901 92 **123**052 68 157 88 485 584 729 78 81 914 **124**034 [500] 76 519 837 52 88 **125**034 125 56 229 43 347 627 **126**131 441 656 [1000] 841 951 57 97 **127**070 133 261 79 [500] 448 98 705 16 [1000] 33 957 **128**006 194 95 392 437 504 609 **129**001 161 657 61 788 941 61

130103 [500] 334 35 41 833 608 700 5 14 75 945 48 [500] 50 61 **131**244 399 429 502 35 80 603 11 15 774 **132**372 414 46 733 821 967 **133**065 69 149 278 370 90 414 [1000] 659 [1000] 713 **134**038 58 228 358 431 [500] 532 640 **135**103 12 [3000] 81 300 14 872 669 91 909 **136**020 [1000] 72 189 252 315 92 400 [1000] 708 844 [3000] 909 43 **137**134 [3000] 39 91 [500] 240 61 807 475 652 [3000] 70 **138**049 89 113 203 73 316 522 752 87 966 **139**074 150 368 85 471 522 813 936

140010 94 134 315 407 596 669 781 802 70 973 87 **141**039 195 233 823 440 653 649 68 946 79 **142**070 126 634 635 88 [500] 766 71 954 **143**012 248 348 77 422 516 823 28 996 [500] **144**115 55 544 567 786 834 45 925 39 **145**063 163 204 7 22 86 [500] 441 595 [3000] 688 766 **146**007 131 93 [1000] 274 91 385 401 71 [500] 509 94 828 80 83 919 [1000] 35 **147**076 82 [1000] 192 602 60 862 54 [1000] 71 [1000] 73 997 [500] **148**103 27 522 26 67 805 **149**037 [1000] 515 [500] 677 780 882

150448 560 686 927 **151**356 [500] 60 96 451 513 33 603 [500] 812 **152**061 35 [500] 174 439 [500] 651 925 37 88 **153**144 313 476 562 624 62 764 93 **154**048 92 153 209 25 620 801 **155**335 52 558 [500] 650 785 869 [500] **156**182 377 400 [1000] 56 97 535 647 [1000] 915 **157**038 54 126 64 368 87 421 87 569 676 991 **158**069 914 **159**060 129 201 [500] 27 456 75 567 [3000] 709 54

160139 [500] 217 90 95 480 504 680 714 44 90 858 922 **161**005 41 42 103 253 61 626 856 941 **162**020 124 [500] 352 550 71 661 [1000] 743 880 934 61 **163**037 73 310 23 45 460 508 646 806 978 95 **164**456 503 [500] 4 31 32 82 **165**155 256 331 89 553 84 96 [500] 620 50 801 80 948 57 [1000] 79 **166**135 [500] 269 358 506 [500] 41 [1000] 45 74 [1000] 622 779 809 50 56 **167**066 299 301 885 787 **168**021 56 87 213 466 545 645 71 786 805 79 **169**248 365 425 55 546 90 648 832 [1000] 95 927

170007 107 77 223 [500] 498 570 642 78 757 89 **171**086 [500] 164 278 365 579 752 60 899 **172**115 [500] 75 92 292 334 404 39 589 621 52 68 729 897 970 **173**028 54 105 301 10 17 20 558 768 978 **174**179 328 418 87 600 17 66 782 912 96 **175**227 68 376 [500] 81 432 83 94 507 745 69 [500] 832 951 66 **176**075 77 117 36 68 293 386 410 551 608 788 802 21 [500] 47 48 **177**121 54 89 247 324 44 481 552 **178**272 310 74 439 527 759 **179**035 146 92 320 511 23 49 [500] 330 36 42 58 829 934 56

180000 175 82 466 811 86 **181**049 72 144 53 212 428 [500] 69 809 [1000] 36 817 34 937 41 **182**069 89 205 411 76 557 992 **183**025 59 177 81 471 567 717 817 36 975 **184**016 134 635 87 **185**023 28 345 460 561 601 71 770 **186**029 259 61 [1000] 325 552 [1000] 66 92 601 714 76 [1000] 968 90 **187**173 201 342 97 **188**087 114 79 212 73 379 685 840 78 [500] **189**421 572 [3000] 614 82 952

Im Gewinnrade verblieben 2 Prämien zu 500000 M., 2 Gewinne zu 200000, 2 zu 100000, 4 zu 50000, 2 zu 30000, 10 zu 15000, 30 zu 10000, 58 zu 5000, 630 zu 3000, 1128 zu 1000, 2344 zu 500 M.

15. Ziehung 5. Kl. 226. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 29. Mai 1912 nachmittags.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

209 335 65 448 742 807 64 919 31 **1**028 177 424 941 **2**023 304 68 823 58 70 **3**043 62 311 697 777 911 13 [3000] 53 78 **4**000 [3000] 129 237 319 81 471 657 93 94 796 849 955 [1000] **5**064 81 119 230 659 783 800 969 **6**101 272 350 66 [500] 475 563 946 **7**071 141 42 [500] 222 63 74 [3000] 415 [500] 639 41 82 [500] 726 42 59 76 831 34 **8**117 59 207 364 441 95 581 680 [1000] 723 53 863 967 86 **9**048 [1000] 71 117 212 740 857 63

10051 154 305 78 488 559 73 650 861 **11**353 76 465 82 584 94 703 25 **12**394 451 573 640 756 89 910 99 **13**007 130 [1000] 80 210 [10000] 82 953 **14**015 166 92 424 56 536 [500] 615 86 775 866 **15**019 44 284 [3000] 336 44 72 [500] 510 26 699 748 858 909 **16**165 314 58 622 33 977 **17**035 51 242 69 [1000] 339 448 51 521 610 62 857 **18**067 103 98 [3000] 782 [1000] 91 836 51 937 [3000] 76 **19**003 65 130 55 [illegible] 322 50 443 545 46 77 638 53 705 826 917

20069 165 271 316 420 27 [10000] 547 692 795 833 93 924 43 **21**072 169 245 593 719 55 [500] 972 **22**032 292 311 17 696 866 **23**119 218 437 [500] 792 829 946 **24**048 90 376 404 662 94 772 76 923 99 **25**482 669 700 852 92 904 47 **26**095 357 [500] 602 783 887 94 985 **27**466 693 704 98 991 **28**007 54 202 39 51 302 453 99 868 [3000] 697 989 **29**092 157 60 200 67 [500] 83 703 975

30182 495 808 905 **31**134 39 204 [3000] 490 99 524 27 35 825 903 91 **32**133 353 458 509 798 829 909 **33**040 219 62 [500] 429 65 613 [500] 63 84 739 800 32 **34**058 412 599 605 12 743 **35**106 [3000] 68 259 572 76 658 819 97 **36**032 39 100 16 [3000] 239 369 460 66 548 748 89 871 **37**018 114 19 20 77 214 19 20 72 87 384 410 11 588 614 627 969 **38**107 228 313 412 510 22 804 **39**019 45 111 248 430 597 658 73 75 77 760 [1000] 894 994 [1000]

40095 [500] 105 231 [500] 85 85 388 405 618 700 86 97 870 **41**146 [1000] 73 464 749 819 48 998 [1000] **42**153 55 68 81 376 676 81 796 962 **43**070 124 [5000] 229 524 764 87 871 [500] 932 **44**055 209 [3000] 69 404 59 721 866 909 77 **45**077 [3000] 184 437 532 642 60 76 726 36 966 [500] 67 96 **46**398 463 785 854 984 **47**574 [500] 79 647 959 76 **48**009 21 159 210 461 655 757 866 962 98 **49**091 96 130 43 70 205 300 85 575 762 893 927

50053 102 99 [500] 228 353 484 [500] 625 40 761 920 **51**012 57 473 527 76 689 942 [500] **52**022 57 181 [1000] 479 531 601 743 908 **53**114 86 387 486 713 62 93 812 **54**014 80 171 459 539 [500] 686 [500] 96 **55**243 [1000] 54 91 93 337 56 466 597 741 896 [1000] 979 **56**067 [3000] 104 8 61 [3000] 322 [3000] 596 666 **57**106 232 89 428 532 40 77 692 730 82 888 **58**096 128 94 238 325 44 526 [3000] 644 66 717 23 [1000] 937 61 85 **59**036 667

60075 134 60 202 98 [500] 625 894 914 **61**029 30 41 136 46 251 371 644 899 **62**177 206 29 46 318 43 59 409 577 625 29 973 **63**117 203 66 342 471 505 58 661 760 [500] 902 **64**059 88 [500] 184 92 260 63 572 89 719 89 857 915 [1000] **65**009 231 400 18 688 [500] 619 40 786 839 946 **66**735 [500] **67**035 218 89 508 82 729 97 **68**075 [500] 121 40 228 44 321 402 60 506 61 63 602 19 90 754 61 88 843 92 [3000] 921 **69**119 25 69 [500] 282 374 581 [500] 602 [1000] 847

70212 300 409 843 79 867 98 **71**211 76 356 497 573 644 67 706 7 869 [3000] 900 51 **72**173 [3000] 207 594 691 [500] 964 **73**082 [500] 107 [1000] 243 472 592 781 921 37 **74**057 59 86 117 83 65 [500] 556 82 408 538 600 751 86 863 **75**162 212 347 416 661 712 33 52 76 941 **76**156 303 30 39 99 [500] 443 [500] 91 580 93 611 900 **77**046 298 333 463 763 919 27 **78**016 24 [500] 119 346 575 86 656 829 **79**234 [3000] 317 561 90 643 48 756 811 59

80057 344 [3000] 633 68 73 79 717 27 801 8 989 **81**041 112 284 563 860 909 84 **82**230 352 473 605 795 **83**304 462 674 952 90 **84**001 301 65 403 588 645 59 737 87 [500] 861 **85**042 406 65 573 86 826 72 **86**199 215 52 323 35 79 65 [3000] 434 59 619 [1000] 43 844 50 82 [3000] 906 46 **87**146 285 [500] 372 424 92 783 829 963 **88**069 105 395 625 [500] 739 943 **89**963 **90**383 444 619 [3000] 64 **91**031 87 [500] 97 155 239 351 610 [500] 55 705 9 45 **92**015 43 119 56 224 66 845 62 549 91 651 81 735 815 92 **93**000 30 211 62 424 534 64 **94**064 125 245 75 696 615 838 **95**131 43 68 77 295 302 31 40 557 850 82 **96**078 565 [500] 403 510 29 90 706 46 [500] **97**150 311 97 657 56 761 877 981 **98**114 224 76 95 324 50 434 74 [3000] 591 615 17 732 879 914 43 70 91 **99**009 135 84 311 462 519 [500] 30 [500] 83 87 72 634

100446 535 679 94 726 819 42 943 **101**124 [500] 375 82 430 566 997 **102**090 116 351 435 [500] **103**003 85 257 440 627 775 914 **104**036 175 76 503 39 57 69 906 **105**297 625 948 [1000] **106**008 199 [15000] 282 403 88 [1000] 941 68 91 **107**154 283 89 351 60 606 24 710 826 54 **108**182 235 310 31 643 69 789 801 949 89 **109**041 66 [500] 99 131 360 434 70 [500] 534 51 78 684 716 818 73 [500] 932

110010 11 106 8 [500] 88 214 312 491 666 772 973 **111**009 15 72 109 81 212 18 96 424 28 631 57 611 17 30 [500] 738 [1000] **112**110 289 308 67 95 [1000] 691 96 **113**175 357 407 [500] 41 92 519 **114**367 423 37 83 94 567 698 816 909 32 **115**053 63 164 66 70 97 265 415 680 908 **116**000 90 289 543 73 613 840 970 **117**036 308 44 58 401 21 91 649 [3000] 714 21 814 54 **118**172 74 230 93 344 66 403 564 610 53 783 [500] 893 909 [3000] **119**202 10 382 470 613 41 [500] 775 [500]

120067 472 [500] 537 606 729 [500] 983 89 **121**022 31 44 117 232 87 424 61 608 797 812 **122**021 124 [500] 314 422 75 648 **123**310 497 573 86 633 99 731 [3000] 819 995 [1000] 80 **124**054 201 7 28 801 84 491 570 **125**066 89 168 71 221 51 334 491 659 851 928 39 75 **126**066 311 566 79 691 816 **127**187 [500] 297 326 38 [3000] 462 69 96 634 [500] 126 43 831 35 [1000] 56 **128**075 123 [1000] 37 293 416 95 616 45 646 759 817 83 **129**048 93 182 [500] 891 551 976

130006 114 254 362 76 697 622 814 **131**399 515 83 87 606 716 17 98 879 972 **132**016 154 [500] 224 87 **133**431 647 48 63 84 967 78 **134**311 24 525 630 718 [500] 94 95 979 **135**177 414 750 [500] 73 911 89 **136**010 96 330 69 452 56 547 606 45 [500] 628 **137**061 193 461 515 33 715 73 99 899 915 **138**319 [500] 31 80 438 [500] 55 515 661 772 838 88 954 **139**070 278 602 42

140007 161 357 [10000] 91 477 645 58 758 809 [1000] 77 **141**054 341 517 98 743 48 854 937 35 66 [1000] **142**012 34 109 226 97 331 74 414 57 673 [500] 797 919 **143**003 27 223 49 76 305 53 68 410 696 719 835 911 [3000] 65 **144**130 351 497 555 [1000] 604 885 947 **145**079 308 503 604 20 31 73 90 919 **146**127 [1000] 50 266 532 646 999 **147**008 38 120 278 549 56 677 762 65 882 963 77 84 92 **148**100 296 433 94 517 661 [1000] 65 99 [500] 705 26 **149**056 104 [500] 211 66 397 [3000] 851 955

150000 11 69 92 170 939 **151**009 10 [500] 11 17 165 233 61 330 490 [3000] 653 **152**112 202 342 502 14 602 91 840 929 **153**185 296 340 58 86 469 606 64 848 84 **154**079 111 [3000] 316 41 94 426 50 715 856 94 **155**029 210 20 466 506 708 850 **156**019 [1000] 307 14 [3000] 55 74 327 444 732 944 **157**043 173 200 523 819 42 **158**060 264 327 427 636 92 788 92 810 **159**097 240 79 310 640 807 24 34 50

160032 46 73 224 [500] 88 352 403 54 98 [500] 577 90 697 723 873 923 58 **161**079 234 364 435 588 93 622 45 72 708 [3000] 13 849 939 **162**290 392 406 773 916 **163**152 59 381 434 81 657 783 871 990 **164**049 108 [3000] 404 47 [500] 623 783 800 910 **165**454 519 25 749 92 973 80 97 **166**080 102 60 410 59 556 [500] 610 802 [1000] **167**074 259 461 514 99 695 756 **168**252 75 [1000] 347 608 606 [1000] 62 707 924 [3000] **169**141 301 [1000] 6 83 529 726 898

170015 [500] 64 75 182 94 [500] 97 637 813 951 97 **171**044 188 389 [3000] 405 813 43 904 **172**090 317 476 84 674 76 718 71 801 2 13 **173**003 270 [3000] 463 79 641 53 822 [500] 917 61 **174**000 80 141 693 436 79 720 810 972 **175**314 [3000] 530 85 800 93 845 [500] 932 [500] **176**272 304 530 633 836 900 **177**118 79 244 366 475 606 753 54 66 73 **178**410 547 **179**036 168 330 38 91 505 745

180163 [500] 92 213 328 83 462 508 701 56 62 989 **181**004 324 99 403 507 [1000] 85 [500] 625 [3000] 719 38 53 826 49 **182**101 28 790 [1000] 882 924 **183**060 [500] 311 668 703 870 914 60 **184**056 145 55 60 233 89 386 463 573 624 742 43 899 **185**033 38 98 104 67 288 [500] 461 644 56 762 833 48 907 51 [3000] **186**205 392 519 [500] 706 32 845 69 90 **187**005 18 183 275 94 471 77 703 91 **188**035 86 382 421 24 75 628 666 84 795 843 51 954 **189**077 110 67 [500] 72 389 489 691 802 79

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.

Partei-Angelegenheiten.

Stralau. Der Wahlverein veranstaltet am Sonnabend, den 1. Juni, abends 8½ Uhr: Mondscheinfahrt nach Müggelwerder. Abfahrt von der Alten Taverne, Alt-Stralau 25/26. Billetts sind noch zum Preise von 50 Pf. bei den Genossen Walter, Alt-Stralau 46 und Villein, Markgrafendamm 7, zu haben. Die Bezirksleitung.

Berliner Nachrichten.

Die Stullenpapier-Schweiz.

Bei den begeisterungsfähigen, von Naturschönheiten leicht entzündbaren Berlinern macht der Name mitunter alles. Eine Prämie verdient der brave Mann, der Spreeathen und die Schweiz in einen Topf warf. Wird man etwa wirkliche Berge, die bis ins Firmament zu reichen scheinen, zu sehen bekommen und Gletscher, Sennhütten und Alpenglühen? Der Berliner, mit dem Schreckgespenst „märkische Sandwüste" vertraut, ist ja so genügsam. Er gondelt also nach der Jannowitzbrücke und von dort mit einem schmucken Spreeschwan für eine halbe Mark, die gar noch zur Rückfahrt reicht, in zweieinhalb Stunden nach der „Berliner Schweiz", die auf der Landkarte weniger verführerisch „Gosenberge" heißt. Noch vor einem Jahrzehnt war das ein vom Strom der Ausflügler fast unberührtes Eiland. Heute sind dort draußen auf halbem Wege zwischen Schmöckwitz und Erkner an schönen Sommersonntagen mindestens fünftausend Menschen. Fast alle lassen sich, da der eherne Schienenweg sich bis hierher noch nicht durchgearbeitet hat, von jenem Element tragen, das keine Balken hat. An Köpenick vorbei geht's die Dahme entlang, dann um die Krampenburg herum in den von Schmöckwitz breit auslaufenden Seddin-See. Was? Die paar Sandkuppen dort rechter Hand mit dem kastellartigen Aussichtsturm, das ist die Berliner Schweiz? In keckem Bogen macht der Dampfer sein Landungsmanöver. Die Blechmusikanten tuten ein Tiroler Lied. Das gibt Stimmung. Man lacht herzlich, steigt quietschvergnügt an Land und bildet sich ein, daß die tücherschwenkenden Bewillkommnungsjungfrauen mit der Küchenschürze waschechte Sennerinnen sind. Ein hübscher, hinter diesen Bäumen versteckter Restaurationsbau ladet freundlich zu Gaste. Bloß einen Fehler hat er . . . keine Spur von Schweizer Stil. Und die Berliner Sommerkellner mit schwarzem Schwenker und weißer Serviette hält selbst ein Säugling nicht für Tiroler Buab'n. Aber gleich dahinter, das müssen doch die „Schweizer Berge" sein? Also mutig rauf auf die erste Kuppe. Bis weit über die Knöchel versinkt der Fuß im Sande. Zwischen den mageren Föhren ein recht dürftiger Sandboden, besäet noch schöner als der Grunewald mit Stullenpapieren und Flaschenscherben. Bei einem vorsintflutlichen Stall mit Borstenvieh, dem leider keine Alpenglocken um die feisten Nacken hängen, baumelt der Wegweiser nach dem hier noch nicht von des Polizeigedankens Blässe angekränkelten Freibad. Oben steht neben Schaukeln und Porzellankram vor seiner Schießbude der moderne Tell . . . 'nen Sechser kost' der Schuß! Den Landvogt Geßler — von dieser Sorte gibt es heutzutage bannig viel — muß man sich hinzudenken. Wieder kraxeln wir durch tiefe Sandmulden bergab bergauf zur schönen Aussicht, hier wohlklingend „Schillerwarte" getauft. Kein Weg, kein Steg ist zu sehen, nur Sand, weißer Sand. Nach vor wenigen Jahren sollen das grünende Matten gewesen sein. Der Fuß der Ausflügler hat alles niedergetreten. Glühendheiß brennt im Hochsommer die Sonne auf den Sand. Ein Glück, daß der Aussichtsturm kühle Restaurationsräume hat. Vier grünbehaubte Ektüren flankieren das erste Plateau. Schlank ragt aus ihm der Mittelturm empor. Hinter der 85. Stufe wird man für die Kletterarbeit belohnt durch den Prachtblick in die Ferne. Ein Rundgemälde, das noch schöner wäre, wenn nicht der Bau des Oder-Spree-Kanals einen erheblichen Teil des Wernsdorfer Sees am anderen Ende der Halbinsel fast trocken gelegt hätte. Wolgemut rutschen wir auf dem Sande nach Restaurant Zwiebusch zurück, lassen uns vom Segelboot noch zur romantischen Insel Seddinwall (Robins Eiland) gegenüber, die Fontane im „Fischer von Karniswall" eingehend beschrieben hat, bringen. Moderne Genüsse, wie sie sonst an Ausflugspunkten zu finden sind, hat uns die Fahrt nicht gebracht. Die fehlende Eisenbahnverbindung läßt die Entwickelung stillstehen. Man soll auch gar nicht wünschen, daß die Kultur hier allzu rasch heranleckt und in das echte Naturpanorama falsche Farbentöne mischt.

Die Postausweiskarten erlangen jetzt beim Beginn der sommerlichen Reisezeit besondere Bedeutung. Von Interesse ist deshalb gerade jetzt eine neue Anordnung des Reichspostamts über die Ausstellung dieser Karten. Sie bezweckt vor allem die Sicherheit dieser Ausweise. Die Beamten, die die Postausweiskarten ausstellen, so heißt es darin, müssen sich unbedingt darüber vergewissern, wie die ausweisende Person über die Person des Antragstellers Gewißheit erlangt hat. Es gilt dies dann, wenn die ausweisende Person der Postverwaltung angehört oder nicht. Danach haben die Beamten sorgfältig zu prüfen, ob der Ausweis als genügend anzusehen ist. Besondere Vorsicht ist unter anderem stets dann geboten, wenn der Antragsteller in Aftermiete wohnt oder erst seit kurzer Zeit zugezogen ist. Die Oberpostdirektionen sind angewiesen worden, von Zeit zu Zeit die Postanstalten zur größten Vorsicht bei der Ausstellung von Postausweiskarten zu ermahnen. Es soll dabei jedesmal besonders auf die Gefahr der Haftbarmachung hingewiesen werden. Mit der Ausfüllung des Vordrucks dürfen nur ganz zuverlässige und umsichtige Beamte betraut werden.

Straßenpolizeiverordnung gegen Vorgänge in einem geschlossenen Lokal. Im Lokal von Georg Schmidt in Berlin, dessen Tür und Fenster geschlossen waren, wurde eines nachts um 4 Uhr musiziert. G. Schmidt spielte Klavier, Richter schlug die Pauke und Johann Schmidt sang. Ein Schutzmann hörte die Musik auf einige Entfernung auf der Straße und ersuchte Georg Schmidt, als dieser mal auf die Straße trat, das Musizieren zu unterlassen. Schmidt weigerte sich, ging wieder ins Lokal, schloß es und setzte mit den andern die Musik bei verschlossener Tür und bei verschlossenen Fenstern fort. Er wurde dann später vom Landgericht wegen Uebertretung der Straßenpolizeiverordnung zu einer Geldstrafe verurteilt, nachdem er und die beiden anderen Musikliebhaber von der Beschuldigung, nächtlicherweile ruhestörenden Lärm verursacht zu haben, freigesprochen worden waren. Angewendet wurde die bekannte Bestimmung aller Straßenpolizeiverordnungen, wonach den zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung auf der Straße ergehenden polizeilichen Anordnungen unbedingt Folge zu leisten sei. Das Landgericht führte aus: Zwar sei die Musik nicht auf der Straße, sondern in einem geschlossenen Lokal gemacht worden. Nichtsdestoweniger sei dadurch, da der Lärm weit über die Straße schallte, die Ruhe und Ordnung auf der öffentlichen Straße, jedenfalls nach Auffassung des Schutzmanns, gestört oder doch gefährdet worden. Und zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung auf der öffentlichen Straße habe der Schutzmann an den Angeklagten das Gebot ergehen lassen, die Musik einzustellen, wobei er denselben über den Zweck der Anordnung, die dieser auch erkannt habe, nicht in Zweifel gelassen habe. Die Auffassung des Schutzmanns sei auch nicht so ganz unzutreffend gewesen. Die Musik sei nicht nur geeignet gewesen, die Nachtruhe zu beeinträchtigen. Sie habe auch leicht vor dem Lokal eine Ansammlung von Menschen zur Folge haben können, die möglicherweise in die Musik eingestimmt hätten. Derartigen Exzessen vorzubeugen, falle in den Rahmen der Straßenpolizei.

Zur Begründung der vom Angeklagten eingelegten Revision machte Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht vor dem Kammergericht prinzipiell geltend, daß gegenüber dem Vorgange (der Musik), der sich in dem geschlossenen Lokal abspielte, eine Kompetenz für eine straßenpolizeiliche Anordnung nicht gegeben gewesen sei.

Das Kammergericht verwarf aber die Revision mit der kurzen Begründung, daß keine rechtlichen Bedenken dagegen vorlägen, die angezogene Bestimmung der Straßenpolizeiverordnung auch bei Vorgängen, wie dem hier vorliegenden anzuwenden. Angeklagter sei mit Recht verurteilt worden.

Berliner Stadtvertreter in Wien.

Die Berliner Stadtvertreter — 20 Stadtverordnete und 10 Magistratsmitglieder — haben, einer Einladung des Wiener Gemeinderats folgend, ihre Reise nach Wien angetreten. Sie sind gestern morgen bei ihrer Ankunft in Wien von den dortigen Behörden, wie sich das von selbst versteht, freundlichst begrüßt worden; ebenso freundlich ist geantwortet worden. Das Band zwischen Berlin und Wien oder zwischen Deutschland und Oesterreich soll nach den gehaltenen Reden fester und enger geschlossen werden. Man gab der Freude Ausdruck, daß Deutsche zu Deutschen kommen.

Die sozialdemokratische Fraktion hat es abgelehnt, sich an der Wiener Reise zu beteiligen. So nützlich auch sie das Studium kommunaler Einrichtungen anderer Gemeinwesen hält, so hat sie doch die Ueberzeugung, daß diese Reisen und Besuche nicht ausschließlich diesem Zwecke dienen, sondern daß dieselben mehr oder minder die Anhochung der jeweiligen Landesherren einschließen. Und dazu glaubt die sozialdemokratische Fraktion sich nicht hergeben zu sollen.

Die Berliner Ferienkolonien

haben ihre diesjährige Saison eröffnet. Die alljährlich wiederkehrende Geldsammlung ist im wesentlichen beendet und über die eingereichten Aufnahmegesuche ist größtenteils wohl schon entschieden. Die Vorbereitungen für die Ausreise der Kinder sind im Gange; denn nur noch fünf Wochen trennen uns von dem Beginn der Sommerferien, in denen die Hauptmasse der Ferienkolonisten weggeschickt wird.

Auch die alljährliche Generalversammlung des Berliner Vereins für Ferienkolonien, die den ihr vorgelegten Bericht über das letzte Jahr zu genehmigen hat, ist inzwischen bereits abgehalten worden. Man mußte ihr diesmal mit besonderem Interesse entgegensehen, weil von einer etwa an den Bericht sich knüpfenden Debatte eine Aufklärung über die Erkrankungen und Todesfälle erwartet werden konnte, die im Sommer 1911 in einigen Ferienkolonien des Vereins sich ereignet haben. Unsere Leser werden sich erinnern, daß im vorigen Jahr der „Vorwärts" aus drei von Berlin ausgesandten Ferienkolonien über Scharlacherkrankungen und aus zwei dieser Kolonien über Scharlachtodesfälle zu berichten hatte, und daß wir dabei aus einer Kolonie sehr unzulängliche Krankenpflegeverhältnisse feststellten. Auch in Familien wurden damals Scharlacherkrankungen durch Kinder hineingeschleppt, die aus den Ferienkolonien nach Berlin heimgekehrt waren. Besonders traurig erging es einer Familie, in der nach der Heimkehr eines Sohnes fast sämtliche Geschwister am Scharlach erkrankten und drei daran starben. In der Ferienkolonie hatte der Knabe — so lautete die nachträgliche Feststellung zweier Aerzte in Berlin — eine Scharlacherkrankung überstanden, während dort bei ihm, wie bei seinen gleichfalls erkrankten Kameraden, „nur eine Mandelentzündung" angenommen worden war.

Ob in der Generalversammlung des Vereins für Ferienkolonien auf diese Dinge eingegangen worden ist, wissen wir nicht. Mitteilungen, die über den Verlauf der Generalversammlung uns durch die bürgerliche Presse bekannt werden, enthalten zu der erwähnten Frage weiter nichts als die kurze Angabe, daß in den Ferienkolonien bei den Epidemien des letzten Sommers trotz aller Mühe einige Unglücksfälle nicht zu verhüten gewesen seien, und daß man wegen ausbrechender Erkrankungen drei Kolonien vorzeitig habe schließen müssen. Wir meinen, daß die Bevölkerung Berlins — diejenige Bevölkerungsschicht, die für ihre Kinder die Ferienkolonien in Anspruch nehmen muß, und auch diejenige, die zu der Aufbringung der Geldmittel für die Ferienkolonien beiträgt — ein Recht hat, Aufklärung darüber zu fordern, welche Lehren denn nun aus jenen Vorkommnissen gezogen worden sind. Im Jahre 1911 hat der Verein 5334 Kinder ausgesandt, für die er 270 456 Mark aufwenden mußte. Es handelt sich, wie man sieht, um das Wohl und Wehe einer recht beträchtlichen Zahl von Berliner Kindern, die da den Ferienkolonien dieses Vereins anvertraut werden. Die von uns für eine Ferienkolonie festgestellte Unzulänglichkeit der Krankenpflegeverhältnisse kann in anderen Ferienkolonien ähnlich bestanden haben und könnte in diesem Jahr sich wiederholen, wenn nicht inzwischen Vorkehrungen getroffen worden sind, die derartiges verhüten sollen.

Soviel wir wissen, wurde im vorigen Jahre infolge der Veröffentlichungen des „Vorwärts" der Vorstand des Vereins vom Ministerium aufgefordert, sich über die Angelegenheit in einem einzureichenden Bericht zu äußern. Bis heute hat die Oeffentlichkeit nicht erfahren, was daraufhin verfügt worden ist.

Liebestragödie im Wannsee. Bei Wannsee unternahm Dienstag ein Liebespaar eine Bootsfahrt. Es band sich dann zusammen, nahm Gift zu sich und wurde gestern morgen von einem Schiffer halb über Bord liegend tot aufgefunden. Der Schiffer schleppte das Boot mit den beiden Leichen nach Spandau und übergab sie dort der Polizei, die sie nach der Leichenhalle in der Gatower Straße bringen ließ. Die Leiche des Mannes wurde als diejenige des Malers Köcher aus Berlin, Uhlandstr. 23, rekognosziert. Das Mädchen ist die Köchin Olga Wedel, die bei der Wirtin des Malers gedient hatte. Zwischen beiden hatte sich ein Liebesverhältnis entsponnen, das von der Wohnungsinhaberin entdeckt wurde und zur Kündigung führte. Seitdem trugen sich die beiden Liebenden mit Selbstmordgedanken, die sie jetzt in die Tat umgesetzt haben.

Eine Kaiserhuldigung der Lehrer

wurde am Dienstagabend im Schauspielhause improvisiert. Die deutschen Lehrer, die zur Teilnahme an den Verhandlungen des Deutschen Lehrertages nach Berlin gekommen sind, waren zum Dienstag nach dem Schauspielhause zu einer Festvorstellung geladen. Auf Befehl des Kaisers wurde das vom Major Lauf verfaßte Militärschauspiel: „Der große König" aufgeführt. Auch der Kaiser wohnte in einer Loge der Aufführung bei. Bei dem Siegesbilde von Hohenfriedberg erhob sich der Kaiser und mit ihm, wie sich das nach dem Hofzeremoniell bekanntlich gehört, wenn der Kaiser aufsteht, auch alle Anwesenden. Die Lehrer brachten brausende Hochrufe aus und stimmten: „Heil Dir im Siegerkranz" an. „Der Kaiser verneigte sich dankend", wie die Blätter zu berichten wissen, ob der gelungenen Huldigung. Die Arrangeure hatten ihren Zweck erreicht.

Selbstmordversuch eines Soldaten. Ein aufregender Vorfall trug sich am gestrigen Mittwoch gegen ¼7 Uhr morgens auf dem Dönhoffplatz zu. Dort war den zahlreichen Passanten ein Dragoner aufgefallen, der offenbar in größter Aufregung sich befand und planlos hin und her lief. Plötzlich zog der Soldat einen Revolver hervor und jagte sich, ehe man ihn daran hindern konnte, eine Kugel in die rechte Schläfe. Blutüberströmt und besinnungslos sank der Lebensmüde zu Boden. Von einem Schutzmann wurde der Schwerverletzte nach der Unfallstation am Spittelmarkt gebracht und von dort nach Anlegung von Notverbänden in bedenklichem Zustande nach dem Garnisonlazarett in Tempelhof transportiert. Der Selbstmordkandidat ist der zweiundzwanzigjährige Rekrut Bogen von der fünften Eskadron des in Schwedt a. O. garnisonierenden Dragonerregiments. Ueber die Ursache zu der Tat konnte bisher noch nichts Näheres ermittelt werden.

Während der Fahrt aus dem Zuge herausgesprungen. Durch groben Leichtsinn ist der Buchhalter Hermann Jeschke schwer zu Schaden gekommen. J. hatte, von einer Pfingsttour kommend, einen Zug von Chorin nach Eberswalde benutzt. Zwischen den Stationen Chorin und Chorinchen sprang er plötzlich in dem Glauben, er habe das Aussteigen auf der fälligen Station übersehen, aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge heraus. Er schlug dabei mit solcher Heftigkeit mit dem Kopf gegen einen Holzpfahl, daß er besinnungslos zu Boden stürzte. Wahrscheinlich hat der Verunglückte einen Schädelbruch erlitten. J. mußte nach einem Krankenhause gebracht werden.

Ein brutales Verbrechen ist von einem Radfahrer auf der Landsberger Chaussee verübt worden. Die elfjährige Tochter Elfriede des Besitzers G. hatte sich gemeinsam mit ihrem sechsjährigen Brüderchen auf den Weg nach dem nahen Borkow begeben. Als die beiden Kinder an einer Schonung, die an der Chaussee liegt, vorüberkamen, sprang ein Radfahrer, der aus entgegengesetzter Richtung gefahren kam, plötzlich vom Rade, ergriff das Mädchen am Halse und zerrte es halb schleifend nach dem Walde. Er warf es dort zu Boden und verging sich in der schwersten Weise an dem wehrlosen Opfer. Als die Kinder um Hilfe riefen, drohte ihnen der Wüstling, er werde sie erstechen. Beim Herannahen eines Fuhrwerks ließ der Täter von seinem Opfer ab, schwang sich schnell auf sein Rad und raste davon, so daß er leider entkommen sollte. Die Polizei vermutet, daß der Ueberfall von einem Berliner Radfahrer, der kurz vorher in Borkow gewesen war, verübt worden ist.

Beim Baden ertrunken ist ein unbekannter etwa zwanzigjähriger Mensch, dessen Leiche bei Konradshöhe aus der Havel gelandet wurde. Der Fremde hatte sich am Ufer seiner Kleider entledigt und war dann ins Wasser gegangen um zu schwimmen. Er sollte dabei aber den Tod in den Fluten finden. Die Leiche wurde einstweilen nach dem Friedhof in Tegel gebracht. Der Unbekannte hat dunkelblondes Haar, kurzgeschnittenen Schnurrbart und volles rundes Gesicht. Bekleidet war er mit dunkelgestreiftem Jackett, graugestreifter Hose und Weste, braunem wollenem Vorhemd und mit schwarzen Strümpfen gezeichnet E. S. Wahrscheinlich handelt es sich um einen jungen Berliner.

Ein Bauunfall ereignete sich gestern nachmittag auf dem Neubau Luckenwalder Straße. Dort fiel eine sogenannte hängende Decke zusammen und drei Arbeiter, die auf derselben beschäftigt waren, wurden mit in die Tiefe gerissen. Ein Arbeiter wurde schwer, die anderen beiden leicht verletzt. Es wird behauptet, daß es an den nötigen Schutzvorrichtungen gefehlt haben soll.

Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich am gestrigen Mittwoch vormittag gegen ¼8 Uhr am Alexanderplatz. Dort versuchte an der Ecke der Königstraße der Kaufmann Karl Annermann aus Petershagen kurz vor dem Motorwagen 1861 der Linie 72 die Gleise zu überschreiten, wurde jedoch erfaßt und kam neben dem Vorderperron vor dem Schutzrahmen zu liegen. Der Verunglückte, der eine schwere Brustquetschung sowie Hautabschürfungen an der Stirn und an der Hüfte davongetragen hatte, wurde nach der nächsten Unfallstation und von dort nach dem Krankenhaus Friedrichshain geschafft.

Aus der Selbstmordchronik. Krankheit und Sorgen um die Zukunft haben den 60 Jahre alten Malermeister Hermann Wilhelm aus der Neuen Königstr. 5 in den Tod getrieben. Der betagte Mann schoß sich vorgestern nachmittag in seiner Wohnung eine Kugel in den Kopf und war sofort tot. — Krankheit hat auch eine Greisin, die 61 Jahre alte Witwe Auguste Büttner, geb. Ernst, aus der Frankfurter Allee 129 zum Selbstmord veranlaßt. Sie erhängte sich vorgestern am Bettpfosten. Als ihre verheiratete Tochter, bei der sie wohnte, sie auffand, war sie schon tot. — In geistiger Umnachtung erschoß sich vorgestern abend auf offener Straße der 37 Jahre alte Arbeiter Johann Kubera aus der Schwerinstr. 15. Der Mann war seit fünf Jahren verheiratet und Vater von drei Kindern. Er zeigte schon länger Spuren von Geisteskrankheit und war zuletzt 8½ Monate lang in einer Irrenanstalt. Vor acht Tagen entlassen machte er zweimal den Versuch, sich zu erschießen, wurde aber jedesmal durch seine Frau im letzten Augenblick noch verhindert. Nachdem diese ihm die Waffe abgenommen und versteckt hatte, borgte er sich vorgestern 15 M., kaufte sich einen neuen Revolver, und erklärte wiederholt, daß er sich nun doch erschießen werde. Als er dann abends um 10 Uhr plötzlich die Wohnung verließ und nach der Winterfeldtstraße lief, eilte ihm seine Frau wieder nach. Als sie ihn vor dem Hause Nr. 30 gerade erreicht hatte, schoß er sich eine Kugel in die Stirn und brach tot zusammen.

In Hagenbecks Völkerschau kam es am ersten Feiertage, wie uns von verschiedenen Seiten berichtet wird, zu recht erregten Auftritten. In den Nachmittagsstunden war der Andrang sehr stark. Viele Tausende lösten sich an der Kasse ein Billett für 50 Pf. in der Annahme, nun auch alles sehen zu können. In dieser Annahme wurden die Besucher aber stark enttäuscht. Abgesehen von der stark grassierenden Bettelei, denen die Besucher allenthalben ausgesetzt sind, sind auch zur besseren Wahrnehmung der Vorführungen besondere Zelte errichtet, die nur gegen Lösung besonderer Karten zugänglich sind. Wer das nicht tut, muß sich damit begnügen, vom Platze vor dem Vorführungsgelände die einzelnen Manipulationen der Inder zu verfolgen. Das können aber nur sehr wenige Personen und zwar nur die in der vordersten Reihe stehen; die übrigen sehen fast gar nichts. Infolgedessen erhob sich unter dem Publikum ein Sturm der Entrüstung und viele verlangten ihr Eintrittsgeld zurück. Das wurde aber abgelehnt. Es entstand eine solche Erbitterung, daß schließlich das Kassenzelt umgeworfen wurde und die Kassiererin mußte flüchten.

Unseres Erachtens ist die Schaustellung durchaus nicht so geartet, daß sie noch besonderes Entree rechtfertigt. Die Vorführungen sind von solcher primitiver Art, wie man sie schon vor 10 Jahren auf jedem gewöhnlichen Rummel gesehen hat und die drei Elefanten, die gezeigt werden, machen den Kohl wirklich nicht fett.

Wie uns berichtet wird, befinden sich die Damentoiletten in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet. Man hat einfach ein paar Bretter errichtet; ein Dach fehlt. In diesem, richtiger gesagt,

Verschlage verrichten die Frauen ihr Bedürfnis und da kein Abfluß vorhanden ist, rinnt der Unrat auf den Ausstellungsplatz, wo sich die Besucher obendrein für ihr Eintrittsgeld noch die Kleider beschmutzen.

Unbekannte Leiche. Am 25. Mai d. J. wurde vor Schiffbauerdamm 15 die Leiche einer 30—35 Jahre alten Frau gelandet, deren Identität bisher noch nicht festzustellen war. Die Tote ist 1,65 bis 1,70 Meter groß, hat dunkelblondes Haar und war bekleidet mit weißem Hemd ohne Zeichen, weißen Barchentbeinkleidern, die mit etwa 1½ Zentimeter breiten blauen Streifen besetzt sind; sie trug ferner einen dunklen Samtunterrock, ein schwarzes blaugeblümtes Korsett, schwarze Strümpfe, schwarze Herrenknöpfstiefel, schwarzen Ueberrock mit Besatz, schwarze seidene Bluse, eine braune Jacke mit drei blanken Knöpfen, die mit weinrotem Tuch und Goldborte besetzt ist. Die Leiche, die etwa drei Wochen im Wasser gelegen hatte, befindet sich im Schauhause. Nachricht erbittet die Kriminalpolizei, Polizeipräsidium, Alexanderplatz, Zimmer 349, zu 2102 IV 55 12. Auch nimmt jedes Polizeirevier Mitteilung entgegen.

Eine polnische Volksversammlung findet, wie heute schon mitgeteilt sei, am Sonntag, den 9. Juni, in den Andreas-Festsälen in der Andreasstraße statt. In der Versammlung wird das Thema: „Die letzten Vorgänge im preußischen Abgeordnetenhause und das polnische Volk" behandelt werden.

Großfeuer kam am Mittwoch abend gegen 7 Uhr in der Kehlleisten- und Holzbearbeitungsfabrik von Herm. Radge, Palisadenstraße 77 aus noch nicht ermittelter Ursache zum Ausbruch. Die Flammen fanden an den großen Holzvorräten schnell reiche Nahrung, so daß bei Ankunft der ersten Löschzüge von dem leitenden Offizier unverzüglich Mittelfeuer an sämtliche Berliner Wachen gemeldet werden mußte, worauf sofort acht Löschzüge mit etwa 80 Fahrzeugen zur Brandstelle ausrückten. Mit 12 Schlauchleitungen wurde von sechs Dampfspritzen und außerdem von mehreren Hydranten Wasser gegeben. Die Löschung nahm längere Zeit in Anspruch.

Verloren wurde am ersten Pfingstfeiertag beim Frühkonzert in Mentes Vollsgarten ein Portemonnaie mit 8,17 M. Inhalt. Der Finder wird gebeten, dasselbe im Bureau des Wahlvereins, Stralauer Platz 1/2, abzugeben. Ferner wurde ein Stock und ein Hausschlüssel gefunden. Abzuholen vom genannten Bureau.

Vorort-Nachrichten.

Schöneberg.

Ein Automobilunfall, bei dem vier Personen verletzt wurden, hat sich vorgestern abend gegen ½9 Uhr am Nollendorfplatz zugetragen. Zur genannten Zeit wollten zwei Automobildroschken, die eine von der Eisenacherstraße, die andere vom Nollendorfplatz her, gleichzeitig in die Motzstraße einbiegen. Dabei stießen die beiden Kraftwagen, die sich in schneller Fahrt befanden, mit so großer Gewalt zusammen, daß beide Gefährte zertrümmert wurden. Die Chauffeure wurden in weitem Bogen auf das Straßenpflaster geschleudert, kamen aber glücklicherweise mit Kopfverletzungen und Hautabschürfungen an Händen und Füßen davon. Die beiden Insassen der einen Droschke, ein Kaufmann S. aus der Hohenstaufenstraße und dessen Schwägerin erlitten erhebliche Verletzungen am Kopfe, an den Schultern und an den Armen. Die vier Verunglückten erhielten auf der Unfallstation in der Vorbergstraße Notverbände und wurden nach ihren Wohnungen gebracht.

Lankwitz.

Ein schweres Explosionsunglück hat sich gestern mittag kurz nach 12 Uhr in der Mühlenstraße 6 zugetragen. Dort sollte in den Arbeitsräumen des Schlächtermeisters Müssig eine Schwefeläther-anlage, die defekt geworden war, in Stand gesetzt werden. Diese Arbeit wurde von dem Schlossermeister Paul Ikarus und seinem 15 Jahre alten Sohn ausgeführt. Plötzlich kam die Anlage zur Explosion. Der Schlossermeister und sein Sohn wurden von dem gewaltigen Luftdruck weggeschleudert und gleichzeitig schoß eine lange Stichflamme durch den Raum. Sämtliche Fensterscheiben flogen klirrend auf den Hof. Als andere Personen hinzueilten, fanden sie die beiden schwer verletzt liegen. Der Schlossermeister hatte einen Unterschenkelbruch, einen rechten Armbruch und Rippenbrüche davongetragen. Außerdem war er im Gesicht und an den Händen erheblich verbrannt. Sein Sohn hatte gleichfalls gefährliche Verbrennungen im Gesicht und an den Händen davongetragen und außerdem war ihm der rechte Daumen abgerissen. Die Lankwitzer Feuerwehr war bald zur Stelle und legte den Schwerverletzten die ersten Verbände an. Die Opfer wurden mit einem Krankenwagen nach dem Kreiskrankenhaus in Groß-Lichterfelde gebracht. Das Befinden des Vaters ist bedenklich. Wodurch die Explosion verursacht worden ist, muß erst die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Mahlsdorf an der Ostbahn.

Eine Ersatzwahl zur Gemeindevertretung in der 3. Abteilung findet am Sonntag, den 2. Juni, nachmittags von 1—5 Uhr, im Brandtschen Lokal, Bahnhofstraße, statt. Kandidat unserer Partei ist der Genosse Friedrich Ludwig, Buchdrucker, Mahlsdorf-Süd. Zum Zwecke der Agitation findet am Donnerstag, 30. Mai, abends 8½ Uhr, eine öffentliche Versammlung im Lokale des Herrn Anders, Bahnhofstraße, statt; eine weitere Versammlung wird am Sonnabend, den 1. Juni, abends 8½ Uhr, im „Heidekrug", Mahlsdorf-Süd, abgehalten. Die Genossen werden ersucht, für recht zahlreichen Besuch beider Versammlungen zu agitieren. Ferner werden die Genossen ersucht, sich am Sonntagmittag, pünkt 12 Uhr, im Lokale des Herrn Müller, Ecke Bahnhofstraße und Berliner Chaussee, einzufinden, daselbst befindet sich das sozialdemokratische Wahlbureau.

Rotzawes.

Der letzten Kartellsitzung lag der Bericht vom Bildungsausschuß vor. Trotz eifriger Agitation für den Besuch der Veranstaltungen sowie der Mühe und Arbeit der Ausschußmitglieder haben auch in diesem Jahre die Veranstaltungen wieder ein Defizit ergeben. Einer Einnahme von 1846,67 M. inkl. je 100 M. Zuschuß des Wahlvereins und des Kartells steht eine Ausgabe von 1883,55 M. gegenüber. Das Sommerfest der Gewerkschaften findet am 23. Juni statt. Um 2 Uhr ist Festzug vom Ringerschen Lokal nach dem Festplatz in der Berliner Straße, um 8 Uhr Rückmarsch nach dem Schmidtschen Lokal. Die Eintrittskarten a 25 Pf. haben für den Festplatz sowie für beide Lokale Gültigkeit. Von 5 Uhr ab ist in beiden Lokalen Tanz. Kinder, welche in Begleitung der Eltern den Festplatz betreten, erhalten einen Bon zur Entnahme einer Fackel. Letztere werden von 5 Uhr ab ausgegeben. Auch finden Kinderspiele und Verteilung von Geschenken an die Kinder statt. — Von den Töpfern wird bekanntgegeben, daß der Streik am Ort beendet ist, da die Unternehmer bis auf Grell bewilligt haben.

Eine Kontrolle der Lokalkommission am zweiten Osterfeiertag ergab, daß noch ein Teil organisierter Arbeiter in gesperrten Lokalen verkehren. Die Arbeiterschaft müßte doch endlich zu der Einsicht kommen, daß Lokalinhaber, welche uns ihr Lokal zu Versammlungen verweigern, auch nicht unterstützt werden dürfen. — Der Turnverein „Freiheit" hat eine Fußballabteilung eingerichtet. Dieselbe spielt jeden Sonntagnachmittag 2 Uhr auf dem Turnplatz in der Berliner Straße. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die Gewerkschaftsmitglieder der Arbeiter-Samariterkolonne noch zu wenig Interesse entgegenbringen.

Soziales.

Die Lebenshaltung des deutschen und des englischen Arbeiters.

Uns wird geschrieben: In den Jahren 1908 bis 1911 sind die umfassenden Untersuchungen des englischen Handelsamts über die Lage der arbeitenden Klassen in den bedeutendsten Industriestaaten, in England, Deutschland, Frankreich, Belgien und den Vereinigten Staaten von Amerika erschienen. An einer Wiedergabe der Ergebnisse dieser Untersuchungen in deutscher Sprache fehlte es bisher, und doch erscheinen sie so interessant und wichtig, daß es geboten war, ihren wesentlichen Inhalt deutschen Lesern näher zu bringen. Dies unternahm jetzt Dr. Karl v. Tyszka, der soeben eines kleines Werk herausgibt, das die Quintessenz jener Untersuchungen wiedergibt und das in Kürze im Verlage von Gustav Fischer in Jena erscheinen wird. Von besonderem Interesse dürfte das uns schon vorliegende Kapitel sein, das die Budgets englischer und deutscher Arbeiterfamilien in Vergleich setzt. Die Zahl der englischen aufgenommenen Budgets betrug 1944, die der deutschen 5046. Im einzelnen entnehmen wir aus den mit Zahlen belegten Darlegungen, daß ein englischer Arbeiterhaushalt für die Beschaffung der wichtigsten Nahrungsmittel einen größeren Prozentsatz seines Einkommens aufwendet als ein deutscher, dagegen allein für die Fleischnahrung einen geringeren. Jenes dürfte nach Tyszka zurückzuführen sein auf die billigeren Wohnungsmieten in den englischen Städten, die dem englischen Arbeiter gestatten, für die Ernährung mehr aufzuwenden. Die geringe Ausgabenquote für Fleisch und Fisch in England dürfte aber auf die weit niedrigeren Fleischpreise daselbst zurückzuführen sein. Auch für den Mehlverbrauch läßt sich ähnliches nachweisen; hier ist gleichfalls der Verbrauch des deutschen Arbeiters an Menge ein geringerer, die darauf verwendeten Geldbeträge aber sind infolge der höheren Preise weit größer, und zwar ist die Belastung verhältnismäßig um so größer, je geringer das Einkommen ist. Der Verbrauch an Butter, Margarine, Speck und anderen Fetten aber ist in Deutschland größer als in England und die darauf verausgabten Beträge sind verhältnismäßig die gleichen. Es scheint aber, daß der größere Verbrauch auf einen stärkeren Anteil der Margarine zurückzuführen ist. Eine im Verhältnis zum Verbrauch geringere Ausgabe hat der deutsche Arbeiter jedoch für Eier und Milch. Der Milchverbrauch ist sogar absolut sehr erheblich größer als der des Engländers bei bedeutend geringeren Ausgaben dafür, und so werden auf diese Weise einige der oben erwähnten ungünstigeren Posten wieder wettgemacht. Auch an Kartoffeln ist der Verbrauch des deutschen Arbeiters erheblich größer. Weniger gibt der deutsche Arbeiter im allgemeinen auch aus für Gemüse und Früchte, ferner für Kaffee, Tee und Kakao und namentlich für Zucker. Aber die Ausgaben für Mahlzeiten außer dem Hause sind beim deutschen Arbeiter wieder erheblich höher. Es ist nun besonders interessant, auf Grund dieser Ermittelungen die beiden Budgets so zu vergleichen, daß man fragt, wie sich das Budget eines englischen Arbeiters gestalten würde, der nach Deutschland geht und da seine Lebenshaltung in der ihm gewohnten Weise fortsetzen würde, und umgekehrt eines deutschen, der nach England ginge. Erst ein solcher Vergleich gäbe ein klares Bild. Folgen wir den Angaben von Tyszka, so würde sich die Lebenshaltung des englischen Arbeiters in Deutschland um 18 Prozent gegenüber seinem Heimatlande verteuern. Der deutsche Arbeiter aber, der nach England auswandern und dort seine deutsche Lebensweise beibehalten würde, fände seine Lebenshaltung zwar verbilligt, aber bei weitem nicht in dem Maße, wie der Engländer die seine sich in Deutschland verteuerte, denn seine Ersparnisse an den an sich schon billigeren Nahrungsmitteln wären in England weniger erheblich, er würde, wenn man es genau berechnet, nur um 8 Proz. billiger in England leben als in Deutschland. Es ergibt sich daraus allerdings mit voller Deutlichkeit, daß die Lebenshaltung in Deutschland merklich teurer ist als in England.

Dr. R. K.

Gerichts-Zeitung.

Starke hochstaplerische Neigungen

hat der Bäckergeselle Franz Hammel, der sich gestern in Gemeinschaft mit seiner ihm erst vor anderthalb Jahren angetrauten Ehefrau Marie wegen umfangreicher Diebeszüge vor der 3. Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten hatte. Eine Erbschaft in Höhe von 700 Mark, die ihm von einer alten Tante zugefallen war, trieb ihn in die weite Welt hinaus und als das Geld verjubelt war, entwickelte er sich zum internationalen Hochstapler. Die Polizei hat festgestellt, daß er trotz seiner Mittellosigkeit Vergnügungsreisen nach Amerika, England, Wien usw. gemacht hat. In seinem Besitze fand man eine schöne Photographie, auf welcher er als flotter Student im Cerevis und Verbindungsband und mit zwei deutlich sichtbaren Schmissen auf der Backe abgebildet ist. Neben ihm steht ein anderer Student, der in Wirklichkeit ein Silberputzer aus Wiesbaden ist. Hammel hat zugegeben, daß er sich die „Schmisse" künstlich von einem Barbier hatte applizieren lassen. In Saßnitz hat er bei einem längeren Aufenthalt daselbst seinen wenig poetischen Namen französiert und als fescher Student „Francois Mouton als Nancy" das Herz einer jungen Witwe gewonnen, die für ihn mancherlei Auslagen machte. Er hatte dieser vertrauensseligen Dame einen ihm befreundeten Bäckergesellen als „Baron Erest" vorgestellt. Eine andere bei ihm vorgefundene Photographie zeigte ihn in der Pose eines Luftschiffers. Auch in dieser Maske scheint er Hochstapeleien verübt zu haben. Seine Tätigkeit hat er u. a. auch an der Riviera, in Monte Carlo usw. entfaltet. Seine mitangeklagte Ehefrau hatte er in Wiesbaden kennen gelernt und sehr bald zur Genossin seiner Verbrechen gemacht. Das Ehepaar ist an den verschiedensten Orten des In- und Auslandes aufgetaucht und scheint überall Diebesfahrten durch die Warenhäuser gemacht zu haben, bis beide am 16. April im Warenhause Wertheim vom Schicksal ereilt wurden. Sie waren einer Aufseherin aufgefallen und nachdem diese zweifellos festgestellt hatte, daß der Angeklagte, gedeckt von seiner Ehefrau, sich verschiedene Gegenstände der Auslagen angeeignet hatte, wurden beide festgenommen. Bei der polizeilichen Durchsuchung ihrer Wohnung fand man ein ganzes, über 200 Stück umfassendes Lager von teueren und billigeren Sachen vor, die in den verschiedensten Warenhäusern gestohlen worden waren. Ueber den Erwerb einzelner dieser Gegenstände machten die Angeklagten allerlei märchenhafte Angaben, mußten aber schließlich zugeben, Diebstähle in etwa 12 Fällen begangen zu haben. — Das Gericht verurteilte den Ehemann zu 2½ Jahren Zuchthaus, die Ehefrau zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis.

Umfangreiche Betrügereien

bei der Gründung der „Mitteldeutschen Bohrgesellschaft" wurden dem früheren Assistenten bei dem kaiserlich statistischen Amt, jetzigen Kaufmann Adolf Wüst, zur Last gelegt, gegen den gestern die fünfte Strafkammer des Landgerichts III wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges zu verhandeln hatte. Der Angeklagte hatte vor mehreren Jahren die Gemeindejagd in Drachhausen bei Peitz gepachtet. Gelegentlich eines Jagdausfluges machte er gewisse Beobachtungen, die zu der Feststellung führten, daß sich an verschiedenen Stellen des Jagdterrains reiche Kohlenlager befanden. Er unternahm nun mit Hilfe der finanziellen Unterstützung seines Vaters auf eigene Faust Bohrversuche, welche ergaben, daß sich in jener Gegend mehrere abbaufähige Kohlenlager befanden. Um die ganze Sache größer ausgestalten zu können, suchte er Geldleute zu einer Beteiligung zu gewinnen. Es gelang ihm auch, den Dr. Paul Höring und dessen Bruder, den Kaufmann Karl H., für diese Idee zu interessieren. Es wurde unter der Firma „Mitteldeutsche Bohrgesellschaft" eine G. m. b. H. gegründet, deren Geschäftsführer der Angeklagte wurde. Das Stammkapital sollte 200 000 M. betragen und zwar sollte der Dr. H. eine Einlage von 90 000 M. und dessen Bruder eine solche von 10 000 M. leisten, während der Rest als Sacheinlage eingebracht wurde. Als Geschäftsführer der Gesellschaft lag es dem Angeklagten ob, mit den Grundeigentümern des durch die Bohrversuche entstandenen Flurschadens und über die Höhe der von der Gesellschaft zu zahlenden Bohrentschädigung zu verhandeln. Bei diesen Verhandlungen soll sich nun der Angeklagte in Dutzenden von Fällen der schweren Urkundenfälschung und des Betruges schuldig gemacht haben. Die Anklage beschuldigt ihn, an die Grundbesitzer, zumeist kleine Bauern, Beträge von 20—30 Mark gezahlt zu haben, wobei er zunächst auch Quittungen über die richtig gezahlten Beträge ausstellte und sich von den Bauern unterschreiben ließ. Nachträglich soll er nun systematisch die Zahlen in den Quittungen verändert und erhöht haben, indem er z. B. aus „30" „300" machte. Diese Quittungen legte er dann dem Kassierer seiner Gesellschaft vor und ließ sich die angeblich verauslagten Beträge wieder zurückerstatten. Auf diese Weise soll der Angeklagte tatsächlich nur 262 M. ausgezahlt, der Gesellschaft aber über 3000 M. in Rechnung gestellt haben. In einem anderen Fall soll der Angeklagte Beträge von 495, 248 und 95 M., die er angeblich an einen gewissen Schrella für geleistete Arbeiten bezahlt hatte, der Gesellschaft in Rechnung gesetzt und auch erhalten haben, trotzdem er nur Beträge von 18 Mark und 95 Mark an Sch. gezahlt hatte. Schließlich soll der Angeklagte auch noch in einem an H. gerichteten Telegramm, in welchem er um Uebersendung von 13 000 Mark bat, die Unterschrift des Kaufmanns Karl Höring gefälscht und dadurch dessen Bruder zur Zahlung veranlaßt haben. — In dem Vorverfahren und auch in der schon mehrfach vertagten Verhandlung vor Gericht bestritt der Angeklagte, sich irgendwie strafbar gemacht zu haben. Insbesondere behauptete er, daß eine Schädigung des Gesellschaftsvermögens weder von ihm beabsichtigt noch überhaupt eingetreten sei, da ihm von den beiden Gesellschaftern für die von ihm bisher geleisteten Arbeiten und die von ihm verursachten Flurschäden die Summe von 30 000 M. gewissermassen à fonds perdu zur Verfügung gestellt seien. Die Auszahlungen selbst habe er gar nicht vorgenommen, sondern einem gewissen Mahlow übertragen, der ihm auch die Quittungen übermittelt habe. Außerdem habe er zahlreiche Beträge überhaupt nicht erhalten. Wenn diese trotzdem als ausgezahlt verbucht seien, so sei dies, gelinde gesagt, auf einen Irrtum des damaligen Buchhalters zurückzuführen. — Diesen Angaben des Angeklagten widerspricht jedoch ausdrücklich ein Passus in dem Gesellschaftsvertrage, nach welchem die Gesellschaft nur dann verpflichtet war, Beträge an den Angeklagten zurückzuzahlen, wenn dieser die Zahlung buchmäßig nachweisen kann. Auch die Behauptung des Angeklagten bezüglich der 30 000 Mark wurde von dem Zeugen Höring in dem Vorverfahren eidlich in Abrede gestellt. — Zu der gestrigen Verhandlung waren vom Gericht Rechnungsrat Drogolin als Schreibsachverständiger und ferner der Bücherrevisor Schaal geladen. Da ferner vom Gericht und auf Antrag des Justizrats Bernh. Friedmann insgesamt zirka 40 Zeugen, die zum Teil weit her kommen, geladen worden waren, sind für die Verhandlung mehrere Sitzungstage in Aussicht genommen. Wir werden das Urteil mitteilen.

Aus der Frauenbewegung.

Eine deutsche sozialistische Frauensektion in Brüssel.

Man schreibt uns aus Brüssel: Die weiblichen Mitglieder des deutschen Arbeitervereins in Brüssel — desselben, an den sich Karl Marxens Name knüpft — haben nunmehr ihre Absicht, innerhalb des Vereins eine Frauensektion zu gründen, ausgeführt. Nachdem bereits einige die Idee vorbereitende Versammlungen, die der speziellen Belehrung der Frauen gewidmet waren, stattgefunden hatten, gingen die Genossinnen letzten Montag an die Konstituierung der Frauensektion. Die Versammlung tagte in einem Saale des „Maison du Peuple", wo auch der deutsche Arbeiterverein sein Heim hat. Den Vorsitz führte die Schriftführerin des Arbeitervereins, Genossin Wahle. Die Referentin des Abends, Genossin Lotte Pohl, besprach Programm und Ziel der sozialistischen Frauenbewegung. Unter lebhaftem Beifall der Anwesenden gedachte die Referentin auch der Wahlrechtsdemonstration der sozialistischen Frauen Deutschlands und Oesterreichs. — Die Frauensektion ist durch ein Mitglied im Vorstand vertreten. Sie wird einmal im Monat ihre Vorträge und Diskussionen abhalten und die Genossinnen hoffen so, in dem Rahmen, der ihnen eine Betätigung im Ausland ermöglicht, der Sache des Sozialismus, insbesondere der sozialistischen Ausbildung der Frauen in fruchtbringender Weise dienen zu können. Genossinnen, die nach Brüssel übersiedeln, seien somit auf die Institution der Frauensektion aufmerksam gemacht.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Montag, den 3. Juni, 8½ Uhr, in der Neuen Philharmonie, Köpenicker Straße 96/97. Vortrag: „Hunger und Liebe." Referent: Dr. J. Zadek.

Aus aller Welt.

Die Geheimnisse des Schlachthauses.

Aus New York wird uns geschrieben: Der Mensch gewöhnt sich an alles, auch an die scheußlichste Schweinerei. Welches Aufsehen erregte doch vor sechs Jahren des Genossen Upton Sinclair Roman „The Jungle" mit seinen haarsträubenden Enthüllungen über die ekelhafte Unreinlichkeit in den Chikagoer Großschlächtereien, über die Schlachtung kranken Viehes, über den Verkauf verdorbenen, gesundheitsschädlichen Fleisches und die scheußlichen Geheimnisse der Wurstküche. Vorübergehend ging der Fleischkonsum zurück. Die angestellte amtliche Untersuchung bestätigte nicht nur die Wahrheit der Schilderung des Dichters, sondern stellte auch fest, daß es in den Schlachthäusern anderer Städte nicht besser zuging wie in denjenigen Chicagos.

Die Großschlächtereien gelobten Besserung; Fleischinspektionsbeamte wurden wegen Pflichtverletzung disziplinarisch bestraft; das Inspektionspersonal erfuhr eine wesentliche Vermehrung, und das Ackerbauministerium versprach strikte Durchführung der gesetzlichen Vorschriften. Allmählich ließ sich das Publikum in Sicherheit wiegen. Mußte es ja doch nunmehr in der Fleischindustrie reell zugehen!

Hier und da drangen zwar Einzelheiten in die Oeffentlichkeit, die einem den Appetit zu verderben geeignet waren. Sie hatten aber nur die eine Wirkung, unsere Empfindlichkeit abzustumpfen. Da beleuchteten die Veröffentlichungen der Frau Hare grell wie ein Blitzlicht erneut die gesamte Situation, die heute schlimmer ist, als sie vor dem Kreuzzug Sinclairs war. Und doch wurden die bei jedem Menschen von normaler Empfindlichkeit Brechreiz verursachenden Enthüllungen von der großen Masse des Publikums gleichgültig aufgenommen. Mit eherner Stirne verwiesen Fleischtrust und Bundesregierung die Darlegung der Frau Hare in das Reich der Fabel und Sensationshascherei.

Von dem Repräsentantenhaus (Volkskammer des Bundesparlaments) wurde eine parlamentarische Untersuchungskommission bestellt, die nach ihrem Vorsitzenden Moß schlechtweg Moß-Komitee genannt wird. Dieses Moß-Komitee begann dieser Tage mit der Vernehmung von Zeugen. Was dabei bisher festgestellt wurde, spottet der Gestaltungskraft auch einer ausschweifenden Phantasie und liefert zudem den untrüglichen Beweis, daß die Bundesregierung mit dem Fleischtrust unter einer Decke steckt. Fleischinspektionsbeamte, welche auf der pflichtgemäßen Inspektion des

geschlachteten Viehs bestanden, wurden entweder aus dem Dienste gegrault oder entlassen. Groß-Schlächtereien verweigerten den Beamten, so den Inspektoren Dr. Ladbey und Borroughs, den Zutritt zu den Pökelräumen. Die Fleischbarone hatten sich vom Ackerbauministerium für diese freche Verhöhnung der Gesetze und Vereitelung der Fleischinspektion im voraus schriftlich Straflosigkeit zusichern lassen. Dafür gaben die Großschlächter simplen Inspektoren und hohen Beamten des Ackerbauministeriums Festmahle, deren jedes Tausende von Dollars kostete. Und der Ackerbauminister Wilson war bei mindestens einem dieser „Liebesmahle" Ehrengast. Auch andere Zeichen der Erkenntlichkeit fielen ab. Daß Bestechungen in bar erfolgten, ist bis jetzt noch nicht nachgewiesen.

Auf die furchtbare Anklage, durch seine Schuld sei das Fleisch von sechs Millionen Schlachttieren trotz seiner Gesundheitsschädlichkeit als menschliche Nahrung auf den Markt gebracht worden, hat der Ackerbauminister Wilson nur die frivole Ausrede: „Die strikte Handhabung des Gesetzes hätte riesige Geldverluste und Härten für die Produzenten im Gefolge." Welch eine zärtliche Rücksichtnahme auf die Geldmittel der Lebensmittelwucherer vom Fleischtrust und welch eine verbrecherische Gleichgültigkeit gegen Leben und Gesundheit des konsumierenden Publikums! Sogar das Fleisch von Ochsen, welche in den Schlachthäusern verendeten wurde unbeanstandet mit dem Inspektionsstempel versehen und damit für den Handel freigegeben. Wenn überhaupt, wurden die einzelnen Teile der geschlachteten Tiere vielfach in Abwasserkanälen „gereinigt". Vergebens wiesen städtische und staatliche Sanitätsbehörden in Eingaben an die Bundesregierung darauf hin, daß das Wasser in den Spültrögen der Schlachthäuser von Typhusbazillen und andern Krankheitskeimen wimmelt und die Groß-Schlächter sich trotz ergangener Aufforderungen hartnäckig weigern, für reines Wasser zu sorgen. Diese skandalösen Zustände finden wir in allen Teilen der Vereinigten Staaten.

Ueber die Naturgeschichte der als Wurst bekannten Delikatessen wollen wir kein Wort verlieren. Denn in dieser Hinsicht hat Amerika vor andern Ländern auch nicht allzuviel „voraus".

Schweres Eisenbahnunglück.

Auf der Strecke Berchtesgaden—Schellenberg ist gestern abend zwischen Au und Almbachklamm der Zug Nr. 85 infolge Ueberfahrens der Kreuzungsstation mit dem Zuge Nr. 34 zusammengestoßen. Sieben Personen wurden schwer, dreißig leicht verletzt, darunter auch das österreichische Zugpersonal. Die beiden elektrischen Motorwagen und sechs Personen wurden vollständig demoliert. Drei Reisende aus Wien konnten erst befreit werden, nachdem die Seitenwände eines Motorwagens eingeschlagen waren. Mehrere andere Passagiere mußten mittels Leitern aus den Wagen herausgeholt werden. Die Ursache des Unglücks ist darin zu suchen, daß einer der beiden Motorführer das Haltesignal unbeachtet gelassen hatte.

Die Hüter der Sittlichkeit.

Wir lesen in der „Münchener Post": Am verregneten Heckenröschentag hat Erschröckliches sich begeben. Die freundlichen Mägdelein, die das goldene Münchener Herz auspreßten, hielten auch eine Postkarte feil, auf der ein kleines, ganz nacktes Buberl war.

So etwas konnte im positiv-homogenen Neu-Bayern doch nur geschehen, weil die Sittenpolizei noch nicht auf die Höhe Hertling-Soden-Seidlein-Pichlerscher Moral gelangt ist. Mit Recht begehrt die Zentrumspresse, voran das Münchener Organ des überlegenen Zentrumsministeriums, wie folgt, gegen die verbrecherischen Zustände auf:

„Vielfach Anstoß hat trotz ihrer künstlerischen Ausführung, wie uns von verschiedenen Seiten, und zwar durchaus nicht prüden, auf ganz anderem Weltanschauungsboden stehenden Personen bestätigt wird, die offizielle Festkarte des Heckenröschentages erregt. Ein nackter Bube mit recht aufdringlich wirkender Blöße war das Sujet, das den jungen Mädchen von oft 15 und 16 Jahren in die Hand gegeben wurde, um es an jedermann loszuschlagen. Daß Mädchen — und Eltern — mit feinerem Empfinden derartige Zumutungen, die etwas von einer demivierge bedingen, begoutieren, ist begreiflich, wenn auch unserem Künstlertum derartige Sentiments abgehen mögen. Die wirklich guten Kreise werden unter solchen Umständen auf freudige Aktivität verzichten. Wer das Peinliche nicht fühlt, das darin liegt, wenn ein guterzogenes junges Mädchen auf offener Straße dem nächstbesten jungen Mann Nuditäten anbietet, ja ihm aufdrängt, mit dem ist nicht zu rechten. Vornehm und fein wirkt es auf keinen Fall. Auch auf die Absatzmöglichkeit wirkte dieses Sujet. Wie soll z. B. ein Vater an seine Tochter nach auswärts eine solche Karte schicken? Wir glauben doch, daß der größte Teil der Väter sich etwas vor seinem Kinde genieren würde, so „frei" der Herr Papa auch sonst denken mag. Kurz, die Karte war ein Fehlgriff, mag gesagt werden, was da wolle, und sie hat nicht dazu beigetragen, den Blumentagen neue Sympathien zuzuwenden."

Wie entartet muß die Phantasie der Sittenwächter sein, die an der Darstellung eines kleinen nackten Buben nur die „recht aufdringlich wirkende Blöße" entdecken. Vielleicht erläßt die Zentrumsregierung in Bayern ein Gesetz, daß in Zukunft die Kinder in Badehöschen geboren werden.

Kleine Notizen.

Gemeinsam in den Tod. In der Anselmstraße in Pforzheim hat der Kettenmacher Karl Don sich, seine Frau und sein vierjähriges Kind mit Gas vergiftet. Als die drei Personen heute früh aufgefunden wurden, waren Mutter und Kind bereits tot; der Zustand des Mannes ist hoffnungslos. Krankheit scheint ihn zu der Tat getrieben zu haben.

Gerädert. Als ein etwa 18jähriges Mädchen den bereits in Bewegung befindlichen Lokalzug Fellhammer—Halbstadt auf dem Bahnhof Fellhammer besteigen wollte, glitt sie ab und kam auf die Schienen zu liegen. Die über sie fortrollenden Wagen des Zuges schnitten den Körper buchstäblich in zwei Hälften. Die Persönlichkeit des Mädchens konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Zur Kinokatastrophe in Portugal. Von den bei dem Unglück im Kinematographen-Theater in Villareal Verletzten sind noch vier im Krankenhause gestorben. Achtzehn Leichen konnten noch nicht identifiziert werden. Der Inhaber des Theaters wurde verhaftet.

Eingegangene Druckschriften.

Vom habsburgischen Kaiserhof — Oesterreichs Gegenwart und Zukunft, von Bresnitz v. Sydacoff. 3,50 M., geb. 4,50. B. Elischer Nachf.

Gewerbeordnung für das Deutsche Reich nach dem heutigen Stande der Gesetzgebung. Textausgabe mit alphabetischem Sachregister. F. Vahlen, Berlin, Linkstr. 16. Geb. 1,20 M.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vorn vier Treppen — Hofkuhl —, wochentäglich von 4½ bis 7½ Uhr abends, Sonnabends, von 4½ bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

Badeort 897. Unseres Erachtens nicht. — **P. 200.** Nein. — **O. T. Bonk.** 1. Ja. Der Anspruch würde erst mit Ende des Kalenderjahres 1914 verjähren. 2. Ja, da die Firma offenbar vom Gläubiger entsprechenden Auftrag erhalten hat. — **W. E. 900.** 1. bis 3. Ja. 4. Nein. — **W. R. 13.** Zur Weiterzahlung der Miete sind Sie verpflichtet. Das Legen der Läufer können Sie event. im Klagewege erzwingen. — **F. P. 15.** In 5 Jahren. Der Strafantrag kann bei der Polizei gestellt werden. — **Schöneberg 28.** 1. Nein. Anders, wenn gegenüber dem Zeitpunkt der Vereinbarung Umstände eingetreten sind, die erhöhte Aufwendungen erfordert haben. 2. Zur Mietszahlung verpflichtet. 3. Strafbar nicht, wohl aber verpflichtet, die Sachen zur Nachlaßmasse herauszugeben. 4. Greisenhalt, altersschwach. — **K. 112.** Ja. — **G. 500.** 1. An Ihre Frau. 2. Versuchen Sie es mit einem Antrag. — **F. B. 12.** Die Kasse ist im Recht, muß aber die Beiträge in Höhe der Mindestleistungen an das Krankenhaus zahlen. — **Zinnert.** Sie können es dabei belassen. — **A. B. 44.** A. muß sich mit 125 Mark begnügen. — **W. M. H. 2.** Nein.

Marktbericht von Berlin am 28. Mai 1912, nach Ermittelung des königl. Polizeipräsidiums. **Markthallenpreise.** (Kleinhandel) 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 34,00—50,00. Speisebohnen, weiße, 30,00—56,00. Linsen 40,00—80,00. Kartoffeln (Kleinhdl.) 8,00—13,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,70—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,40—1,80. Schweinefleisch 1,40—1,90. Kalbfleisch 1,40—2,60. Hammelfleisch 1,40—2,40. Butter 2,40—3,20. 60 Stück Eier 3,00—5,00. 1 Kilogramm Karpfen 1,20—2,00. Aale 1,60—3,20. Zander 1,60—3,60. Hechte 1,40—2,80. Barsche 1,00—2,00. Schleie 1,60—3,20. Bleie 0,80—1,60. 60 Stück Krebse 4,00—40,00.

Wasserstands-Nachrichten
der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau.

Wasserstand	am 28. 5. cm	seit 27. 5. cm[1]	Wasserstand	am 28. 5. cm	seit 27. 5. cm[1]
Memel, Tilsit	141	—7	Saale, Grochlitz	72	—12
Pregel, Insterburg	—37	+2	Havel, Spandau[2]	38	+4
Weichsel, Thorn	132	—16	„ Rathenow[2]	18	+2
Oder, Ratibor	422[3]	—146	Spree, Spremberg[2]	68	0
„ Krossen	137	+1	„ Beeskow	84	—1
„ Frankfurt	140	—11	Weser, Münden	142	—5
Warthe, Schrimm	0	—2	„ Minden	214	—4
„ Landsberg	—6	0	Rhein, Maximiliansau	584	+7
Netze, Nordamm	6	—2	„ Kaub	312	+23
Elbe, Leitmeritz	77	+41	„ Köln	285	+17
„ Dresden	—88	+49	Neckar, Heilbronn	84	—6
„ Derby	61	—2	Main, Hanau	132	—4
„ Magdeburg	70	+6	Mosel, Trier	54	—2

[1]) + bedeutet Wuchs, — Fall. — [2]) Unterpegel. — [3]) bis zum 29. um 8 Uhr vormittags auf 292 cm gefallen.

Theater und Vergnügungen

Donnerstag, 30. Mai 1912.
Anfang 7½ Uhr.
Kgl. Opernhaus. Margarete.
Kgl. Schauspielhaus. Der große König.
Prater. O diese Berliner.
Anfang 8 Uhr.
Deutsches. George Dandin.
Kammerspiele. Mein Freund Teddy.
Lessing. Die Fledermaus.
Komische Oper. Evatöchter.
Westen. Die schöne Helena.
Königgrätzer Straße. Die fünf Frankfurter.
Kurfürstenoper. Der Schmuck der Madonna.
Neues Schauspielhaus. Parkettsitz Nr 10.
Neues. Der liebe Augustin.
Residenz. Alles für die Firma.
Lustspielhaus. So'n Windhund.
Berliner. Große Rosinen.
Schiller O. Gräfin Lea.
Schiller-Charlottenburg. Lady Windermeres Fächer.
Neues Operetten. Der Kongreß von Sevilla.
Luisen. Ich lasse Dich nicht.
Rose. Die zwei Waisen.
Trianon. Der Ehemann am Fenster. Ein angebrochener Abend.
Thalia. Autoliebchen.
Kleines. Der Arzt seiner Ehre. Die Dame im Kamin. Der Herr mit der grünen Krawatte.
Metropol. Schwindelmeier u. Co.
Wintergarten. Spezialitäten.
Casino. Die lustige Strohwitwe.
Apollo. Spezialitäten.
Passage. Spezialitäten.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Eine Hochzeit in der Müllerstraße.
Urania. Im Lande der Mitternachtssonne.
Anfang 8½ Uhr.
Friedr.-Wilh.-Schauspielhaus. Die keusche Susanne.
Folies Caprice. Waffenübung.
Walhalla. Um eine Krone.
Anfang 8½ Uhr.
Neues Volkstheater. Der Königsleutnant.
Königstadt-Kasino. Spezialitäten.
Sternwarte. Invalidenstr. 57—62.

Berliner Theater.
Abends 8 Uhr:
Große Rosinen.

Theater in der Königgrätzer Straße
Abends 8 Uhr:
Die 5 Frankfurter.

Neues Theater.
Abends 8 Uhr:
Der liebe Augustin.
Operette von Leo Fall.

Schiller-Theater O. Wagner-Theater.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Gräfin Lea.
Freitag, abends 8 Uhr:
Emilia Galotti.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Zum erstenmal: **Nachruhm.**
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Kyritz-Pyritz.

Schiller-Theater Charlottenburg.
Donnerstag, abends 8 Uhr:
Lady Windermeres Fächer
Freitag, abends 8 Uhr:
Der Kompagnon.
Sonnabend, abends 8 Uhr:
Die Gefährtin — Paracelsus.
Der grüne Kakadu.
Sonntag, nachm. 3 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld

Theater des Westens.
Abends 8 Uhr:
Die schöne Helena.
Sonnt. u. Mont. 3½ Uhr: **Wiener Blut.**

Residenz-Theater.
Direktion Richard Alexander.
8 Uhr:
Alles für die Firma.
Schwank in 3 Akten von R. Hennequin und G. Mitchell.
Morgen u. folgende Tage: **Alles für die Firma.**

Luisen-Theater.
Donnerstag: **Ich lasse Dich nicht.**
Freitag: Einmalige Aufführung: **Alt-Heidelberg.**
Sonnabend und folgende Tage: **Schwester Carmen.**
Sonntag nachm. 3 Uhr: **Ich lasse Dich nicht.**

ROSE-THEATER
Große Frankfurter Str. 132.
Täglich Anfang 8 Uhr:
Die zwei Waisen.
Auf der Gartenbühne: Die große Jahresrevue: **Juhu! Es ist erreicht.**

Metropol-Theater.
Abends 8 Uhr: Rauchen gestattet.
Schwindelmeier & Comp.
Phantastisch musikalische Komödie in 3 Akten aus dem Englischen völlig frei bearbeitet von J. Freund. Musik von R. Nelson. U. a. Tänze v. B. Bishop. In Szene gesetzt vom Dir. R. Schultz.

Folies Caprice.
Abends 8 Uhr:
Das Broadway-Girl.
Der Polizeihund.
Sonnabend, den 1. Juni:
Premiere:
Parisiana Ensemble.

Neue Welt
Amerikanischer Vergnügungspark.
Heute großer Elitetag mit
großem Gala-, Parade-, Höhen- u. Fronten-Feuerwerk.
Konzert und Spezialitätenvorstellungen.
Hochinteressante Attraktionen.
Eintritt 50 Pf.

Apollo Theater
Anfang 8 Uhr.
Letzte Tage
des großen Programms
mit
Will Bishop — Robins
Paul Beckers
usw.

Passage-Theater.
Claire Waldoff
Littke Carlsen
Alt-Bonner Studenten
und das große
Mai-Programm!
14 Varieté-Attraktionen!

Hagenbeck's Indien-Berlin
Tempelhofer Feld
Täglich:
Große Vorstellung
von 11 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends geöffnet. 90/12
Entree **50 Pf.**
Res. Plätze: Loge 2 M.
I. Tribüne 1,50 M.
II. Tribüne 1,— M.

LICHT-SCHAUSPIEL HAUS
O., KOPPENSTRASSE 29.
AM FRANKFURTER TOR
Das neue sensationelle Programm:
Gesang, Dialog, Gr. Orchester.
U. a.:
Der Eid des Stephan Huller.
Drama in 3 Akten.
Roman aus der „Berl. Illustr. Zeitung" von F. Holländer.
Jeden Freitag Volkstag.
Entree auf allen Plätzen 20 Pf.
Kein Abrufen.
Jeden Mittwoch von 4—7 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
Entree 10 Pf. Erwachsene 20 Pf.

Passage-Panoptikum.
Bis inkl. 31. Mai:
Volkstage
Jeder Erwachsene
ein Kind frei!
Jedes Kind
erhält ein Geschenk!
Das vereinte Riesenpaar
und alle anderen
Attraktionen!
Ohne Extra-Entree.

ZOO
LOGISCHER GARTEN
Täglich ab 4 Uhr:
Gr. Militär-Doppelkonz.
Eintritt 1 M., v. abds. 6 U. ab 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte. — Jahres-Abonnements an allen 3 Schalter-Kassen.

Haus- und Wohnungsbau-Ausstellung
von Bedarfsartikeln für den städtischen Hausbesitz, vom 4. Mai bis 12. Juni 1912, Berlin
Ausstellungshallen am Zoo
Täglich Konzert der Elitekapelle unter Leitung des kgl. Musikdirektors **Mahlmann.**

Voigt-Theater.
Gesundbrunnen Badstraße 58.
Heute sowie täglich:
Die Tochter der Hexe
Gr. rom. Ausstattungsstück m. Tanz und Gesang in 5 Bildern.
Neue Beleuchtungseffekte usw. usw. u. d. große Spezialitäten-Programm.
Kassenöffnung 2 Uhr, Anf. 4½ Uhr.

Ki-Ko-Ko
früher Neues Kgl. Operntheater (Tiergarten-Königsplatz)
Naturfarben-Lichtspiele
Kinemakolor.
Bis auf weiteres das neue große Programm.
Täglich von 4—11 Uhr.

Spandau, am Askanierring, vor dem Rathausneubau.
Der große skandinavische
Zirkus Fischer-Reiffarth.
Täglich abends 8½ Uhr:
Gr. Neuheits-Vorstellungen.
Einstimmiges Urteil aller Besucher:
Das beste Zirkusprogramm.
40 eigene erstklassige Pferde.
120 Personen.
Billige Eintrittspreise.

Trianon-Theater.
Anfang 8 Uhr.
Der Ehemann am Fenster.
Hierauf: Ein angebrochener Abend.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger
Zum Schluß neu:
Sanatorium Sonnenstich.
Burleske von Meysel.
Anfang Wochent. 8, Sonntags 7½ Uhr.

Königstadt-Kasino.
Ecke Holzmarkt- u. Alexanderstraße
Täglich abends ½8 Uhr, Sonntags ½5 Uhr: **Theater und Varieté, 8 Spezialitäten und**
Leute von heute.
Gesangsposse in 1 Akt.

Admiralspalast
am Bahnhof Friedrichstraße,
z. Z. einziger Eispalast Deutschlands
Allabendl. d. sensat. Eisballett „Yvonne", Weltmstr. Bror Meyer. Nachm.: Kunstauf-Produktionen.
Bis 6 Uhr und von 10¾ Uhr abends halbe Kassenpreise.
Restaurant I. Ranges
Wein- und Bier-Abteilung.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

5 MAGGI^s Bouillon-Würfel 20 Pfg.

Nur mit kochendem Wasser übergossen, geben sie augenblicklich delikate Fleischbrühe zu Suppen, Gemüsen, Saucen und Trinkbouillon.

Man verlange stets ausdrücklich MAGGI^s Bouillon-Würfel und weise andere Marken zurück!

„MAGGIS gute, sparsame Küche"

Tag-Zigaretten Spezialität III

werden von allen Kennern gelobt.

Tabakarbeitergenossenschaft Stuttgart.

Hauptvertreter für Berlin und Brandenburg: Paul Horsch, Engelufer 15.

Wer gesund, modern und billig wohnen will, besichtige die **Wohnungen an der Schloß-Allee am Königl. Schloßpark Pankow-Niederschönhausen:**

3 Zimmer mit allem Comfort 530 M. an — desgl. (klein) . . 468 M. an
3 „ „ „ „ mit Warmwasserversorgung . . 600 „ „
2 „ „ „ „ 420 M. an
2 „ „ „ „ mit Warmwasserversorgung . . 468 „ „

Für 10 Pfg. direkt zu erreichen mit der Stettiner Vorortbahn (Station Pankow-Heinersdorf), mit der Siemensbahn von Friedrichstraße Ecke Mittelstraße, der Straßenbahnlinie 49 (Endstation) und mit Zugang durch den Schloßpark mit 47, 47a und 57. 77/2*

Auskunft: Schloß-Allee 40. Amt Pankow 200.

Zähne 1,50 M. 10 Jahre Garantie. Zahnarzt Wolf, Potsdamer Straße 55 (Hochbahnstation).

An diesem Schild sind die Läden erkennbar, in denen SINGER Nähmaschinen verkauft werden.

Mustergültig in Konstruktion und Ausführung, gleich vorzüglich für Hausgebrauch u. Industrie.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

BERLIN, Leipziger Straße 92.
Läden in den verschiedenen Stadtteilen.

Verkäufe.

Teppiche! (fehlerhafte) in allen Größen, fast für die Hälfte des Wertes Teppichlager Brünn, Hackescher Markt 4, Bahnhof Börse. (Leser des „Vorwärts" erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet! *

Vorjährige elegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Maßstoffen 20—40 Mark, Hosen 6—14 Mark. Versandhaus **Germania,** Unter den Linden 21. 1288K*

Gardinen! Steppdecken! Portieren! Tischdecken! außergewöhnlich billig! Vorwärtsleser 5 Prozent Rabatt extra! Gardinenhaus Brünn, Hackescher Markt 4 (Bahnhof Börse). Sonntags geöffnet. *

Hermannplatz 6. Pfandleihhaus. Extrabillige Jackettanzüge. Gehrockanzüge. Sommerpaletots. Herrenhosen. Damenmäntel. Allerbilligster Bettenverkauf. Vermietungsbett. Aussteuerbetten. Aussteuerwäsche. Reichhaltige Gardinenauswahl. Teppichauswahl. Plüschtischdecken. Steppdecken. Goldsachen. Taschenuhren. Wanduhren. Wandbilder. Warenverkauf ebenfalls Sonntags. *

Vorwärtsleser erhalten fünf Prozent Extrarabatt, selbst bei Gelegenheitskäufen. Teppich-Thomas.

Räumungspreise sind bis zu 50 Prozent herabgesetzt Rosenthalerstr. 54.

Neubau Oranienstr. 126 ist eröffnet.

Teppich-Thomas Rosenthalerstraße 54 u. Oranienstr. 126. 1414*

Taschenbuch für Gartenfreunde Ein Ratgeber für die Pflege und sachgemäße Bewirtschaftung des häuslichen Zier-, Gemüse- und Obstgartens von Max Hesdörfer. Zweite vermehrte Auflage. Mit 137 Textabbildungen. Preis 3,50 Mark. Expedition Vorwärts, Lindenstr. 69.

Steppdecken! Prachtvolle Eimillseidene: 3,85, 5,50, 6,75 bis 15,00. Tüllbettdecken 2,50. Wolfs Teppichhaus, Dresdenerstr. 8 (Kottbusertor). Vorwärtslesern 10 Prozent Rabatt. *

Geld! Geld! Sparen Sie, wenn Sie im Leihhaus „Rosenthaler Tor", Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße kaufen. Anzüge von 9,00 Mark an; Paletots von 5,00 an; Damengarderobe, Betten, Wäsche, Gardinen, Portieren, Freischwinger, Bilder, Uhren, Gold-, Silberwaren, Fahrräder. Alles spottbillig. Anzüge werden verliehen. Sonntags geöffnet. Hohe Beleihung. *

Zinkwaschfässer, Zober, Sitzwannen, Badewannen. Spezialfabrik Reichenbergerstraße 47. Lesern 5 Proz.

Teppiche (Farbenfehler) Gelegenheitskauf. Fabriklager Mauerhoff, Nur Große Frankfurterstraße 9, Flureingang. Gegründet 1874. Vorwärtslesern 10 Prozent. Sonntags geöffnet.

Steppdecken billigst Fabrik Große Frankfurterstraße 9, Flureingang.

Gardinenhaus, Große Frankfurterstraße 9, Flureingang. 2491K*

Leihhaus Moritzplatz 58a! Moritzplatz 58a im Leihhaus kaufen Sie enorm billig, als: von Kavalieren wenig getragene Jackettanzüge, Rockanzüge, Paletots, größtenteils auf Seide, 9—18 Mark. Gelegenheitskäufe in Damen-Kostümen, Kleidern, Tuchmänteln, auf Seide. Herstellungspreis bis Mark 150, jetzt bis 35 Mark. Gelegenheitskäufe in Uhren, Ketten, Ringen, Wäsche. Aussteuerwäsche, Betten, enorm billig, nur Moritzplatz 58a.

Betten, Stand 9,—. Brunnenstraße 70, im Keller. 1200K*

Photoapparat! Herrengolduhr! Reißzeug! spottbilligst! Ernst, Brückenstraße 6. 90/7

Gaszuglampen 7,00, Gas weißlochkocher 3,50. Wallnertheaterstr. 32.

Grundbegriffe der Politik von Friedrich Stampfer. Gebunden 3 M. Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 69 (Laden).

Geschäftsverkäufe.

Obst-, Gemüsegeschäft mit Feuerung sofort verkäuflich, Stephanstraße 60.

Möbel.

Möbel ohne Geld! Bei kleiner Anzahlung geben Wirtschaften und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisnotierung, auch Waren aller Art. Der ganze Osten kauft bei uns. Kretschmann u. Co., Koppenstraße 4. (Schlesischer Bahnhof.) *

Möbeltausch. Aeltere, unmoderne Möbel werden in Zahlung genommen und moderne dafür geliefert, die Differenz in bequemen Raten. Anfragen unter Postlagerkarte 18, Postamt 22. 1486K*

Möbel-Gelegenheits-Käufe spottbillig, neue gediegene Einzelmöbel und ganze Einrichtungen, Schlafzimmer (eiche) 288,—, komplette Wohnzimmer 132,— bis 240,—, Chaiselongue 24,—, Sofa 38,—, Trumeau 33,—, Schreibtische 40,—, Bettstellen 25,—. Riesenauswahl. Möbelspeicher Neue Königstraße 5/6, 4 Etagen. Teilzahlung gestattet. Auch Sonntags. 249/1*

Schlafzimmer 135,—, Eiche 288,—, Satin, Birken, Mahagoni, große Gelegenheit. Möbelspeicher Neue Königstraße 5—6. 249/2*

Möbel! Für **Brautleute** günstigste Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen. Mit kleinster Anzahlung gebe schon Stube und Küche. An jedem Stück deutlicher Preis. Uebervorteilung daher ausgeschlossen. Bei Krankheitsfällen und Arbeitslosigkeit anerkannt größte Rücksicht. Möbelgeschäft M. Goldstaub, Zossenerstraße 38, Ecke Gneisenaustraße. 2901K*

Kaufen Sie direkt beim Tischlermeister. Komplette Wohnungs-Einrichtungen in allen Preislagen. Besichtigen Sie meine Ausstellung. Harnack, Stallschreiberstr. 57 (Moritzplatz). Verkauf nur im Fabrikgebäude. Zahlungserleichterung. *

Nach Schluß der Saison finden Sie in meinen drei Spezialgeschäften für bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen reiche Auswahl in Musterzimmern jeder Art zu enorm herabgesetzten Preisen. Sehenswert für Brautleute und Pensionsinhaber. Herrenzimmer, Eiche, schwer, Chaiselongue, Lederstühle 231,—, Schlafzimmer 246,—, moderne Wohnzimmer, echt Nußbaum furniert 192,—, moderne Küchen, achtteilig 55,—, Bettstelle mit Patentboden 27,—, Kleiderschrank 24,—. Keine sogenannten Gelegenheitskäufe, nur streng reguläre Ware in erstklassiger Verarbeitung. Langjährige Garantie. Möbelhaus Ostrowski, Schöneberg, Hauptstraße 50, Moabit, Turmstraße 73, Große Frankfurterstraße 1, am Frankfurter Tor. 1508K

Mahagoni-Büfetts, Schreibtische, Ankleideschränke, Trumeaus, 2- und 4-Zugtische, Vertikos, Waschkommoden, Stühle, komplette Schlafzimmer zu nie gekannt billigen Preisen an Private! Fabrik Skalitzerstr. 25, an der Hochbahn. 1504K*

Privatleuten verkauft schleunigst Nußbaumwirtschaft mit bildschönen Küchenmöbeln, Küchengeschirr, Gaskrone, Teppich 195,—, Säulentrumeau 33,—, Büfett, Schreibtisch. Neue Königstraße 66 I. 223/10*

Sofa. Küche, Vertiko spottbillig. Neue Königstraße 23, zweiter Hof, Keller. 223/12

Möbel-Lechner. Brunnenstr. 7, am Rosenthaler Tor, Spezial-Möbelhaus auf Kredit und gegen bar. Anzahlungen auf Stuben und Küchen 20,—, 35,—, 50,—, 75,—, 100,— Mark usw. Einzelne Möbelstücke von 5 Mark Anzahlung an. Bequeme Abzahlung. Kunden, die ihr Konto beglichen haben, eventuell ohne Anzahlung. Ferner Herrenzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, bunte Küchen in großer Auswahl. Vorzeiger dieses Inserats erhält beim Kauf von 50 Mark an 5 Mark gutgeschrieben. Auf Wunsch Vertreter. Sonntags von 8—10 geöffnet. 1559K*

Verkäuflich: (Händler unerwünscht) Moderne Nußbaumwirtschaft. Prachtvolles Büfett, Herrenschreibtisch, hochfeine Plüschgarnitur, Umbau, Plüschsofa, Englischbetten, Ankleideschrank, Chaiselongue, 'Trumeau', Teppich, Prachtwandbilder, Gaskrone, mehreres. Königsbergerstraße 11, vorn I links, Fischer. (Anzutreffen: 9—2.) 90/8

Moebel - Boebel. Oranienstraße (Moritzplatz) 58, Fabrikgebäude, liefert als Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen. Größte Auswahl. 9 Etagen in 2 Fabrikgebäuden. Billigste Preise. Ein Zimmer und Küche 234,—, 336,—, 409,—, 496,—, 566,—, 655,— bis 1000,—. 2 Zimmer und Küche 448, 501,—, 571,—, 660,—, 773,—, 867,—, 991,— bis 2000,—. Schlafzimmer 194,—, 270,—, echt Eiche 299,—, 350,—, 401,—, Wohnzimmer, modern, 266,—, 318,—, 343,—, 408,—, Speisezimmer, echt Eiche, 343,—, 373,—, 462,—, 571,—, Herrenzimmer, englische Bettstelle mit Matratze 42,—, Trumeau, geschliffen 36,—, Plüschsofa 58,—, Umbau 50,—. Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten. 5 Jahre Garantie. Eventuell Zahlungserleichterungen. Geöffnet 8—8. Kein Laden. Verkauf im Fabrikgebäude. 952K*

Die in unseren Speicherräumen in Massen lagernden Möbel, Spiegel, Polsterwaren, Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer, Kücheneinrichtungen gelangen in beiden Geschäften zum spottbilligen Verkauf. Keiner darf solche günstige Kaufgelegenheit versäumen. Namerling, Kastanien-Allee 56, Ecke Weinbergsweg und Brückenstraße 6 (Jannowitzbrücke), Laden. 1868b*

Möbel (diskret). Reelle, alte, gut renommierte Firma liefert Möbel unter Diskretion auf Teilzahlung. Anfragen: Postlagerkarte 12, Postamt 22. 1487K*

Musikinstrumente.

Pianinos, Harmoniums, Flügel jeder Preislage, gebrauchte 120,00 an. Teilzahlung. Scherer, Chausseestraße 105. 534K*

Bilder.

Sie kaufen Bilder nirgends billiger als direkt Fabrik bei Bilder-Bogdan, Weinmeisterstraße 2. 1005K*

Fahrräder.

Fahrradindustrie, Charlottenburg, Bismarckstraße 62. Billigste Bezugsquelle, Arbeiter-Radfahrer 10 Prozent Rabatt. 1520K

Herrenfahrrad, Damenfahrrad, wie neu, 35,—. Holz, Blumenstraße 44. 1093K*

Geschäftsdreirad, äußerst stabil 50,00 an. Holz, Blumenstraße 44. *

Fahrräder, Gelegenheitskäufe, Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstraße Ecke Rosenthalerstraße. 1257K*

Fahrräder. Teilzahlungen, größte Auswahl, billigste Preise. Lothringerstraße 40. Filialen: Steglitz, Schloßstraße 116. Wilmersdorf, Uhlandstraße 100. Charlottenburg, Kantstraße 57. 1208K*

Brennaborrad, Herrenfahrrad, wie nagelneu, und Damenfahrrad spottbillig, gutterhaltenes 25,00. Weberstraße 42, Quergebäude parterre. *

Herrenfahrrad sehr billig, Neukölln, Herrfurthstraße 34, Bäckerei.

Kaufgesuche.

Zahngebisse, Zahn bis 1,00, Platinabfälle, Gramm 5,75, Geldkontor Hollmannstraße 30. 64/2*

Zahngebisse in Kautschuk, Gold Silber und Platina kauft pro Zahn bis 50 Pfennig und für Platin zahlt (den höchsten Preis Blumenreich Brunnenstraße 3, am Rosenthaler Tor. (Telephon.) 763K*

Platinabfälle, Gramm 5,75, Gold, Silber, Zahngebisse, Stanniol, Quecksilber kauft Blümel, Augustiraße 19.

Kaufe Frauenhaare, ausgekämmte. Zahle höchste Preise. Kafka, Zöpfefabrik, Rixdorf, Erkstraße 3. *

Zahngebisse, Zahn bis 1,25, Platinabfälle, Goldsachen, Silbersachen, Quecksilber, Stanniolpapier, alle Sorten Zinn, Kupfer, Blattgold, Goldwatten, Gummiabfälle, höchstzahlend. Edelmetall-Einkaufsbureau, Weberstraße 31. 1507K*

Zahngebisse, Zahn bis 1,25 Mark, Goldsachen, Stanniol, höchstzahlend. Kohn, Neue Königstraße 76. 223/11*

Zahngebisse, Goldsachen, Silberabfälle, Platinabfälle, Stanniol, Quecksilber höchstzahlend. Edelschmelze Dresdenerstraße 132, nahe Oranienplatz.

Zahngebisse, Goldsachen, Silberabfälle, Platinabfälle, Stanniol, Quecksilber höchstzahlend. Edelschmelzerei Friedrichstraße 139 (Weidendammbrücke). 89/18*

Bandwürmer mit Kopf kauft für 1,50 Mark Rey, Lübeckerstraße 4. *

Unterricht.

Unterricht in der englischen Sprache. Für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln oder im Zirkel, wird englischer Unterricht erteilt. Auch werden Uebersetzungen angefertigt. G. Swienty-Liebknecht Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9 Gartenhaus III. 44K*

Klavier-, Violin-, Gesang- (Stimmbildung), Violoncello-, Blasinstrument-, Mandolinen-, Gitarre-, Zitherunterricht. Monatshonorar 4,00 an. Höchste Ausbildung, schnellfördernd, Tageskurse, Abendkurse. Gormannstraße 1 (Rosenthalerstraße). 249/8*

Verschiedenes.

Kunststopferei von Frau Kokosky Schlachtensee, Kurstraße 8 III.

Patentanwalt Müller, Gitschinerstraße 81. 2439K*

Patentanwalt Wessel, Gitschinerstraße 94a.

Zigarren. Wollen Sie ein Zigarrengeschäft errichten und reell bedient werden, so wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an Georg Rokahr, Klosterstraße 63, Spezialgeschäft für Neueinrichtungen. 1513K*

Kunststopferei Große Frankfurterstraße 67. 2390K*

Jede Uhr zu reparieren 1,25 (außer Bruch), kleinere Reparaturen billiger. Kartel, Uhrmacher und Juwelier, Brunnenstraße 118, Ecke Usedomstraße. 1026K*

Waschanstalt Frau Waske, Adlershof, Friedenstraße 20, wäscht sauber, schonendst, chlorfrei, Laken, Leibwäsche, drei Handtücher 0,10. Abholung täglich. 1902b

Wäsche wird sauber gewaschen. Laken, Leibwäsche, vier Taschentücher 0,10. Abholung Sonnabends. Frau Berta Schulz, Köpenick, Friedrichshagenerstraße 1. 1901b

Straßenrenner „Allright" gestohlen, Nr. 201 031, schwarzer Rahmen, Holzreifen, ohne Kotschutz, Lenkstange mit verstellbarem Vorbau. Angaben gegen Belohnung an Martin Karl, Adlerstraße 112, IV. †47

Pfandleihe Heinersdorferstraße 13, Ecke Greifswalderstraße. 89/13*

Gefunden u. verloren

Soldat Donnerstag 5—6 Uhr auf der Fahrt von Baumschulenweg nach Grünau Paket, enthaltend u. a. Barbierzeug, Glaserdiamant, im Zuge liegen lassen; da ersatzpflichtig, bitte abzugeben Heinz, Zeuthen, Kaiser Wilhelmstraße 31.

Vermietungen.

Friseurladen, Gartenstadt Ideal, Britz, 1. Oktober 1912 zu vermieten. Anfragen Telephon 1314, Neukölln.

Wohnungen.

Ein und zwei Stuben sofort zu vermieten. Baugenossenschaft Ideal, Neukölln, Ideal-Passage, Mareschund Buschendorferstraße. †26

Zimmer.

Freundlich möbliertes Zimmer für einen Herrn. Wiesenstraße 10 II links. 1495*

Möbliertes Zimmer, 2 Herren, bei Witwe Gartig, Skalitzerstraße 103. †24*

Zimmer, Badbenutzung, Schreinerstraße 23, vorn IV, billig. Nähe Ringbahn Frankfurter Allee. †10

Möbliertes Zimmer für einzelnen Herrn Schleiermacherstraße 14, Quergebäude III. †45

Teilnehmer zum möblierten Zimmer, Miete 10,50. Hermankus, Schleiermacherstraße 11 I. †45

Kleines möbliertes Zimmer Annenstraße 2. Frau Peschke. 30/9

Möbliertes Zimmer, zwei Herren, vermietet Rau, Reichenbergerstr. 97a.

Möbliertes Vorderzimmer für Herrn Kopernikusstr. 31, 1 Treppe, Portal II. Bolte. †35

Einfenstriges Zimmer, Schlafstelle für einen Herrn Reichenbergerstraße 179, Hof IV. Grunow. [1894b

Schlafstellen.

Anständiger Herr findet billige, möblierte Schlafstelle. Gartenstraße 68, Hof I links. †19

Schlafstelle für Herrn. Schulz, Strelitzerstraße 20. †19

Freundliche, möblierte Schlafstelle bei Fr. Keßler, Rheinsbergerstraße 21, vorn I. †19

Saubere Schlafstelle, Herrn, bei Frau Reimann, Schönholzerstraße 12.

Schlafstelle, Herrn, 12,00, separat. Blumenstraße 76, vorn III rechts.

Schlafstelle. Dresdenerstraße 30, Bierente. 90/4

Möblierte Schlafstelle, Flurzimmer, Herrn. Senger, Manteuffelstraße 82. †24

Bessere Schlafstelle, Herrn. Wollenberg, Naunynstraße 73, vorn II. †24

Möblierte Schlafstelle für anständigen Herrn. Frau Iden, Lichtenbergerstraße 14 vorn III. †35

Saubere, möblierte Schlafstelle vermietet Witwe Tuchen, Posenerstraße 12. †35

Geschäftsführer-Gesuch.

Für die „Niederrheinische Arbeiter-Zeitung" in Duisburg wird zum **1. September 1912** ein

tüchtiger Geschäftsführer

gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und bisheriger Tätigkeit sind bis zum **10. Juni** an **B. Ahlbrinck, Duisburg, Marienstr. 29,** zu senden. 291/14*

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Parteigenosse, 33 Jahre, sucht Vertrauensstellung (Küchenkassierer, Geschäftsführer usw., Fachmann). Hoffmann, Elisabethstraße 59A.

Maurer sucht Beschäftigung irgend welcher Art. Offerte unter „Maurer", Neukölln, Postamt 2. 1898b

Stellenangebote.

Gürtlermonteur, gewandt in der Montage von mittleren und größeren Kronen, sauberer Arbeiter, für dauernd bei gutem Akkordverdienst verlangt. Offerten unter J. P. 2371 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW.

Schuhcream. Tüchtigen Werkmeister, mit allen Arbeiten vertraut, sucht Berliner Fabrik sub J. S. 15523 durch Rudolf Mosse, Berlin SW.

Redegewandte Damen und Herren finden durch Tätigkeit für eine große Lebens- und Volks-Versicherungs-Gesellschaft angenehme und dauernde Stellung bei hohem Verdienst. Meldungen von 9—12 Uhr bei Frau Jordan, Charlottenstraße 82, I links. 1558K

Damenhosen-Näherinnen verlangt Willnat, Ueckermünderstraße 15.

Reinmachefrau wöchentlich 3 bis 4 Stunden. Uelhen, Wusterhausenerstraße 15. †150

Zeitungsfrauen verlangt sofort „Berliner Tageblatt", Rathenowerstraße 3. 80/120*

Einen flotten 276/6

Stenographen

und **Maschinenschreiber** verlangt die **Ortskrankenkasse Lichtenberg,** Magdalenenstr. 41. Gehalt 150 M.

Achtung, Wagenbauer!

In den nachfolgenden **Wagen- und Karosseriefabriken** befinden sich die **Arbeiter im Streik** und sind alle **Arbeitsangebote** dieser Firmen **strikte zurückzuweisen.**

Gesperrt sind:
Erdmann u. Roß, Linienstraße 139/140.
Rudolf Franke, Inselstr. **11** und Courbièrestr. 14.
Lange u. Gutzeit, Frankfurter Allee 22/23.

In Frage kommen: Stellmacher, Schmiede, Schlosser, Lackierer und Sattler.

Zuzug ist streng fernzuhalten.
176/8* **Die Streikleitung.**

Achtung! Holzarbeiter.

Wegen Streik oder Lohndifferenzen sind gesperrt:
Jalousiefabrik Samson & Strodthoff, Charlottenburg, Nehringstr. 19.

In Betracht kommen folgende Bauten: **Müller,** Nonnendamm-Allee, Meckowitzstr., Schulstr., **Fischer,** Wattstraße, Ecke Siemens- und Herzstraße.
Berufsverein der Berliner Parkettgeschäfte, Charlottenburg, Uhlandstraße.
Für Hartgummi-Arbeiter die Firma **Matthaey,** Schlesische Straße 32.
Erzgebirgische Holzindustrie in Brand, Filiale Dessauer Str. 36.
Das **Berliner Arbeitswilligenvermittelungsbureau d. gelben „Handwerkerschutzverbandes".**
Arbeitsnachweis d. Stellmacherinnung und der Wagenfabrikanten, Kaiser-Franz-Grenadier-Platz.

Zuzug ist streng fernzuhalten.
Die Ortsverwaltung Berlin des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Wachs, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.